

Correspondent.

Abzugpreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
3 Bände in 12 Hefen; 1. Hefung bis Band 1, 2. Hefung bis Band 2, 3. Hefung bis Band 3. —
Auf den Bänden befinden sich: durch d. Post 1,00 Mk. über 42 Pf. Bestellgeb. —
Einschlagener 5 Pf., u. außerdem mit Postzuschlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal
von an d. Wochentagen sonntags. — Nebenbei unsere Originalmitteilungen nur in deutscher
Sprache gehalten. — Die Redaktion unentgeltlich Besendungen keine Bezahlung.

Wesentliche Gratisbeilagen:
3 wöchentlich. Muskr. Unterhaltungsblatt
u. neuest. Romanen und Novellen.
3 wöchentlich. landwirtsch. u. Handelsbell.
mit neuesten Marktnotierungen.

Abzugpreis für die erste. Bestellungen über hinaus können f. Einzel u. Mehrfachbest.
10 Pf. abwärts für 15 Pf. Abwärts für 25 Pf. Abwärts für
50 Pf. Bei bestmöglicher Zeit entsprechende Besorgung. 60 Pf. für 100 Pf. Best.
nach Vereinbarung. Die Nachbestellungen nach Abrechnung des letzten Best. aus-
nach nachbest. mit Postzuschlag. 6. Hefung bis Band 3.
6 Pf. Abzugpreis für einzelne Hefungen nur am Tage vorher. Besten-
tag am 15. d. Monats 9 Uhr. Samstagsbestellung bis 10 Uhr sonntags. 20

Die neuen Reichsteuern.

In der „Gewerblichen Mittelstands-Korrespondenz“, die von der Mittelstandsvereinigung für Handel und Gewerbe (Sitz Düsseldorf) herausgegeben wird, finden die neuen Reichsteuern vom Standpunkt des Mittelstandes folgende Kritik:

Mit recht gemischten Gefühlen wird der gewerbliche Mittelstand die nunmehr vorliegenden Endresultate der parlamentarischen Kämpfe um die Reichsfinanzreform betrachten. Anlaß zur Genugtuung liegt nur sehr beschränkt vor.

Wie hieß es doch in dem ursprünglichen Programm? 500 Millionen sollen neu aufgebracht werden, davon 400 durch Besteuerung des Verbrauchs, 100 durch Heranziehung des Vermögens! Darüber, ob dieses von vornherein als Grundidee der Reform hergestellte Zahlenverhältnis von Konsum- und Vermögenssteuern gerade das richtige war, ließ sich ja auch noch streiten, auf alle Fälle lagte man indes voraus, daß diese 100 Millionen nur auch wirklich vom Volk erhoben würden. Der Mittelstand hielt, wie er noch in der gemeinsamen Reichstagsdebatte seiner drei Organisationen vom 30. Juni zum Ausdruck brachte, die Besteuerung des Erbes im Wege der Erbschaftsteuer für die das Vermögen am sichersten erfassende und zugleich erträglichste Form einer Vermögenssteuer und hat sich im Einklang mit dieser Überzeugung und in Übereinstimmung mit weitesten Schichten des Volkes von vornherein und konsequent für diese Steuer ausgesprochen. Sie fand indessen nicht den Beifall der Reichsparteien, die nun an ihrer Stelle — allerdings, was man stolz hervorhebt, in Höhe von 110 Millionen — Vermögenssteuer zum Gesetz gemacht haben, die zum großen Teil alles andere eher als diesen Ziel verdienen, die vielmehr, wie nach den Erfahrungen der letzten Monate bereits befürchtet werden mußte, eine Besteuerung des Geldverkehrs und damit eine vorzugsweise Belastung unserer kaufmännischen und gewerblichen Erwerbstätigen bedeuten. Denn was ist die Schenksteuer und die Erbschaft der Vermögenssteuer anders? Denkt man etwa damit nur Großhandels- und Bankverkehr zu treffen? Zumal die Schenksteuer, die mit ihrem Einkommenssatz von 10 Pfd. die Schenkung auf kleinere Beträge unregelmäßig belastet, bietet ein eigenartig anmutendes Gegenstück zu der früher mit Vorliebe hervorgerufenen Erklärung, die Schenkung populär machen zu wollen, sie dürfte die Besteuerung kaum fördern, im Gegenteil die Nichtkapitalisten von der Benutzung dieses bequemen und praktischen Zahlungsmittels abführen. Und wenn man wirklich die Banken durch diese und ähnliche, wie Wertpapier-, Zinseinkommen in erster Reihe getroffen würden, wie man hofft — ja, kann man denn da ernsthaft von einer Vermögenssteuer reden? Dazu bedarf es schon einer starken Verengung dessen, was unsere Banken für die Zahlungsabwicklung, für die Kreditbeschaffung, für den Geldverkehr und schließlich die Volkswirtschaft überhaupt bedeuten. Es sind in der Hauptsache Steuern auf das wirtschaftliche Vorwärtstreben, auf den Verkehr, die, wenn sie auch wirklich den Dividenden Gewinn einiger Großbankaktionäre hinterstreifen sollten, durch diesen Vorzug nicht im entferntesten den Schaden ausgleichen werden, wie er für die nationale Wirtschaft unausbleiblich eintreten wird. Durch die Belastung einer ähnlich den Verkehr hemmenden Steuer, der ominösen Fahrkartensteuer, war es dann möglich, den Bedarf an indirekten Steuern um etwas geringer zu stellen, wozu ja auch die 10 Millionen mehr aufzubringen Vermögenssteuer schon mit beigetragen hatten. Über die neuen Alkohol-, Bier- und Branntweinsteuern wollen wir nichts sagen, ebenso wenig gegen Tabak-, Tee- und Kaffeesteuern im Prinzip etwas einwenden; umso mehr Grund zum Unwillen haben wir jedoch vom Standpunkt des gewerblichen Mittelstandes aus über die Einführung der Beleuchtungssteuer. Ebenfalls in der vorerwähnten Eingabe an den Reichstag ist darauf hin-

gewiesen worden, welche wesentlichen Wirtschaftsfaktoren die Beleuchtung, namentlich im Ladengeschäft abgibt, welche verhältnismäßig großen Anteil am gesamten Unkostenkonto des mittleren und kleinen Kaufmanns die Beleuchtungsstellen notwendig ausmachen müssen, wenn diese nicht neben den strahlenden Warenpalästen ganz im Dunkeln verschwinden wollen. Die Unkosten werden nun also noch steigen, die Ausgaben für Röhren, Glühlampen, die selbst im Zeitalter der Elektrizität für den kleinen Geschäftsmann immer noch ein im Betrieb unentbehrliches Ding sind, erhöhen sich dank einer neu eingeführten Steuer ebenfalls in einem ganz außerordentlichen Verhältnis. Also heißt es, Licht sparen, wenn anders diese Mehrausgaben im Verein mit den Wirkungen der übrigen indirekten Steuern, die ja die mittleren und kleinen Einkommen auch nicht gerade ganz unempfindlich lassen werden, nicht manchen kleinen Gewerbetreibenden über sein Vermögen belasten sollen.

So zeigt also der Ausblick auf die zu erwartenden Erfolge der Finanzreform, zumal hinsichtlich der weniger starken Schultern, ein ziemlich dunkles Bild, nur wenig erhellt durch den schwachen Trost, daß ein so ungläubliches Steuerprojekt wie die geplante Besteuerung der Feuerversicherungsgewinne gefallen ist und daß ebensowenig die Parfümeriesteuer als einseitige Gewerbesteuer den Beifall des Reichstags gefunden hat. Es gilt, sich abzufinden, aber hoffentlich auf nicht allzu lange, bis zur nächsten Finanzreform!

Die Ausführungsbestimmungen zu allen Finanzgesetzen, die am 1. und 15. August in Kraft treten, sind, wie bereits bekannt, nunmehr erschienen und im „Zentralblatt für das Deutsche Reich“ veröffentlicht worden. Wie wir hören, werden die vereinigten Ausschüsse des Bundesrats für Zoll- und Steuerwesen, für Handel und Verkehr und für Rechnungswesen am 28. August wiederum unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Reichsschatzamtis Vermuthung zusammenzutreten, um die Ausführungsbestimmungen für die Steuer auf Beleuchtungsmittel mit Nachtsteuer, den Schenkstempel und für das Branntweinsteuergesetz, die am 1. Oktober in Kraft treten, zu beschließen. Die Beratungen werden wiederum einige Tage in Anspruch nehmen; nach ihrem Abschluß soll die Bekanntgabe der Ausführungsbestimmungen im Zentralblatt für das Deutsche Reich sofort erfolgen.

Die hastige und überstürzte Art, mit der die Steuererlasse vom schwarzen Block zustande gebracht sind, geht auf das deutlichste auch aus einer nicht durchführbaren Bestimmung des Gesetzes über die Besteuerung der Beleuchtungsmittel hervor. Nach § 38 dieses Gesetzes müssen die bestehenden Betriebe zur Herstellung steuerpflichtiger Beleuchtungsmittel die erforderlichen Anzeigen über die Erzeugnisse, die hergestellt werden usw., zur Vermeidung einer Strafe bis zu 300 Mk. spätestens drei Monate vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes bei der Steuerbehörde erstatten. Bei der Beratung über das Inkrafttreten dieses Gesetzes hat man dann diese Bestimmung ganz übersehen und den 1. Oktober d. J. festgesetzt. Dadurch ist der in § 38 des Gesetzes für die erforderlichen Anzeigen vorgesehene Zeitpunkt längst überschritten. Auf eine Anfrage der dadurch beunruhigten beteiligten Industrie, welcher Termin denn nunmehr maßgebend sei, ist ihr, wie die „Vollz.“ hört, vom Reichsschatzamt geantwortet worden, daß die Verwaltung es als ausreichend erachtet werde, wenn diese Anzeigen nach Bekanntmachung der Ausführungsbestimmungen erstattet werden.

Zur Talonsteuer finden wir ein Analogon für den aus Münster mitgeteilten Fall in Nr. 172 der „Schaumburg-Lippeschen Landesztg.“ Im politischen Teil wettet dieses Blatt gegen die Börse

und druckt Auslassungen der „Dtsch. Tageszeitung“ über die „Deilderei um die Talonsteuer“ ab. Dagegen findet sich eine in möglichst auffallenden Lettern gesetzte Anzeige in derselben Nummer, worin die Fürstliche Hofkammer zu Bückeburg, gezeichnet Herr v. Bilow, unter dem Datum des 20. Juli darauf aufmerksam macht, daß die Ausgabe der neuen Zinsscheine zu den 3 1/2 prozentigen Schuldverschreibungen der Fürstlichen Hofkammer gegen Rückgabe der alten Talons vom 27. bis 31. Juli bei der Fürstlichen Hofkammerkasse in Bückeburg erfolgt. Hinzugefügt wird, daß es sich empfiehlt, wegen der am 1. August in Kraft tretenden Talonsteuer die neuen Zinsscheinebogen vor dem 1. August zu beziehen.

Die Angelegenheit der sozialdemokratischen Hofgänger in Württemberg

wird nunmehr in einer längeren Aufschrift eines Stuttgarter Korrespondenten an den „Vorwärts“ behandelt. Der Korrespondent übersendet seinen Artikel „Das Gabelfreistück beim Monarchen“, worin bekämpft wird, daß der König von Württemberg von sieben sozialdemokratischen Abgeordneten, die sich an der Fahrt nach Friedrichshafen beteiligt haben, die Genossen Hildebrand, Taucher, Humann und Dr. Lindemann ins Gespräch gezogen hat. Der Korrespondent des „Vorwärts“ schreibt, daß, obwohl sich die sozialdemokratischen Teilnehmer an der Fahrt noch nicht über ihre Motive geäußert haben, es doch nicht schwer fällt, ihre Beweggründe zu erraten. Es werden etwa die folgenden sein: König Wilhelm II. von Württemberg ist ein persönlich sehr anständiger und liebenswürdiger Mensch, frei von jedem Dünkel, als Mann geachtet von den Mitgliedern aller Parteien. Majestätsbeleidigungen sind in Württemberg unbekannt. Als Monarch hält er sich streng an die Verfassung. Niemand hat er sich der Erweiterung der Volksrechte widerlegt, im Gegenteil bei der Verfassungsreform seinen großen Einfluß ausgeübt, um das Volk zustande zu bringen. Die Nichtbeteiligung der sozialdemokratischen Landtagsfraktion an dem Besuch hätte der Monarch als persönliche Kränkung empfinden müssen. Ihm diese Kränkung zuzufügen, lag nicht der geringste Anlaß vor. Das Volk hätte nicht verstanden, warum die sozialdemokratische Fraktion jenen Höflichkeit ausweicht. Das der eine Grund. Ein zweiter ist wohl der: die parlamentarische Tätigkeit zwingt zur Zusammenarbeit mit bürgerlichen Parteien. Allein ist die sozialdemokratische Fraktion zu schwach, ihren Willen zur Geltung zu bringen und den gewollten Einfluß auf Gesetzgebung und Verwaltung auszuüben. Will man, daß die Fraktion durch ihre Mitarbeit im Parlament herausheilt, was irgendwie zu holen ist, so darf man sich an solchen Beweise, wie gemeinsame Ausflüge usw. nicht stoßen. Auch sie sind Mittel zu dem Zweck, den Einfluß der Sozialdemokratie zu stärken und neue Erfolge vorzubereiten. Entweder man hängt das „Parlamenteln“ überhaupt an den Nagel, oder man schließt mit dem Angenehmen auch das Unangenehme, wenn es sein muß, sogar ein Gabelfreistück mit Königshoch.

Im Anschluß hieran bemerkt sich der Korrespondent des „Vorw.“ diese Gründe schon jetzt zu widerlegen. Es habe sich nicht um die Person des Königs von Württemberg gehandelt, sondern um die Institution. „Als Vertreter und Vorkämpfer der Demokratie müssen wir die Monarchie bekämpfen, ganz gleichgültig, wer zufällig das Szepter trägt. Darum hat sich der Sozialdemokrat, wenn nur irgend möglich, von Veranstaltungen fernzuhalten, die mit Südlungen für Monarch und Monarchie verknüpft sind.“ Außerdem meint der Korrespondent: „Weiter scheint eine, unferes Erachtens, total falsche Auffassung vom Parlamentarismus als Kampfmittel der Sozialdemokratie gegen den Klassenstaat unsere Genossen bewegen zu haben, so zu handeln, wie sie gehandelt haben. Einig sind

wohl alle Genossen darin, daß das Parlament uns nicht nur der Ort ist, aufstrebende und begeisterte Reden ans Volk zu halten, sondern daß auch an praktischen Resultaten erzielt werden soll, was möglich ist. Aber über die Taktik, die von unseren Parlamentariern eingehalten ist, herrschen grundverschiedene Auffassungen, die ihren Ursprung haben in einer grundsätzlich verschiedenen Auffassung vom heutigen Staat und vom Parlamentarismus. Gewiß ist Württemberg nicht zu vergleichen mit dem Volkesstaat Preußen. Der Württemberger hat zum Beispiel ein besseres Landtagswahlrecht als der Reichsdeutsche zum Reichstag. Der Einfluß des Adels ist trotz der Ersten Kammer längst nicht so groß als in Preußen. Das hat seine Gründe in den wirtschaftlichen Verhältnissen und in der historischen Entwicklung des Landes. Aber trotzdem und alledem ist auch der Bundesstaat Württemberg nur ein Teil der staatlichen Herrschaftsorganisation der heutigen Reichsklassen. Der sozialistische Klassenkampf drückt auch dem württembergischen Parlament seinen Stempel auf. So groß und schätzenswert die praktischen Erfolge im Parlament den Parlamentariern selbst erscheinen mögen, gegen das Lebens- und Herrschaftsinteresse der bestehenden Klassen wird die bürgerliche Mehrheit des Parlaments vom konservativen bis zum Volksparteiler nie verfallen, es sei denn, daß sie gezwungen wird. Wir schätzen die gesellschaftlichen Talente unserer Parlamentarier, die Überzeugungsarbeit unserer Abgeordneten hoch ein. Aber die lieblichste Veredamtheit wird wirkungslos bleiben da, wo ein wichtiges Interesse der bestehenden Klassen in Frage steht. Wichtiger, weit wichtiger als die durch solche Mittel erzielten parlamentarischen Erfolge ist, daß die Massen nicht irre werden in der Wertung des Klassenkampfes. Und sie werden irre, wenn sie sehen, daß unsere Vertreter im Parlament, statt den Klassenstaat unerbittlich zu bekämpfen, sich anzuschmiegen und anzupassen suchen."

Also, "Klassenkampf bis aufs Messer", daß ist bezeichnend für die Sozialdemokratie, und darum haben wir diese Aufschrift so eingehend wiedergegeben.

Hansa-Bund und „Kreuzzeitung“.

Die „Kreuzzeitung“ hat neuerdings kaum einen Tag vorübergehen lassen, ohne den Hansa-Bund und alle, die für ihn eintreten, aufs heftigste anzugreifen. Dieses Vorgehen ist dem Hansa-Bund sehr mißfällig: es beweist, daß die agrarisch gebildeten Großgrundbesitzer, denen die „Kreuzzeitung“ gehört, im Hansa-Bund eine Gefahr für ihre Sonderinteressenpolitik erblicken, daß sie, mit anderen Worten, erwarten, der Hansa-Bund werde seinen Zweck erfüllen. Bemerkenswert war in der Reihe der „Kreuzzeitungs“-Angriffe auf den Bund derjenige, der an den Vortag des Geheimrats Laband in der Gründungsversammlung der Ortsgruppe Straßburg anknüpfte. Die „Kreuzzeitung“ bezeichnete Laband selbst als „den bedeutendsten Staatsrechtslehrer, den wir in Deutschland haben“, und betonte, er habe bisher durchaus nicht als „liberal“, vielmehr als „konservativen Anschauungen nahestehend“ gegolten; besonders lasse sich großartiges Verstandes des deutschen Staatsrechts vielfach eine konservative Betrachtung erkennen“. Um so schmerzlicher war es dem Blatte, daß gerade dieser Mann mit schlagenden Gründen und feuriger Begeisterung für den Hansa-Bund eintrete. Da Laband die Vereinerlichung der „zuweilen brutalen Vorherrschaft der klerikalen agrarischen Koalition“ als die nächste Aufgabe des Bundes bezeichnet hatte, versuchte die „Kreuzzeitung“ diesem daraus einen Strich zu drehen: falls der Hansa-Bund nicht alsbald dagegen Stellung nehme, müsse die Labandische Rede als Beweis dafür gelten, daß der Bund nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auch auf politischem und kulturellem Gebiet liberale Bestrebungen verfolge, er könne sich nicht wundern, wenn die konservative und Zentrumsparthei „nachdrücklich den Kampf gegen ihn aufnehmen“. Der Hansa-Bund hat nunmehr der „Kreuzzeitung“ eine Antwort zugehen lassen, worin es u. a. heißt: „Ihren Ausführungen gegenüber machen wir darauf aufmerksam, daß zahlreiche „den konservativen Anschauungen nahestehende“ Männer ebenso wie solche, welche voll auf dem Boden der konservativen Partei stehen, in unseren Reihen zu finden sind. Daß dies so ist, hat eben die legitim hervorgeratene „brutale Vorherrschaft der klerikalen agrarischen Koalition“ zuzugebracht. Wenn von einem konservativen oder konservativen Anschauungen nahestehenden Manne, wie Professor Laband, eine derartige Äußerung getan ist, so kann sie in dem Zusammenhang der politischen Vorgänge der letzten Zeit nicht anders verstanden werden, als daß unbedingt Maßnahmen getroffen werden müssen, welche geeignet sind, Vorkommnisse dieser Art für die Zukunft zu erschweren oder wenn möglich ganz zu verhindern. Mit zwingender Notwendigkeit hat diese Erkenntnis weiten Kreisen aller bürgerlichen Parteien sich aufgedrängt und den Zusammenschluß von Handel, Gewerbe und Industrie in unserem Bunde bewerkstelligt. Die nächste Aufgabe

des Hansa-Bundes wird also sein, in seiner Organisation und deren Arbeit das erforderliche und, wie die Ereignisse beweisen haben, bisher fehlende Gegengewicht zu schaffen und damit Koalitionen, die Handel, Gewerbe und Industrie in ihren Lebensinteressen gefährden, für die Zukunft unmöglich zu machen.“

Revolution in Spanien.

Wie das Auswärtige Amt in Berlin mitteilt, sind bei den Unruhen in Spanien deutsche Reichsangehörige bisher nicht in Mitleidenhaft gezogen worden.

Die Nachrichten über die spanische Revolution lauten heute ähnlich wie gestern: Überall Generalausstand, Eisenbahnstarrate, es ist sogar eine Eisenbahnbrücke in die Luft gesprengt worden, und jetzt auch in Madrid lörmende Kundgebungen vor dem Schloße.

Schon vor einigen Tagen brachten Londoner Blätter, so der „Daily Telegraph“, der „Daily Express“ und der „Standard“ wichtige Madrider Depeschen, die wegen der strengen spanischen Zensur, die nicht einmal das Briefgeheimnis achtet, durch Spezialkurier über die Grenze gebracht worden sind. Nach diesen Depeschen spürte man in Spanien bereits damals, daß das ganze Land am Vorabend der Revolution stand. Das bedenklichste Symptom war, daß König Alfonso bei seiner Rückkunft nach Madrid von der feindseligen Bevölkerung ausgesetzt wurde und auch außerhalb Kastiliens werden Aufse: Nieder mit Alfonso! Nieder mit der Dynastie! hörbar. Daß eine Revolution drohte, war nicht in Abrede zu stellen. In Barcelona war sie bereits damals ausgebrochen, und es schien, als ob Madrid, Saragoña, Bilbao, Santander und andere Städte folgen wollten. Es war in der Tat außer allem Zweifel, daß Barcelona mitten in einer Revolution steht und was das schlimmste ist: die Behörden haben nicht die Mittel, die Revolution zu unterdrücken. Die Garzison Barcelonas ist durch die Entsendung nach Melilla auf 6000 Mann reduziert worden.

Nachstehend veröffentlichen wir die eingelaufenen Telegramme über die Revolution:

Cerbère, 29. Juli. Am Abend ist hier der Zug von Gerona eingetroffen. Morgen wird die Verbindung zwischen Tortosa und Barcelona wieder hergestellt sein.

Madrid, 29. Juli. Die Regierung erwägt Massenausweitung der ausländischen Korrespondenten. König Alfonso ist dagegen, der Minister des Innern aber sagte: Ich will der einzige Madrider Korrespondent sein.

Madrid, 30. Juli. Amlich wird bekannt gegeben, daß die Nachrichten aus Barcelona jetzt zu lesen sind. Die Kavallerie hat die Auffständigen aus den Vorstädten nach dem Stadtkern zusammengedrängt. Die Artillerie eröffnete hierauf das Feuer gegen sie und schlug ihnen große Verluste zu. Die Überlebenden ergaben sich und lieferten ihre Waffen aus. Jetzt sind noch einige kleine Gruppen Aufständischer in den benachbarten Orten zu bekämpfen.

Cerbère, 30. Juli. Wie aus Granvillers gemeldet wird, sind dort zwei Schiffe in Brand gesteckt worden. — In Colsa de la Selva wurden die Guardia von der Bevölkerung entworfen, gefangen genommen und eingesperrt. — Die Regierung hat den Jahrgängen 1906 und 1907 in 1908 nicht einberufen worden: aber ferner von ihnen hat sich in der Klasse gemeldet.

Cerbère, 30. Juli. Heute ist von hier kein Zug nach Spanien abgegangen. — In Figueras ist die Ruhe wieder hergestellt. Zwelzwanzig Aufständischer wurden gefangen gefügt, mehrere andere entlassen über die Grenze. In San Sebastian und Zaragoña sieht sich die große Masse der Bevölkerung der revolutionären Bewegung nicht an. Da der Eisenbahnverkehr unterbrochen war, begaben sich viele Menschen zu Fuß zu ihren Truppenkörpern. In Saragoña brachten die getrossenen Vorherrschaftsberechtigten die Ausstandsbevægung zum Scheitern. In Madrid herrscht Ruhe. Die Regierung verläßt die Schließung des Volkshauses. Der Führer der Sozialistenpartei Pablo Iglesias wurde mit vielen anderen Sozialisten, die den Generalrat vorbereiteten, verhaftet.

Cerbère, 30. Juli. Ein Zug aus Gerona ist heute hier angekommen. Die Reisenden hatten sich zur See von Barcelona nach Sanfelicie begeben, und von dort zu Fuß Gerona erreicht. Als sie Barcelona verließen, war die Revolution in vollem Gange. Alle Klücker mit Ausnahme eines einzigen waren in Brand gesteckt worden. Die Artillerie schloß das Volkshaus zusammen. Zehntausend Bewaffnete kämpften unter der Leitung des Revolutionskomitees. Die Soldaten, eine in Kastilien eigenständige Bürgerwehr, treten der Gendarmen entgegen.

Dondaye, 30. Juli. Dreitausend spanische Flüchtlinge in andische Refugien überquerten in den letzten Tagen die französische Grenze, mehrere Hundert heute vormittag. Die meisten erkrankt, sie wurden mit dem Präsidenten Don Jaime zurückgeführt.

Die Kämpfe um Melilla.

Aus Melilla selbst fast jede verbürgte Nachricht. Nach Privatmitteilungen ist die Lage der Spanier verzweifelt ernst. Entgegen den von der spanischen Zensur durchgelassenen Meldungen über die angeblich geringen spanischen Verluste werden die Verluste der Spanier am 27. d. Mts. auf 1000 Tote und 1500 Verwundete angegeben. Zwei Generale sollen schwer verwundet sein. Die Verbindung mit den Vorposten ist unterbrochen, da die Eisenbahn abgeschnitten ist. Infolge Mangels an Munition und Lebensmitteln

werden die spanischen Vorposten ihre Stellungen wahrscheinlich aufgeben müssen.

Auch französische Nachrichten aus Melilla bezeugen die Lage General Merinas als äußerst kritisch. Er soll um 75000 Mann Verstärkung gebeten haben. Die Soldaten sind demoralisiert und vollständig von Kräften. Die Eingeborenen sind von ihren Erfolgen wieberausgegriffen, greifen die Posten der Vorhut an und drohen, bis an die Tore der Stadt vorzurücken.

Ein amtlicher Bericht aus Melilla vom 29. Juli meldet: Nach Angaben der Eingeborenen soll die Garza in dem Kampfe am 27. d. Mts. hundert Tote und mehrere Hundert Verwundete gehabt haben. Eine Anzahl der Kadetten soll wieder in ihre Quartiere zurückgekehrt sein. Der Plafondkommandant von Alhucemas teilt mit, daß die Artillerie das Feuer gegen die Küste wieder eröffnet hat, da sich die Führer des Araber-Stammes wegen des Überalles am Donnerstag nicht entschuldigt haben.

Während nach Privatmitteilungen der Kampfaudauer, verhalten sich nach einer amtlichen Meldung die Mauren jetzt ruhig. Nach der amtlichen Depesche ist in Melilla seit Donnerstag keine Veränderung in der Lage eingetreten. General Marina befehligte Freitag vormittag das Truppenlager. Mit dem Dampfer „Puertorico“ sind der neue Militärgouverneur von Melilla und Verstärkungen eingetroffen.

Der „Imparcial“ berichtet aus Melilla, auch der Kreuzer „Numancia“ beteilige sich jetzt an dem Kampf und halte die Höhen des Gurugi, wo starke Abteilungen des Feindes sichtbar sind, unter Feuer.

Nach einer Meldung von Dran hat die französische Regierung dem Dampfer „Mude“ zum Transport von Lebensmitteln nach Melilla gechartert. Der Dampfer hat Dran in der Nacht zum Freitag verlassen.

Politische Uebersicht.

England. Im englischen Unterhause erwähnte am Donnerstag Premierminister Asquith bei der Diskussion über die vom Reichsverteidigungskomitee gemachten Vorschläge die verschiedenen Gesetze, die im Bereich des Komitees liegen, so auch das Luftschiffgesetz und ihrer Entwicklung. Ebenso habe das Komitee die Frage einer Inflation geprüft. Seit Walfores' Erklärungen vom Jahre 1905 seien in der strategischen Lage Europas und der Welt große Veränderungen eingetreten, und Lord Roberts habe zweifellos schon aus diesem Grunde eine neue strategische Voraussicht verlangt. Seit 1905 bestehe ein Subkomitee, das in den Jahren 1907 und 1908 mit großer Sorgfalt die Änderungen in der strategischen Lage und in den Möglichkeiten einer Inflation geprüft habe. Das Komitee habe denen, die eine Inflation fürchteten, die besten Möglichkeiten Voraussetzungen zugänglich gemacht, die die Möglichkeit, daß der Krieg unverwartet und leitens einer Macht erfolge, die mit Großbritanniens in den normalen diplomatischen Beziehungen liege. Das Komitee sei einmütig zu dem Schluß gelangt, daß, so lange die britische Vorherrschaft zur See in angemessener Weise gesichert sei, auf dem Wege, die Inflation zu vermeiden, eine Inflation nicht zu vermeiden sei. Wenn wir andere Operationen (Beifall) Asquith fuhr fort: Wenn wir andere Operationen unserer Vorherrschaft zur See verlieren würden, dann wäre, wie stark auch immer unsere heimischen Streitkräfte sein würden, auch ohne eine Inflation die Unterjochung unseres Landes unvermeidlich. Es ist daher die Aufgabe der Admiralität, die Ilibergabe zur See in solchem Grade aufrecht zu erhalten, daß nicht die Vorherrschaft nicht verlieren können. Der zweite Vorschlag des Komitees war, daß wir in der See eine Verteidigungsarmee besitzen müssen, die nach Stärke und Organisation genügt, um Streifzüge oder vereinzelt Expeditionen zurückzuweisen und den Feind, der eine Inflation ins Auge zu fassen, mit einer so bedeutenden Macht anzurichten, daß er unserer Flotte nicht entgegen könnte. Die Admiralität ist der Ansicht, daß schon eine viel geringere Truppenmacht als die 70000 Mann der Flotte nicht mehr entgegen könnte, aber um den Grad der Sicherheit zu erhöhen, müßte wir eine heimatische Verteidigungsarmee haben, die imstande ist, einem Heer von 70000 Mann zu begegnen. Wenn den Erfordernissen von Heer und Marine Genüge getan wäre, dann ist das Komitee nach gründlicher Untersuchung der Ansicht, daß das Land von einer allgemeinen Inflation mit den Erklärungen Asquiths ausgedrückt wurde, wurden die Vorschläge der Kommission angenommen. Ebenso wurde die dritte Lesung des Arbeitsstättengesetzes angenommen.

Türkei. Die griechische Flotte auf Kreta erregt die Zürut immer noch im höchsten Grade. Die Flotte hat ihre Posten besetzt, den von Kabinetten der Reichsregierungen mitzutellen, daß, wenn auf die griechische Flotte geholt werden sollte, die Türken energisch vorgehen und die Fahne selbst herunterholen würden. — In der türkischen Kammer wurde es am Donnerstag zu einer patriotischen Kundgebung wegen Kreta. Die Sitzung wurde mit der Rede von Telegrammen eröffnet, die aus allen Teilen der Türkei eingelaufen waren. In den Depeschen wird die Beunruhigung von Versammlungen angeklagt und erklärt, daß alle Ottomanen bereit seien, ihr Blut für die Verteidigung der Rechte der Ottomanen auf Kreta zu vergießen. Mehrere türkische, abnommende und arabische Abgeordnete stellten unter lebhaftem Beifall begeisterte Reden, worin sie der Regierung Unfähigkeit vorwarfen und sie aufforderten, energisch vorzugehen. Es alle einen kampfbereiten, um die griechische Flotte auf Kreta zu zerschellen und eine Regierung zu vernichten, welche diese Flotte auf Kreta geholt habe. In der Debatte beteiligten sich auch ein armenischer und ein bulgarischer Deputierter.

solche der gleiche Art, der die Regierung auffordert, diese Frage in einer den Interessen der Anomanen entsprechenden Weise zu lösen. Der Präsident erklärte er werde dem Kabinett von den Bestimmungen der Kammer Mitteilung machen. Wie er wisse, sei die Regierung bemüht, die Interessen des Vaterlandes zu wahren. Man müsse ihr darin freie Hand lassen.

Perlen. Aus Zypern wird gemeldet: Sofort nach Zusammenritt des Kabinetts gab diesem ein Regierungsantrag auf Veränderung der alten Verfassung zu. Danach werden die Rechte des Schahs bedeutend eingeschränkt, nach türkischem Vorbild werden ihm lediglich die Repräsentation und ein bedingtes Veto zugestanden. Die Wahlen im Lande werden erst nach Niederwerfung der Provinzautokratie durchgeführt. Im Gesamtsinn des Staatsgerichts befinden sich zurzeit 12 ehemalige Minister, 2 Gouverneure, 15 Palastbeamte und 5 Offiziere des entronnenen Schahs. Ihre Aburteilung erfolgt bereits in der kommenden Woche.

Marokko. Die Nachrichten aus dem Nigebiete scheinen den Wahlen nur deshalb zu beneidigen, weil er bestreitet, daß Spanien von ihm die Wiedererrichtung der hohen Reichsmauern fordern werde. Zwischen dem Moghli und den Truppen des Sultans sind die Kämpfe wieder aufgenommen worden.

Deutschland.

Berlin, 31. Juli. Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord ist mit den Begleitschiffen gestern nachmittag kurz nach 4 Uhr in Odde angekommen. Das Wetter ist prachtvoll. Auf der Fahrt nach Odde hörte der Kaiser vormittags den staatswissenschaftlichen Vortrag des Professors Schiemann und nachmittags den freiwissenschaftlichen Vortrag des Obersten Dichtmu.

(Türkische Offiziere in Berlin.) Neunzehn junge türkische Offiziere, die im deutschen Heere

für längere Zeit Dienst tun sollen, sind Montag von Konstantinopel abgereist und am Donnerstag in Berlin eingetroffen. Die jungen Offiziere sind zum größten Teil der deutschen Sprache einigermaßen mächtig, werden jedoch noch zwei bis drei Monate in Berlin bleiben, um ihre Sprachkenntnisse zu vervollkommen, bevor sie den einzelnen Truppenteilen zugeteilt werden.

(Weiderwählung der Reichstagsmitglieder) im zweiten pfälzischen Wahlkreise Landau (Pfalz) erhielt gestern nach den vorläufigen Feststellungen Huber (Soz.) 12 719, Dr. Dehler (natl.) 11 765 Stimmen. 312 Stimmzettel waren ungültig. Huber ist somit gewählt. Bei der Hauptwahl hatten erhalten: Dr. Dehler 8857, Huber 8300, Sibem (Zentr.) 7129 und Lehmann (Bund der Landwirte) 2088 Stimmen. Während die Leitung der Zentrumsparlei des Wahlkreises Wahlhaltung empfohlen hatte, hatte der Bund der Landwirte das Eintreten für den Kandidaten der vereinigten Liberalen Dr. Dehler anbegehrt. Der Wahlkreis war seit 1868 ununterbrochen im Besitz der nationalliberalen Partei. Huber ist seit beinahe zwei Jahrzehnten der Kandidat der Sozialdemokratie bei allen Reichstagswahlen des dortigen Kreises gewesen.

(Zu der konservativen Fronde gegen den „ungekrönten König von Preußen“) wird noch mitgeteilt, daß der Herr aus Polen, der Herr Heydebrand in der Militärischer Versammlung entgegentrat, nicht Dr. Dumile, sondern Dr. du Mesnil war. Er ist jetzt praktischer Arzt in Juroschin, Kreis Rawitsch. Bis vor noch nicht langer Zeit war er im Wahlkreis des Herrn v. Heydebrand ansässig, bekleidete dort das Schriftführeramt

des konservativen Wahlvereins und ist bei den Wahlen stets energisch für die konservative Sache tätig gewesen. Wenn selbst ein solcher Mann dem Chef der Partei in einer solchen Weise entgegentritt, wie es geschehen ist, wenn man aus eigener Erfahrung weiß, wie gerade in Schlesien und Posen der konservative Großgrundbesitzer in gesellschaftlicher und politischer Beziehung vollkommen den Ton angibt und den Kreis beherrscht, und jetzt sieht, wie man sich endlich dazu aufgeschwungen hat, diesen Herren scharfe Opposition zu machen, dann erst kann man sich ein Bild davon machen, wie ungeheuer groß die Enttäuschung und der Unwille in der konservativen Wählerschaft sein muß. Die Folgen ihrer jetzigen Politik werden die konservativen noch lange zu spüren haben.

(Kaiserliche Marine.) S. M. S. „Hohenzollern“ und die Begleitschiffe sind am 30. Juli von Bergen nach Odde in See gegangen. S. M. S. „Panther“ ist am 24. Juli von Matsui am Kongo nach Borna am Kongo abgegangen und ist daselbst am gleichen Tage eingetroffen. S. M. S. „Vrenen“ ist am 29. Juli in Port an Prince auf Haiti eingetroffen und geht am 8. August von dort nach Kingstown auf Jamaica in See. S. M. S. „Hertha“ ist am 30. Juli vor Helgoland eingetroffen und ist am 31. Juli von dort nach Bremerhaven in See. S. M. S. „Alis“ ist am 30. Juli von Amoy nach Singtau in See gegangen. S. M. S. „Urbine“ ist am 29. Juli in Kiel, S. M. S. „Fregata“ auf Schilling-Reede angekommen. S. M. S. „Drache“ hat Helgoland am 28. Juli verlassen, ist am 29. Juli in Brunsbüttelboog eingetroffen und am gleichen Tage weitergegangen.

Bekanntmachung.

Gemäß § 5 der Schaumwein-Verordnungsordnung hat ein jeder, der am 1. August d. J. im freien Verkehr befindlichen inländischen oder ausländischen Schaumwein im Behälter oder Gebirgsamt hat, ihn spätestens am 5. August d. J. bei der Steuerbehörde seines Bezirkes schriftlich unter Angabe der Zahl und Größe der Umschließungen und des Aufbewahrungsortes anzumelden.

Nur Haushaltungsverbände, die weder Ausschank noch Handel mit alkoholischen Getränken betreiben und im ganzen nicht mehr als 10 ganze Hektoliter oder eine entsprechende Menge kleinerer oder größerer Flaschen Schaumwein haben, sind von dieser Anmeldung befreit.

Dagegen haben Wirte, Händler, Kantinen, anstalten, Hofwirthschaften, Kaffeehäuser, Logen und ähnliche Vereinigungen den am 1. August in ihrem Gebirgsamt befindlichen Schaumwein, soweit er nicht aus Fruchtwein bereitgestellt ist, ohne Unterschied der Menge anzumelden.

Schaumwein, der sich am 1. August unterwegs befindet, ist sofort nach seiner Ankunft vom Empfänger anzumelden. Zur Steueranmeldung sind Vordrucke zu benutzen, die von der Steuerbehörde unentgeltlich zu erhalten sind. Raumburg a. S., den 30. Juli 1909. Königlich Hauptzolam. 993. P. 237 a l l a.

Eine Wohnung.

1. Etage, Hallestraße 71, zum Preise von 850 M. zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer

an ein oder zwei Herren sofort oder später zu vermieten. Hohekr. 10 I, rechts.

Freundl. möbl. Zimmer

zu vermieten gr. Ritterkr. 6.

Schlafstelle

gr. Ritterkr. 3.

Freundliche Schlafstelle

welke Wauer 21 II.

Gutgeh. Restaurant

Mitte der Großstadt frankfertschalter sofort oder 1. Oktober zu verlaufen. Gesch. Offener unter a. A. 53 an Ann.-Ergeb. Bich. Gröndler, Halle a. S. 1 Jahr schön sprechender junger fingerzähler.

Amazonen-Papagei

25 M., 1 bito, singt, ladet 30 M., blaue Weisfanten, Ziegenfinken, Mustafinken, Weichschwänze, dreifarbige Vögel, reiß. Zäuner, a. Paar 1 1/2 Mark, japan. Mädchen Paar 2 M., grüne Alexander-Papageien, sprechen lernend, Stück 3 M. Nachnahme, Leb. Anf. garantiert. G. Schlegel, Tierpark, Hamburg, Ebnardstr. 85 u. 86.

Funkenburg.

Von Sonntag den 1. August ab täglich Auftreten des hier so beliebten Original Fidelitas-Ensembles, genannt **Dresdner Unikams.**

Zur Aufführung gelangt u. a.: Zwei schlaue Diener, humoristische Possen, Komische Einfälle, komische Quartetts, Des Feldwebels Traum, urkomisch. Gesamtspiel. Großes humoristisches, aberbedeutendes Familienprogramm. Hierzu ladet ergebenst ein **Frau Herfurth.** **Max Schubert.**

Die Hauptattraktion zum diesjährigen Schützenfest.

Apitius' Welt-Kinematograph.

Theater lebender Photographien in höchster Vollendung. Deutschlands feinstes Familien-theater, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet.

Prachtfassadenbau. — Herrl. Orchestron, die neuesten Opern und Operetten spielend.

Riesen-Repertoire

von 50 der neuesten und sensationellsten Programmnummern.

Am zahlreichsten Besuch bittet **G. Apitius, Besitzer.**

Ein 1 1/2 spänniger Alderwagen ist zu verkaufen. Geis Nr. 30.

Feinsten Kirsch- und Heidelbeer-Ruchen sowie noch andere Ruchenarten empfiehlt **Richard Jetschke,** Oberaltenburg 22.



Sonntag den 1. August

Ausflug nach Meuschan.

(Kaffeehaus) Von nachmittags 3 und abends 8 Uhr an **Tänzen verbunden mit großem Preiszischen,** wozu freundlichst einladet **Der Vorstand.**

Apfelosen zum Einmachen, Johannis- und Stachelbeeren verkauft **C. Henschel,** Leinacstr. 12.

Verein für Heimathunde.

Die nächste Versammlung ist auf **Montag den 9. August verlegt.** Der Vorstand.

Weissenfels. — Zur Linde. Promenade 21. 3 Minuten vom Bahnhof.

Schneidige Bedienung.

Augarten.

Seite Sonntag nachmittag **Gänse, Enten- und Hähnchen-Auskegeln.**

Strombad.

Sonntag nachmittag **Enten- und Hähnchen-Auskegeln.** Es ladet ein **Robert Sternberg.**

Schützenhaus.

Seite **Große Extravortstellung der Original-Dierland-Sänger** mit vollständigem neuem Repertoire. **H. Thüringer** Nordbrauwerke. Um gütigen Zuspruch bittet **Karl Stein.**

Dauers Restauration.

Seite Sonntag **Enten- und Hähnchen-Auskegeln.** Restaurant und Gartenlokal **„Zum Roland“**, Inh. **Fr. Schieke,** gr. Sixtstraße 7. Seite Sonntag

Enten- und Hähnchen-Auskegeln.

Thüringer Hof.

Sonntag von 4 Uhr ab **Pongreitbelustigung für Kinder.**

Suche für sehr gute Stellen

Wamell, welche kochen kann, aufs Land, Köchin, Stuben- und Hausmädchen für hier und auswärts b. hohem Lohn, Rechte und Landmädchen. Frau **Henriette Langenheilm,** Stellenvermittl., Edmütsstraße 18. **Empfehle** anständige Mädchen mit guten Zeugnissen zum 15. August oder später und ältere Wirtschafterin. **D. D.**

Ein ordentliches Dienstmädchen wird zum 1. Oktober geucht. **Otto Mühlig,** Geis.

Aufwartung (Frau oder Mädchen) für vormittags gesucht. Zu erfragen **Gutenbergsstraße 9,** part.

Aufwartung

für einige Vormittagsstunden gesucht. Wo? zu erfragen in der Erved. d. Bl.

Warnung.

Ich warne hiernit jedermann, mit meiner Frau **A. Berger** Vermietungen von Schlafstellen oder Werkstätten abzuschließen, da selbige dazu keine Berechtigung hat. **Fr. Berger,** Güterstraße 16.

Als besonders passend für

Ernte-Geschenke

empfehlen wir in grosser Auswahl

zu außergewöhnlich billigen Preisen:

Grosse Posten Kleiderstoffe — Blusenstoffe — Tuche und Buckskins — Schürzenstoffe
Leinen- u. Baumwollwaren — Hemden — Bettbezüge — Unterröcke — Schürzen — Strümpfe
Kattuntücher — Strickwesten — Unterjacken — Warps — Blaudrucks — Gingham.

Hervorragend billige Gelegenheitskäufe in allen Abteilungen.

Brummer & Benjamin, Halle a. S.,

Gr. Ulrichstrasse 22/23.

Theater

„Weisse Wand“
Merseburg.
Sonabend Eröffnung.
Täglich Vorstellungen.

- Jeden Mittwoch Programmwechsel.
1. Lyltis Herz. Span. Drama
 2. Am Lugana-See. Natur.
 3. Schafstopp zwischen Ehe und Elibat. Hum.
 4. Jungfrau von Orleans.
 5. Fata Morgana. Ergz. Drama.
 6. Unauffindbare Kravatte. Zum Wälzen.
 7. Schutzmanns 324. Liebeskummer. Zum Schreien.
 8. Prüfung eines Mutterherzes. Drama.
- Neu.** **Neu.**
9. Madel ohne Herz. Singbild. Einlagen vorbehalten. Don Fouan heiratet.

Ein schweres Fohlen,

12 Wochen alt, Fuchsfute, weissen Schwanz, zu verkaufen.

Engelmann, Bismarck.

Es liegt auf der Hand, das ein täglich, unter Verwendung feinsten Schrägambüters, hergestellter **Cafes** den höchsten Anforderungen genügt.

Antillus-Cafes (ge-ge-schüt)

wird in dieser Weise bebaut und ist zu haben bei **Paul Elker,** Rombdriest, Entenplan 1.

NACH PROFESSOR GRAHAM:

AMBROSIA
BROD u. CAKES
GERICKE-POTSDAM

Verträgt den schwächsten Magen schon morgens früh.

Echt bei:

C. L. Zimmermann, Burgstrasse.

Die Müllabfuhr

geschieht vom 2. August ab wöchentlich, in der einen Hälfte der Stadt am Montag, in der anderen am Dienstag. Müllgefäße, welche vorläufig noch nicht geleert werden sollen, sind beim Fuhrunternehmer Herrn Sternberg, Leunastr. 30, abzumelden, andernfalls der Unternehmer laut Bedingungen berechtigt ist, 1 Marke abzufordern, auch wenn der Müll nicht geleert wird.

Die Müllabfuhr-Kommission.

Junges Mädchen, welches in der Damenschneiderei etwas bewandert ist, möchte sich perfekt im Zuschneiden ausbilden. Werte Adressen unter **M F I** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Donnerstag den 5. August 1909

Tivoli-Theater.

Zum Benefiz für Carl van Gils

einmaliges Gastspiel des Großherzoglichen Hoftheaterspieters **Gustav Albert,** erster jugendlicher Held vom Hoftheater Schwerin.

Der Probekandidat.

Schauspiel in 4 Akten von Max Dreier.

Merseburger Ruder-Gesellschaft.

E. V.

Monats-Versammlung

am Dienstag den 3. Aug. abends 8 1/2 Uhr im **Bootschau.** Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen. **Der Vorstand.**

Dr. med. Blümel,

Spezialarzt für Lungen- u. Kehlkopfkrankheiten
Halle a. S., Magdeburgerstrasse 47, verweist bis Ende August.

Goldene Ernten — Volle Scheunen

— Der Wunsch eines jeden Landwirts —

Sind nur zu erzielen, wenn die Grundregeln einer rationellen Düngung genau beachtet werden. Kein Landwirt versäume, sich über das Düngedebit seines Bodens volle Klarheit zu verschaffen. Das beste Mittel hierzu sind Düngungsversuche auf der eigenen Scholle. Leider werden solche Versuche, die, wenn sie Wert haben sollen, erst durchgeführt werden müssen, viel zu wenig angeleitet. Daher kommt es, daß die meisten Landwirte garricht wissen, welche Düngemittel sie für ihre Böden am zweckmäßigsten verwenden müssen. Meistens wird einseitig und schematisch mit dem einen oder anderen gehängt, ohne Rücksicht auf das wirklich vorhandene Nährstoffverhältnis der Pflanzen. Ein erst durchgeführter Düngungsversuch auf der eigenen Scholle wird jedem Landwirt den Beweis liefern, daß die Düngung bei gleichzeitiger Anwendung der Kalisalze bedeutend rentabler ist und daß auch auf jenem Boden

nur durch eine **Volldüngung mit Kali**

die höchsten Erträge, die besten Qualitäten aller Früchte, und insbesondere die erwünschtesten größeren Ernteharvesten erzielt werden. **Landwirte! Mehr Interesse für die Kalidüngung!**

Jede gewünschte Auskunft und ausführliche Broschüren jederzeit kostenlos durch die **Landwirtschaftliche Versuchsanstalt des Kaiserlichen Hofes, Kaiser-Wilhelm-Strasse 11a.**

Drainagen.

Sachverständige Projekte und wissenschaftliche Bauleitung (ohne eigene Bauübernahme) garantieren eine reelle, dauerhafte und billige Ausführung. Auskünfte jederzeit kostenlos

Sehn. Bureau, Halle a. S., Kohl, Halle a. S., Leipzigerstr. 76 (Noten Hof). Haaltlich gepr. u. veredelter Landmesser und Bauingenieur.



30 Bullen,

zur Zucht und Mast geeignet, 5—8 Zentner schwer, stehen preiswert zum Verkauf. Auch stehen dasebst fortwährend grosse **Futterschweine** zu verkaufen.

Berth. Cotte.

Halle a. S., **Leipzigerstr. 6.**

Ein Mädchen mit guten Zeugnissen für Mädchen- und Hausarbeit sucht zum 1. Oktober **Frau L. Hahn, Leipzig, 1. I.**

Lehrling für Ostern 1910.

Sohn rechtlicher Eltern mit guten Schulzeugnissen findet künftiges Ostern unter günstigen Bedingungen Aufnahme als **Lehrling**. Geht Bedingungen unter Vorlage letzter Schulzeugnisse und **Bücher** erbeten **Geb. Wirth, Weissenfelstrasse 18.** Contor Vorderhaus Parterre links.

Tivoli-Theater.

Sonntag den 1. August 1909 **nachmittags 4 Uhr.**

Kinder-Vorstellung.
Klein Däumling
und seine Brüder

oder:
Ogre, der Menschenfresser
Großes Märchen in 8 Bildern von Kayser.
Preise der Plätze:
(für Kinder wie für Erwachsene)
Sperdy 50, 1. Platz 25, 2. Platz 15 Pf.
Kaffeeöffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Tivoli-Theater.

Direktion: **Hans Masius.**
Sonntag den 1. August. Anfang 8 1/4 Uhr.
Neu einstudiert!

Madame sans gêne.

Auffspiel in 4 Akten von Sardou.
In Szene gesetzt vom Regisseur Start.
Personen des 1. Aktes. August 1792.

- | | |
|---------------------|-----------------|
| Katherine Hübscher, | S. Gehring, |
| Wälschlin | R. van Gils. |
| Ergantz Le'dore | S. Belau. |
| Graf Neipperg | R. Start. |
| Fouqué | H. Hordensheim. |
| Lein | S. Winolt. |
| La Rousse | S. Winolt. |
| Julie | S. Winolt. |
| Minagre, Tambour | B. Sorzef. |
| Bobotrin | R. Moser. |
| Blounot | S. Winolt. |
| Colcoeur | S. Winolt. |
| Eine Nachbarin | S. Winolt. |
- Personen der folgenden Akte.
September 1811.

- | | |
|-------------------------|--------------|
| Napoleon I. | H. Falk. |
| Catherine, Herzogin von | S. Gehring. |
| Danly | R. van Gils. |
| Marshall Herzore | S. Winolt. |
| Fouqué, Herzog von | R. Start. |
| Ortano | S. Winolt. |
| Königin Maria Carolina | S. Winolt. |
| Belizelin Elise | S. Winolt. |
| Graf Neipperg | S. Winolt. |
| Sauary, Polizeiminister | S. Winolt. |
| Despreaux, Tanzmeister | S. Winolt. |
| Herzogin von Roitgo | S. Winolt. |
| Frau von Wilton | S. Winolt. |
| Brigode, Kammerherr | S. Winolt. |
| Canonille | S. Winolt. |
| Jasmin, Bage | S. Winolt. |
| Veron, Hofschneider | S. Winolt. |
| Cap, Schuhmacher | S. Winolt. |
| Moustan, Kamelak | S. Winolt. |
- Gewöhnliche Preise. Duzendbillets gültig.
Kaffeeöffnung 7 1/2, Anfang 8 1/4 Uhr.

Vorverkauf auch Sonntag
nachmittags 3—6 Uhr im Tivoli.
Dienstag den 3. August, Anfang 8 1/4 Uhr.

Letztes Gastspiel von

Anna Nolewska.

Erste Heroine des Leipziger Stadttheaters.
Fee Caprice.

Salon-Auffspiel von Vincent Gal.
Gastspiel-Preise. Duzendbillets monatlich.
Hierzu 2 Beilagen.

Jenaer Gemeinderat genehmigte Ortsstatut über die Eingemeindung der Landgemeinde Benigenjena in die Stadtgemeinde Jena einstimmig angenommen. In der Sitzung wurde die Aufgabe zum Ausdruck gebracht, daß die Verhältnisse der Gemeinde Benigenjena vollständig geordnet und eine wirtschaftliche Notwendigkeit zur Eingemeindung auf Benigenjena Seite nicht besteht.

† Erfurt, 31. Juli. Eine große Anzahl Thüringer Brauereien, darunter auch die von Erfurt, hielt hier eine Vertreterversammlung ab, in der beschloffen wurde, mit Inkrafttreten der neuen Biersteuer den Selbstpreis für Lagerbier um 3 Mark, den für Einfachbier um 2 Mark zu erhöhen. Die Gastwirte haben dazu noch nicht Stellung genommen.

† Lauterberg, 31. Juli. Am dem Bahnhof Lichtentanne geriet der 27 Jahre alte Weichensteller Max Beck aus Böhnen, Vater von drei Kindern, beim Rangieren zwischen die Puffer. Der Verunglückte starb.

† Mühlhausen i. Th., 31. Juli. An den Folgen einer Blutergiftung starb hier der Färbereibesitzer und Stadtverordneter Gustav Siegelmann. Der Verstorbene hatte sich beim Abschneiden eines Fußnagels eine geringe Verletzung zugezogen, die er aber nicht beachtete. Schon nach kurzer Zeit schwellte der Fuß und das Bein an und in kaum 24 Stunden war der rüstige Mann trotz ärztlicher Hilfe eine Leiche. Siegelmann gehörte dem Stadtverordnetenkollegium seit 15 Jahren an und besaß eine Anzahl weiterer Ehrenämter.

† Braunschweig, 31. Juli. Der Arbeiter Fritz Meier versuchte gestern nachmittags seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau den Hals durchzuschneiden und brach sich darauf selbst schwere Schnittwunden bei. Auf dem Transport nach dem Krankenhaus, wohin die Schwerverletzten gebracht wurden, starb Meier. Die Verletzungen der Frau sind schwer, aber man hofft, sie am Leben zu erhalten.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 31. Juli 1909

** Das Schützenfest nimmt heute seinen Anfang. Die Gilde versammelt sich gegen 8 Uhr bei Herrn Restaurateur Sachse und führt den Zapfenstreich durch mehrere Straßen unserer Stadt aus. Am Sonntag nachmittags 3 Uhr findet der Ausmarsch vom Tivoli aus nach dem Schützenfestlager (Würgergarten) statt, dort wird Konzert abgehalten, während die Schützen mit dem Schießen beginnen. Abends wird großer Festschall abgehalten. Am Montag wird das Schießen fortgesetzt, nachmittags ist Konzert und abends wieder großer Schützenball. — Also, auf zum fröhlichen Schützenfest!

** Stenographenbund Sachsen-Anhalt. Wie wir schon vor kurzen mitteilen, findet morgen, Sonntag, hier eine Veranstaltung der Stenographen des VIII. Bezirkes des Stenographenbundes Sachsen-Anhalt (Einkunftsstellen Stolz-Schrey) statt. Vormittags 9 Uhr werden sich zunächst die Vertreter der Vereine zu einer geschäftlichen Sitzung zusammenfinden. Um 11 Uhr folgt sodann eine öffentliche Versammlung im Hotel Rülle mit 2 Vorträgen und zwar spricht Herr Professor Dr. Schwabe-Wittenberg über Welche Forderungen muß die Schule an ein stenographisches Einheitsystem stellen und Herr Redakteur Neupert-Nordhausen über „Die Kurzschrift und ihre Bedeutung für die Presse“. Zu dieser Versammlung ist jeder Freund der stenographischen Sache herzlich eingeladen (s. Anzeiger). Um 2 Uhr wird dann ein gemeinsames Anzeiger stattfinden, an das sich ein Rundgang durch die Stadt anschließt mit Einker in Vereinslokal „Herzog Christian“. Eine Abendunterhaltung wird die versammelten Stenographen nochmals vereinigen.

St. Anfang August 1909 wird die „Merseburger Hochschule“ eröffnet. Ein Schild mit der Firma „Merseburger Hochschule“ über dem Eingang des Grundstücks Karlstraße 4 labet ein zur Errichtung der edeln Hochkunst und zum Genuß des lecher bereiten Mahles. Mancherlei Wandlungen ist das Grundstück im Laufe der Jahre unterworfen gewesen. Bis vor wenigen Jahren war es Garnisonlazarett und zeugt in seiner schlichten Einfachheit dafür, welche entscheidenden Ansprüche man früher an ein solches Sanität machte. Zuvor ist es eine Kneipe gewesen. Die 1839 erschienene Sander'sche Chronik berichtet darüber: „Das der von Herzog Christian 1661 erbauten „Hofschere“ vis à vis stehende königliche Militär-Hospital ist erst seit einigen Jahren eingerichtet worden.“ Es war früher eine Tabagie, die „Sorge“ genannt.“ Am 1. November 1835 waren die 12. Husaren als Garnison in Merseburg eingezogen, für sie wird daher das Lazarett eingerichtet worden sein. Nach dem Weggang der blauen Husaren hat der Fiskus das Grundstück verkauft. Ein emsiges Treiben in festlicher Tätigkeit wird sich nun in der „Merseburger Hochschule“ entfalten und mancher wackere Kochschmidt wird hier die Schätze der Weisheit in Küche und Keller empfangen als eine gute Mitgift für seinen Lebensweg. Glück auf! Möge

die „Merseburger Hochschule“ wachsen, blühen und gedeihen!

** Der 13jährige Schulknabe Albert Frede, der schon wiederholt seinen hier wohnhaften Eltern entflohen und viel Sorge und Kummer bereitet hat, ist dieser Tage wieder entwischt und in Dürrenberg abgefaßt worden. Von unterschlagenem Gelde hatte er sich dort eine Spielbörse gekauft und damit den Vabegäften etwas vorgespielt. Nach seiner Festnahme legte der Zuchtgeist, wie die D. Ztg. berichtet, folgendes Geständnis ab: Bei Beginn der Schulferien sei er nach Großschlopp gegangen, habe bei dem Landwirt Hermann Schmidt daselbst eine Woche gearbeitet und 3 Mark erhalten, mit den 3 Mark sei er am 16. Juli nach Zeitz gegangen und habe sich Zeitz angesehen. Gegen 4 Uhr sei er von Zeitz fortgegangen nach Pegau. Hier ist er um 9 Uhr angekommen und hat in einem Gehöft ein Damenrad gestohlen, ist dann nach Zeitz geflohen und hat das Rad in der Demingstraße Nr. 78 in Lindenau für 3 Mark verkauft. Weiter gab er an: Am 2. Pfingstfeiertage hat er mit dem Schulknaben Wilhelm Andreas in Merseburg einen großen Strohdiebstahl bei Schlopp (Für Dörffewitz) angebracht. Auch bei dem Landwirt Frauendorf in Knapendorf hat er in dessen Schänke Feuer angelegt, indem er Stroh anzündete. Ein Hausen Woll, den er ebenfalls anzündete, hat nicht gebrannt. Der Fahrraddiebstahl in Pegau und der Strohdiebstahl bei Schlopp beruhen auf Wahrheit und sind durch eingezogene Erfindungen bei der zuständigen Gendarmerie festgestellt. In beiden Fällen war der Täter bisher nicht bestraft. Ob die Anlegung des Feuers bei Frauendorf in Knapendorf der Wahrheit entspricht, hat bisher nicht festgestellt werden können. Frede, der am 28. Juli festgenommen wurde, ist am 30. Juli durch einen Beauftragten der Merseburger Polizeibehörde abgeholt worden. Er dürfte nunmehr wohl der Besserungsanstalt überwiesen werden.

** Größeren Diebstählen von Materialien, wie Eisenblech, Blech, Zink und Beberleinen ist man in zwei hiesigen Fabrikfabrikationsstätten auf die Spur gekommen. Die Täter sind Arbeiter, die in den betr. Fabriken in Arbeit standen. Bei den Hausdurchsuchungen wurde ein großer Teil des gestohlenen Gutes vorgefunden und konnte den Eigentümern zurückgegeben werden, während ein Teil desselben von den Dieben bereits verarbeitet und verkauft worden ist. Die ungetreuen Arbeiter sehen ihrer Bestrafung entgegen.

** Volksbibliothek und Lesehalle (Mühlstraße 1). In der letzten Woche ist eine größere Zahl neuer Bücher eingestelt worden. Wir nennen z. B. Heer „Raubgewind“, Jensen „Aus dem 16. Jahrhundert“, Roszger „Die Fährten“, Schredendach „Der böse Baron von Krosigk“ (die Erzählung spielt in Saalfeld), H. Seidel „Glodenpiel“, Schmittmeier „Das deutsche Herz“, Graf Monts „Napoleon III. auf Wilhelmshöhe“, Frhr. v. d. Goltz „Von Jena bis Pr. Eylau. Eine Ehrenrettung des alten preussischen Heeres.“

** Kunstausstellung im Schloßgarten-Salon. Die eingegangene 48. Monatsserie des Thüringer Ausstellungsvereins hiesiger Künstler in Weimar umfaßt Gemälde und Radierungen von Heinrich Heibner-München, Heinrich Schulz-Magdeburg, Frau Professor Viefelsh-Düsseldorf, Carl Michaeli-Berlin, Hans von Grafstein-Plattendorf, Peter Meyer-München u. a. Die meisten derselben waren im vorigen Jahre in der großen Berliner Kunstausstellung ausgestellt. Außer der obigen Serie befinden sich die zahlreichen und hervorragenden Werke des „Dalleischen Künstlervereins auf dem Pflug“ in unserer Ausstellung, sodas zurzeit alle Räume gefüllt und der Besuch derselben sehr lohnend ist.

** Apitius' Weltkinematograph hat sich auf dem hiesigen Schützenfest mit seinem Riesenzelt aufgebaut, um morgen (Sonntag) sowie Montag und Dienstag nachmittags von 3 Uhr ab seine hochinteressanten Vorstellungen zu geben. Dem Unternehmen geht ein vorzüglicher Aufwands voran, wie aus den uns vorliegenden Zeitungsberichten hervorgeht. Somit steht zu erwarten, daß der Besuch auch hier ein sehr starker werden wird. Näheres im Inseratenteil.

** Tivoli-Theater. Wir weisen schon jetzt auf das am Donnerstag den 5. August stattfindende Benefiz des 1. Liebhabers unserer Bühne, Herrn van Gils, hin. Herr van Gils hat zu seinem Ehrenabend das reizende Schauspiel von M. Dreyer „Der Probekandidat“ gewählt. Es ist Herr v. G. gelungen, den ersten jugendlichen Helden des Hoftheaters in Schwerin, Herrn Hofschaulpieler Gustav Albert, zu einem einmaligen Gastspiel zu gewinnen. Dem Theaterpublikum steht so ein äußerst interessanter und gemutvoller Abend bevor.

** Theater. Das historische Lustspiel „Madame sans gêne“ von Sardou, das am Freitag abend vor gut besetztem Hause in Szene ging, ist, soviel uns bekannt, schon früher einmal hier aufgeführt worden. Das Stück knüpft an ein weiteres Streifen bekannte

historische Momente aus der großen französischen Revolution von 1792 und der glanzvollen Kaiserzeit Napoleons I. ums Jahr 1811 an und läßt eine Reihe höchst interessanter Bilder vom Leben und Treiben am damaligen französischen Hofe und den dort beständig herrschenden Intrigen über die Bühne gehen. Das sehr unterhaltende und feinsinnige Stück besitzt, wie viele französische Werke, einige vorzügliche Momente und Klippen, die jedoch, wie wir mit Freunden konstatieren können, durch die begente und feinfühligste Auffassung unserer schauspielerischen Kräfte in zufriedenstellender Weise und ohne Anstoß hervorgerufen umschiff wurden. Namentlich in den drei letzten Akten, in der die ehemalige Wäscherin Katharine Hübscher als Herzogin von Danzig auftritt, zeigte sich Frau Gehring, die die Titelrolle spielte, in ihrem Element und verkörperte die ehrsüchtige und gerade, resolute und schlagfertige Frau aus dem Volke in so vorzüglicher Weise, daß ihr bei offener Szene lebhafter Beifall gezollt wurde. Von den übrigen darstellenden Personen wurden die Charaktere und die besondere Eigenart der Rollen treffend gewahrt. Wir denken dabei vornehmlich an die Herren Fall (Napoleon), Stark (Fouché), Frz. Toni Masius (Königin) und van Gils (Marschall Mächtre). Das Stück, das am Freitag einen vollen Erfolg erzielte und nach jedem Aktzuschluß hellen Beifall hervorrief, wird am morgenden Sonntag wiederholt.

** Vereins- und Vergnügungs-Gronik: Der „Ausflug-Club“ feiert morgen Sonntag, sein 16. Stiftungsfest verbunden mit Gartenfest im Casino. — Vergnügung veranstaltet der Gesangsverein in Thüriger Hofe und der Kaufmannsverein in „Sanja“ im Selbstschloß. — Ausflüge unternehmen der Gesangsverein „Vra“ nach Köstlin, der Merseburger Wandtouristenclub nach Schlopp, der „Lichtentanne-Verein“ nach Wambitz, die „Gemeinschaft“ in der Walschlebenau und Metallarbeiter (S-D) nach Meusdau (Schmidt's Gasthof), der Gesangsverein „Euterpe“ nach Köstlin, der Turnverein „Krotheim“ nach Lenna und der Schießklub Merseburg nach Meusdau (Kaffeehaus). — Humoristische Unterhaltungsprogramme finden in der Funtenburg und Schützenhaus statt.

Ans dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

H. Dürrenberger, 28. Juli. Difficile est, satiram non scribere, es ist schwer, keine Satire zu schreiben, sagt Juvenal, der alte Satiriker. Damit aber sagt er nicht, es ist leicht, ein satirisches Theaterstück zu verfassen. Die Herren Paul Leng und Gustav Waga-Hartung waren dieser irrthümlichen Meinung, setzten sich hin und schrieben auf gemeinschaftliche Kosten einen Schwan „Der Stammbaum“, der eine Satire auf unsere politischen Verhältnisse sein soll. In hohen Tönen war dieses Stück, angeblich voll entzündender Komik, pointenreich und voller guter Wige angepriesen worden. Natürlich, so etwas muß man gesehen haben. Ein gutes Stück ist ohnehin selten. Und fordert die neueste Wendung unserer Politik — die konservativen Arm in Arm mit Zentrum und Voladen — nicht geradezu zur Satire heraus? Wenn die Autoren mehr als zehnmal vor die Kampe gerufen werden, wenn das Stück überall durchschlagenden Erfolg gehabt hat, so muß es natürlich gut sein. Also auf ins Theater, und zwar schnell, um noch einen Platz zu bekommen. Die Güte war unnötig. Vor allem aber entzündete das Stück, das recht geist- und witzlos ist. Wenn es trotzdem in Berlin beifällige Aufnahme gefunden hat, so ist das ein bedeutliches Zeugnis für das geistige Niveau der Berliner. Wir in Dürrenberg machen höhere Ansprüche. Allerdings wurde auch hier viel, sehr viel gelacht. Aber nicht über Wige, die fast gänzlich fehlten, sondern über die zahlreichen Eindeutigkeiten, die bestimmt sind, den Witz zu erzeugen. Damit aber haben wir Dürrenberger andererseits den Beweis geliefert, daß wir den Berlinern nichts nachgeben und auch Großstadtbildung besitzen. Hätte die Reflektanz auch diesen Umstand erwähnt, das Daus wäre gewiß dreimal so voll gewesen. Schade, daß die Schauspieler, die fast durchweg gutes leisteten, an ein solches Nachwerk ihre Kräfte verschwenden mußten. Daß es lauter Charakteraturen waren, ist selbstverständlich. Trotzdem hätten wir dem alten Grafen, dem konservativen Reichstagsabgeordneten mehr Haltung gewünscht. Gerade in der Übertreibung hätte hier das komische gelegen. Recht gut dagegen war Herr Helm als Minister und Frz. Viehscher als Grafin, die Namensschwester Frigische und Herr Godard nicht minder. Zu tabeln aber ist, daß manche Mitglieber — wir haben da besonders einen Gewohnheitsfänger im Auge oder vielmehr im Ohre — schlecht gelernt hatten, und daß manche auch selber über den Witzbogen lachten, den sie spielen mußten. Das führt denn doch zu sehr die Klusion.

Wettermarie.

1. Aug.: Wechselnd bewölkt, zeitweise aufsteigend, frisch kühl, Tag mäßig warm, Regenschauer.
2. Aug.: Wolfig, zeitweise heiter, Temperatur wenig verändert, etwas Regen.

Luftschiffahrt.

„3. 2“ auf der Fernfahrt nach Frankfurt-Rhein. Friedrichshafen, 31. Juli. (W. Z. B.) 3 Uhr 40 Minuten früh. „3. 2“ ist heute aufgeblasen und fährt von Friedrichshafen auf dem See. Von 8 bis 9 Uhr. 31. Juli. 4 Uhr früh. (W. Z. B.) Das Luftschiff „3. 2“ passierte heute die Stadt. Geislingen, 31. Juli. (W. Z. B.) Seit „3. 2“ aufgeblasen ist, hat er, namentlich auf den Höhen der Schwäbischen Alb, mit starkem Gegenwind zu kämpfen. Die Fahrt geht deshalb erheblich langsamer vor sich, als man erst annahm. 6,30 Uhr traf er in Welmerhatten, 6,50 Uhr in Amstetten und 7,15 Uhr in Geislingen ein.

Gerichtsverhandlungen.

— Billige Gelegenheitskäufe. Wie oft die billigen Gelegenheitskäufe zustande kommen, zeigte wieder einmal eine Verhandlung, mit der sich die 3. Ferienkammer des Berliner Landgerichts I dieser Tage zu beschäftigen hatte. Wegen Unterfertigung bzw. Beglaubigung war der Student der Philosophie Herr Wagner angeklagt während der Kaufmann Georg Leising wegen Hehlerei sich verantworten mußte. Der Angeklagte Leising betreibt auf dem Schloßplatz und in der Leipziger Straße ein „photographisches Antiquariat“, in welchem er photographische Apparate und optische Artikel zu verlässlichen billigen Preisen als Gelegenheitskäufe verkauft. Diese niedrigen Preise fanden einen solchen Hehler als Käufer an, der durch die Veräußerung des Leising unter dem Verdacht der gewerbsmäßigen Hehlerei. Die Kriminalpolizei hatte kurz vorher eine aus allerlei verpackten Eristen bestehende „schwarze Bande“ festgenommen, deren Mitglieder Studenten, ein Mediziner, ein „Redakteur“ und selbst ein Offizier waren. Diese Personen mußten der ständig in ihren Schließfächer befindlichen Hehlerei aus 3 Monaten Gefängnis verurteilt werden. Derwegen legte Wagner, der mit 1/2 Jahren Gefängnis bestraft worden war, und auch Leising Revision ein. Das Reichsgericht hat wegen eines Formfehlers das erste Urteil in einigen Fällen auf. — Das Gericht erkannte gegen Wagner auf eine Zusatzstrafe von einem Monat Gefängnis. Gegen Leising wurde die Verbändlung wegen der vom Reichsgericht aufgehobenen Fälle verurteilt. Wegen der rechtskräftigen Hehlerei wurde das zweite Urteil gegen Leising auf acht Monate Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat der erstinstanzlichen Untersuchungshaft.

Vermischtes.

* (Erdbeben in Mexiko.) Ein Erdbeben hat in vielen Teilen Mexikos große Verheerungen angerichtet. Die Stadt Mexiko ist von zwei heftigen Erdstößen heimgesucht worden. Tausend Personen sind getötet und eine große Anzahl verletzt. In den ärmeren Stadtteilen sind viele Häuser zerstört. Die Stadt Capucula ist von dem letzten Erdbeben fast zerstört worden. Aus Santa Julia werden hundert Tote gemeldet. Die Verbindung zwischen der Westküste und dem Innern ist unterbrochen. * (Keine Cholera in Berlin.) Bei der bakteriologischen Untersuchung einer als Cholera verdächtig im Wirtshaus Kronenbau zu Berlin untergebrachten Kaffeeinrichtung hat sich nichts choleraverdächtig ergeben. * (Ward.) Ward hat heute seinen 75. Geburtstag gefeiert. Er ist jetzt gestern vormittag gestorben. Zwei von ihm auf der Parakee befindlichen Marineoffizieren wurden tödlich, einer schwer und mehrere leicht verletzt. Die Parakee ist gesunken. — Bei der Kesselzerplatung auf der Parakee „Moroi“ sind 4 Marineoffiziere getötet und sieben verletzt worden. * (Die Cholera in Rußland.) Petersburg, 31. Juli. In Cholera sind heute am 30. Juni 52 Personen erkrankt und fünfzig gestorben. Die Gesamtzahl der Kranken beträgt 640. * (Explosion eines Dampfkessels.) Beim Einlaufen in den Hafen von Kaval itez Freitag früh ein Dampfkessel mit der Parakee „Moroi“ zusammen, wobei der Kessel explodierte. Zwei von ihm auf der Parakee befindlichen Marineoffizieren wurden tödlich, einer schwer und mehrere leicht verletzt. Die Parakee ist gesunken. — Bei der Kesselzerplatung auf der Parakee „Moroi“ sind 4 Marineoffiziere getötet und sieben verletzt worden.

* (Mordbrenner.) In Oberndorf am württembergischen Neckar hat ein Hausbesitzer sein Anwesen in Brand gesteckt. Sein eigenes 6-jähriger Knabe ist in den Flammen umgekommen. Der Mordbrenner wurde verhaftet.

(Einladung der Reichstagsmitglieder nach Friedrichshafen.) Graf Zeppelin hat den Reichstagsmitgliedern seines Luftschiffes in Friedrichshafen zum 4. September eingeladen.

* (Großer Schiedbittschuß.) Der Straßener Glashütten-Aktiengesellschaft wurden vier Schieds auf je 5000 Mark entwendet. Der Tatverdächtige ersehnt zwei Wähler Lorenz, Angeli und der Firma, die schieds geworden sind. Das Fehlen der Schieds wurde entdeckt, als der Vertreter des auf Urlaub befindlichen Direktors die Kasse revidierte. Einer der biesigen Wähler, die übrigens Söhne einer angesehenen Familie sind, wurde in einem Berliner Hotel festgenommen.

* (Drei deutsche Matrosen beim Baden ertrunken.) Während des Aufenthalts der Hochseeflotte bei Vigo (Spanien) sind 3 Mann von der Besatzung beim Baden ertrunken, der Torpedobootmatrose Greff vom Flottenflaggschiff „Deutschland“ und die Matrosen Hinzmann vom Linienschiff „Stettin“ und Bold vom Linienschiff „Kaiser Barbarossa“.

* (Opfer der Berge.) Der Weliger Thooer aus Entenont im Wallis stürzte am 27. d. M. von mehr als hundert Meter tief ab und blieb als gänzlich zerstückelt in der Höhe liegen. — Drei Touristen aus Genf versetzten sich in den südlichen Nebelbergen des Mont Blanc derart, daß sie schließlich an einem Baum über einer gemalten Felswand hingen und weder hinauf noch herunter konnten. Nachdem sie sechs Stunden lang hoffnungslos geblieben hatten, wurden sie von einem Hirten unter äußerster Lebensgefahr mittelt eines Seiles gerettet. Der eine Tourist war am rechten Arm verletzt. — Auf der Höhe Starler in Graubünden ging eine gewaltige Lawine nieder, wobei zwei Hütten zerstört und über 100 Schafe getötet wurden. Die Hirten retteten sich mit knapper Not. — In der Nähe von Cozola wurde am 27. d. M. ein hoher Felssturz die Straße einer Straß von Venz gesperren.

* (Die allgemaligte Liebe.) Die „Daily News“ bringt einen launigen Beitrag zur Charakteristik der Liebe, wobei sie heute geführt wird, freilich nicht derjenigen, durch die nach Schiller das Weltgetriebe regiert wird. Der schillernde, mittellose Brautvermittler den — natürlich reichen — angehenden — Schmissener in 90 mit die Hand seiner Tochter. „30 weiß wohl“, sagte er, „Sie sind Millionär, und ich bin ein armer Mann — aber meine Liebe für Ihre Tochter ist so groß, daß selbst dieser Umstand mich nicht davon abhalten kann, Sie und ihre Hand zu bitten. Die Liebe durchdringt alle Schranken der Konvention, alle Unterwürigkeit des Ranges und Standes... Geben Sie mir Ihre Tochter!“ „Aber ich habe eine Tochter“, antwortet der alte Herr freundlich, „welche von Ihnen gewünscht Sie zur Frau?“ „O, Herr“, rief der Gefragte eifrig, „geben Sie mir, welche Sie wollen!“

* (Wurz wider Wurz.) In G., einer kleinen preuß. Garnison, betreibt der alte Steffens einen schmutzigen Handel mit Wurzeln, landwirtschaftlichen Maschinen, Guano und allem, was sonst dahin gehört. Eines Tages packte er den Dinger der Begleitungsstücke und erhielt bei dieser Gelegenheit einen Brief vom Oberst mit der schmeichelhaften Aufforderung: „An den Dünnpfänger Steffens, hier“, worauf der alte Steffens prompt erwiderte: „An den Dünnpfänger Oberst 2. hier“. An diesem Tage hat der Oberst das ganze Regiment nachgerufen lassen. * (Der Bauer und die Automobilen.) In die frommen Wünsche, die in Form von Einnahmen an der Front so mancher Bauernhäuser zu lesen haben, hat die Volkspolizei jetzt auch schon die Automobilen mit einbezogen. Wie dem „Neuen Wiener Tagblatt“ mitgeteilt wird, befindet sich heute vor Sankt (Wiederholer) ein Bauerngehöft, wo auf der Straße stehenden Seite folgendes Versteck steht: „O, Herr, befehlig mein Haus und meine Wägel, und laße langsam fahren hier die Automobilen.“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 31. Juli. Einem Telegramm des kaiserlichen Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika zufolge sind nach mehreren gleichzeitig gemachten vom Direktorsamt Warmbad und Bezirksamt Lüderichs auf als zuverlässig erklärte Meldungen bezüglich des Fischzugs im Bergwerksgebiete der South African Territories reichliche Diamanten gefunden worden. Über 1200 Felder sind schon belegt. Der Vertreter der South African Territories hat dem Direktorsamt Warmbad gute, haltbare Steine vorgezeigt.

Wien, 31. Juli. Die Wiener Allgemeine Zeitung veröffentlicht folgendes am 6. Oktober 1904 in Paris abgeschlossene Geheimabkommen zwischen Frankreich und Spanien: 1. Frankreich und Spanien garantieren einander den Besitz ihrer derzeitigen Besitzungen in Nordafrika innerhalb ihrer gegenwärtigen Grenzen. 2. Frankreich und Spanien einigen sich über ihre militärische Interferenzsphäre in Marokko und Jaz. 3. Frankreich verpflichtet sich, wenn die militärische Kraft Spaniens bei der Befestigung seiner Besitzungen zwischen der Grenze und der Bannmeile Ceutas und Jener Melillas nicht hinreichend sollte, bewaffnete Weiskand zu leisten. 4. Spanien verpflichtet sich, seine Besitzungen in Marokko weder ganz noch teilweise ohne ausdrückliche Zustimmung Frankreichs an irgendeine andere Macht oder an die eingehende Bevölkerung und deren Behörden abzutreten, zu verkaufen oder zu verpfänden. Dieses Geheimabkommen wurde erst von Spanien ratifiziert, nachdem es England mitgeteilt worden war und das Londoner Kabinett dagegen keinen Einspruch erhoben hatte.

London, 31. Juli. „Daily Mail“ verzeichnet gestern das Gericht, das der Gouverneur von Barcelona ermordet worden sei.

Madrid, 31. Juli. Gestern haben die Behörden neue Anordnungen erlassen, die die Verbreitung oder Veröffentlichung von Nachrichten über den Krieg oder den Zustand betreffen. Sie sind außerordentlich scharf und verbieten jedes Verbreiten derartiger Nachrichten unter Androhung strenger Maßregelung. Frankfurt a. M. 31. Juli. (Tel. Meldung.) Graf Zeppelin ist hier heute nachmittags 3 1/2 Uhr unter unbefriedigendem Jubel glatt gelandet, nachdem er etwa 1 Stunde über der Stadt ununterbrochen geflogen. Die Fahrt nach Wiesbaden und Köln ist aufgegeben worden.

Berliner Getreide- und Produktenerkef.

Berlin, 30. Juli. Weizen lot. inf. — Mr. Juli 288,00—270,00 bis 267,00 Markt. — Mr. Juli 283,00—231,25—230,75 Markt, Dkt. 226,25—225,50 Markt. Roggen lot. inf. — Mr. Juli 194,00—194,50 Markt. — Mr. Juli 183,75—184,50 Markt, Dkt. 180,50—179,50 Markt, Dkt. 179,25—180,25 Markt. Hafer fein 212,00—219,00 Mr., do. mittel 206,00 bis 211,00 Mr., do. gering frei Wagen und ab Bahn 200,00 bis 212,00 Mr., do. russ. frei Wagen mittel 188,00—199,00 Mr., do. gering 180,00—187,00 Mr. Juli 180,25 — — Markt, Sept. 167,00 — — Markt, Dkt. 165,50 Markt, Dkt. 169,50 Markt. Mais amerik. mig. — Mr., do. abfall. 171,00 bis 178,00 Markt, do. runde 156,00—162,00 Mr., do. etw. abfall. 150,00—154,00 Markt, Bahn-Mais — — Markt, Bulgarsüßger — — Markt, Juli — — Markt, Dkt. — — Markt. Weizen erkef. Nr. 00 brutto 83,25—83,25 Mr. Roggen erkef. Nr. 0 und 1 23,70—25,30 Mr., Mai 23,85 — — Juli — — Mr. Roggen. Erbsen inf. u. russ. Futterer. mittel 205,00—214,00 Markt, do. fein 215,00—225,00 Mr., do. fein Laubener — — Mr., do. kleine Rogg. — — Mr., do. Victoria — — Mr. Weizenkleie grob netto erkef. Saak ab Mühle 11,50 bis 12,50 Mr., do. fein netto erkef. Saak ab Mühle 11,50 bis 12,50 Mr.

Heu- und Strohbericht.

Saale, 31. Juli. Bericht über Heu und Stroh, mitgeteilt von Otto Westphal. Preise für 50 kg, und zwar bei Partien frei Bahn, bei einzelnen Säcken frei Hof hier. Die Partienpreise sind fett, die Einzelpreise sind in Klammern gesetzt. Roggen-Rangstroh (Gendbrud) 3,00 (3,50). Weizenstroh für Papierfabriken Roggenstroh und Weizenstroh 1,45 (1,40), zu Strohweiden 2,00 (2,50), Weidenstroh 2,50 (—). Weizenheu, alt, hier, oder Eürt., beste Sorten 4,25 (4,50), neues heiliges beste Sorten 4,00 (4,25), schlechtes, neues, erster Schnitt, beste Sorten 4,00 (4,25), letzteres, in 200 Zentner-Säcken frei Bahn, hier 1,10, in einzelnen Ballen vom Lager hier 1,60 Markt. Strohlein und trocken, bei Partien, frei Bahn hier 2,50, in einzelnen vom Lager hier 3,00 3,25 Markt.

Todes-Anzeige.

Sanft, ohne Leiden verstarb am 29. d. M. nachts 12 Uhr im Alter von 73 Jahren unser guter Vater, Schwieger- und Grossvater, der Gutsbesitzer

Gottfried Dannenberg

Knapendorf.
Trauernd gibt dies kund
Familie Hochheim.
Beerdigung Montag nachmittags 4 Uhr.

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Familiennachrichten.

Todes-Anzeige.
Freitag früh 1/9 Uhr verschied nach langem schwerem Leiden unser guter Vater, Schwieger- und Großvater
Karl Julius Rudloff
in seinem 71. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt
die trauernden Hinterbliebenen.
Greppan, den 30. Juli 1904.
Die Beerdigung findet Montag nachmittags 2 Uhr statt.

Statt Karten.
Für die vielen Zeichen freundlichen Gedankens aus Anlaß der Feiertage unserer Silberhochzeit, sagen herzlichsten Dank
Ernst Schurig u. Frau
Anna geb. Dietrich.

Bekanntmachung.

Die Immobilien-Versicherungsbeiträge für das 1. Halbjahr 1904 und die Mobiliar-Versicherungsbeiträge für das 2. Halbjahr 1904 für die bei der Provinzial-Städte-Feuer-Sozialität hier Versicherten dieser Stadt sind nach drei Viertel vom Beitragsverhältnis **Nummer 3** Wochen an unsere Behörde — Rathaus 1 Zehpe — zu zahlen.
Nach Ablauf dieser Frist tritt sofort kostenpflichtige Beitragszahlung ein.
Merseburg, den 30. Juli 1904.
Der Magistrat.

Obst-Verpachtung.

Das Hartobst in dem Schmidtischen Weidgründ in der Meuschauer Flur, an der Lippe gelegen, ist freihändig zu verpachten
Meuschau Nr. 8.

Obstverpachtung.

Die diesjährige Obstzung auf meinem Grundstück ist zu verpachten.
C. Heuschkel.
Gemeinderath 12.
Zwei Schlafstellen
offen
II Zigarren 23.

Öffentliche Bekanntmachung.
Wer am 1. August d. J. im freien Verkehr befindlichen Kaffee oder Tee im Wege der Versteigerung hat, ist verpflichtet, die Waren bis spätestens am 5. August d. J. der Poststelle seines Bezirkes mit einem bei dieser Stelle erhältlichen Vorblatt zur Nachverfolgung anzumelden. Befreit von Anmeldung und Nachverfolgung ist nur Kaffee und Tee in Mengen von nicht mehr als je 10 kg im Beistand von Haushaltungsmitgliedern, die nicht Kaffee verarbeiten und nicht mit Kaffee oder Tee oder daraus hergestellten Getränken Handel treiben.
Der Nachholbetrag für Kaffee 20 Mr. für Tee 75 Mr. für 100 kg.
Sonderere Anforderungen an die Anmeldepflichtigen zur Anmeldung ergehen nicht.
Königliches Hauptpostamt.
Potsdala.

Nach beendeter Inventur - Aufnahme

kommen vom

Montag den 2. August an

alle grossen Warenposten, die bei der Aufnahme erheblich herabgesetzt sind, zu

enorm billigen Preisen

zum Verkauf.

☛ Eine Besichtigung ohne Kaufzwang ist für jedermann von Interesse und unbedingt lohnend. ☚

Otto Dobkowitz, Merseburg

Telephon 58.

Entenplan 11.

Entenplan 9

ist die hochherrschäftlich eingerichtete 2. Etage zu vermieten und per 1. Oktober zu beziehen. Diefelbe kann geteilt werden. Näheres bei **Moritz Schirmer**, Entenplan 9. 1. Et.

Wohnung.

3 Stuben, 3 Kammern und Subhof, ist zu vermieten und sofort oder zum 1. Oktober zu beziehen. **Unteraltenburg 20.**

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer zu vermieten. **gr. Ritterstr. 7 I.**

Möbliertes Zimmer

(Stube und Kammer) sofort zu beziehen. **Gosthardstrasse 34.**

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer zu vermieten. **gr. Ritterstr. 13.**

2 möblierte Zimmer,

ruhige Lage, zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer

per 1. August zu vermieten. Näheres **Gosthardstrasse 19 III.**

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. **gr. Ritterstr. 33 I.**

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. **Burgstrasse 22, 2. Et.**

Laden

zu vermieten. **Burgstrasse 13.**

Ein Wohnhaus,

Breitestr. 15, passend für Erbbauer evtl. ist sofort für 15 000 Mk. bei 3-4000 Mk. zu verkaufen. Offerten unter 202 an die Exped. d. Bl.

Suche ein Gut

mit 100-120 Morgen im Regierungsbezirk Merseburg bei 40 000 Mk. Ankauf ist sofort zu kaufen. Offerten unter No 574 an die Exped. d. Bl.

Eine Kuh mit dem Kalbe

steht zum Verkauf. **Wittenburg 14.**

3 verkaufen. Salonfenster, Glas-eis. Rippen, Schweinetröge, Stallfenster u. Badelöfen. Näb. i. d. Exped.

Ein Füllgel

u. ein Frauenmantel m. Pelzbesatz zu verkaufen. Wo? soot die Exped. d. Bl.

Guterhalt. Kinderwagen mit Gummireifen billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Sommerüberzieher

billig zu verkaufen. Zu erfragen **gr. Ritterstrasse 29, part.**

Dada

von Bergmann & Co. Kadebent ist das beste Haarwasser, vermindert Haarausfall, beseitigt Kopfschuppen, härtet die Kopfsnerden, erzeugt einen kräftigen Haarwuchs und erhält dem Haar die ursprüngliche Farbe. a Fl. 1 1/4 und 2 Mk. bei: **Reinh. Rietze u. Aug. Berger.**

JAVOL Ein kahler Kopf ist hässlich....

Die beste Hilfe bei Kopfschuppen, Haarausfall

Kopfschuppen sind die Hauptursache des Haarausfalls. Selbst unter schwierigsten Umständen hat sich JAVOL zuverlässig bewährt!

Das Beste für die Haare

Javolisiere dein Haar.

Diese bürgt für beste Qualität!

Man verlange nur **Dr. Oetkers** Backpulver, **Dr. Oetkers** Puddingpulver, **Dr. Oetkers** Vanillinzucker.

Ein schönes Landgut

mit circa 20 Morgen schöner ansehnlicher Ernte, guten Gebäuden und vollständigem guten lebenden und toten Inventar sofort zu verkauf u. Offerten an **Albert Franke**, Merseburg, Fiedrichstrasse 24, erbeten.

Der beste Dünger

für die Wintersaaten ist **Peru-Guano** „Hülfsorname“ er macht die Ackerkrume mild und warm und hat sich seit 40 Jahren vorzüglich bewährt.

Schreibmaschine,

erhältlich, fast neu, billig zu verkaufen. Eignet sich für Geschäft, wo große Vorräte ungen an dieselbe gestellt werden. Offerten unter „Schreibmaschine“ an die Exped. d. Bl.

Eigenes Speisezimmer

selten billig. Prachtvolles Buffet, Plüschsofa mit Spritzgarnitur, Aus-sichtsfäh. Ausrüstung, 6 Federstühle, Diplomat-Schreibtisch, Schreibstuhl, Chaiselongue mit Decke, Bücher-schrank, Teppich, Gelgemälde stannend billig zu verkaufen **Halle a. S., Gosthardstr. 21 II.**

Sanitätskolonne

der freiwilligen Feuerwehr. Montag den 2. August 1903, abends 8 1/2 Uhr, **Uebung.** Antreten pünktlich am Gerätehaus. Das Kommando.

Brenzischer Beamtenverein. Sommerfest

Mittwoch den 4. August d. J., von 4 Uhr nachmittags ab, im Restaurant „Casino“ hier. **Der Vorstand.**

Turnverein „Rothstein“ E. V.

Sonntag den 1. August **Ausflug nach Lenna.** Dasselbst von nachmittags 3 Uhr ab **Tänzen.** Freunde u. Gönner **Der Vorstand.**

Verein ehem. Jäger u. Schützen.

Dienstag den 3. August **Monatsversammlung** i. „Salz. Mond“. Vollständiges Erscheinen erzwungen. **Der Vorstand.**

Kaufmännischer Verein „Hansa“.

Sonntag den 1. August cr. von nachmittags 3 Uhr ab **Kränzchen** im **Feldschlösschen** verbunden mit **Garten-Konzert**, ausgeführt von der Stadtkapelle.

„Eulerpe“.

Sonntag den 1. August **Ausflug nach Löpitz.** Abfahrt 2 1/2 Uhr von der Waterloostraße. **Grosses Preiskegeln.** Gäste herzlich willkommen. **Der Vorstand.**

Bürgergarten.

Empfehle während des Schützenfestes meine grossen Lokalitäten mit Garten. ff. Speisen und nur gut gepflegte Biere. Gleichzeitig mache ich ein gebrotes Publikum auf den neben dem Schützen-garten liegenden **Kinematograph von Apitius** besonders aufmerksam. **Jul. Quellmalz.**

Schützenfest.

Während des Schützenfestes empfehle ff. Speisen und Getränke. Sonntag früh **Speckkuchen.** **Moritz Schmieder.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. J. Höpner, Merseburg.

Zweite Beilage.

Schwedische „Gastfreundschaft“.

Der unläuglich von uns kürzlich mitgeteilte heuereiche Vorfall, bei dem ein Oberleutnant Schüller als Gefolgsmann auf einer Radtour durch Schweden in Brandeis von fanatischen Schweden überfallen und mißhandelt worden ist, hat sich, wie wir der „Köln. Ztg.“ entnehmen, nach der zum deutschen Konsulat in Prag abgegebenen protokolllarischen Aussage des Überfallenen in folgender Weise abgepielt:

Der Schüller machte am 17. Juli gegen 7 Uhr abends eine kurze Fahrt in Brandeis, als er am Ausgang von Brandeis ein Gefährt verließ, ließen drei Burken im Alter von ungefähr zwanzig Jahren hinter ihm her. Ohne ein Wort zu sagen, nahm ihm einer von den dreien seine Schirmmütze aus grünem Zeug mit weißer Biese und blauegelbe Hünzel fort. Ein Nachfahrer, der sich als Wädelnführer hünzelte, veranlaßte den deutschen Schüller, weiter aus der Stadt zu fahren. Er wurde dann von einem der Hünzelner gefolgt und einige Zeit von dem Nachfahrer verfolgt, wobei ihm unter erneuten Schlägen noch sein Bergstocher geraubt wurde. Er konnte die Fahrt nach Prag fortsetzen, wo er um 9 Uhr abends eintraf. Das Konsulat hat die Beschwerde sofort der Statthalterei in Prag mit dem Ersuchen um Einwirkung der österreichischen Behörden überreicht.

Auch die deutsche Volkshaus in Wien hat sich von dem Konsulat in Prag über die Angelegenheit Bericht erstatten lassen. Der Überfall, der glücklicherweise ohne schwerere Folgen blieb, ist also lediglich dem Umstande zuzuschreiben gewesen, daß der deutsche Schüller seine bunte Gymnastiktruppe mit sich führte. Die „Süddeutsche Reichsanzeiger“ schreibt zu dem empfindlichen Vorfall mit Recht:

Die rohe Ausgrenzung gegen einen harmlosen Fremdling, der unter dem Schutz des Völkerrechts steht, ist unentschuldigbar und wird höchstlich ihre Sühne finden. Andererseits gibt es kein Mittel, um den Haß der Schweden gegen alles, was ihnen als fremden deutschen kulturellen Wertes erscheint, von heute auf morgen aus der Welt zu schaffen. So lange der Zustand deutsch-feindlicher Vererbung andauert, sollten reichsdeutsche Studenten und Schüler bei einem Aufenthalt in Schweden, wenn Gegebenen mit besonderer Aufmerksamkeit bedürftig werden, sich des Tragens farbiger Hülsen und Wädel freiwillig enthalten. Es handelt sich hierbei um eine einfache Vorsichtsmaßregel, wie sie Reisende in fremden Ländern zu beobachten haben.

Wie das amtliche „Prager Abendblatt“ meldet, hat das Bezirksgericht Brandeis die Voruntersuchung eingeleitet gegen die Schweden Johann Swoboda, Franz Strnad und Emil Kucyca aus Brandeis, die den Gefährten Gymnastiken überfallen und blutig geschlagen hatten.

Deutschland.

(Aus den Kolonien.) Aber neue Diamantenfunde in Deutsch-Südwestafrika ist der „Köln. Ztg.“ aus Swakopmund folgender, von Ende Juni datierter Bericht zugegangen. Im ganzen Schutzgebiet hat eine rege Schürfe eingesetzt. Die South West Africa Company hat eine Expedition unter Führung des Bergingenieurs Hymore im Karoofeld entsandt, die vornehmlich Kohle und Edelmetalle aufsuchen soll. Von den Ergebnissen des Zuges wird es abhängen, ob die Gesellschaft ihre Eisenbahnprojekte im Norden weiter verfolgen soll. Im Dvavale sind an verschiedenen Stellen Goldfunde gemacht worden, die aber vorläufig keine Aussicht auf einen lohnenden Abbau haben. Auch die bis jetzt gemachten Kohlenfunde sind ohne Bedeutung, da die Kohle nur einen äußerst geringen Heizwert besitzt und stark verunreinigt vorkommt. Dagegen erscheinen die kürzlich erschlossenen Diamantfelder an der Spencebuch, etwa 140 Kilometer nördlich von Lüderitzbucht, als außerordentlich des Sperrgebietes, von erheblicher Bedeutung zu sein. Am 23. Juni ging eine aus zwanzig Weibern und sechszehn Eingeborenen bestehende Gruppe mit dem Boermandampfer „Arnold Amfin“ nach der Spencebuch in See. Diese hat eine flache Bucht, vor der die englische Westküste gelagert ist. Die Dünung ist so stark, daß nur mit kleinen Brandungsböten die gefährvolle Landung vollzogen werden kann. Von der Landungsflecke geht es etwa 60 Kilometer nördlich zu den von den Deutschen Wolter und Hübrich entdeckten Diamantfeldern. Ob große oder kleine Steine dort liegen, weiß man noch nicht. Jedemfalls wird die Ausbeutung in der völlig wasserlosen Wüste, besonders mit Rücksicht auf die schwierigen Landungsverhältnisse, recht mühsam sein. Dennoch gehen von Lüderitzbucht schon jetzt täglich Expeditionen mit Kamelen, Pferden, Eseln und Karren in die gelobten Gefilde. Wie im vergangenen Winter schiefen die Symbiote wie Unkraut aus dem Boden, und der Handel mit neuen Unfällen hat die wilde steife Spekulationswut erneuert. Man ist natürlich äußerst gespannt, wie sich das Kolonialamt zu der Sache stellen wird, ob es diese Felder sperren und

sonnit viele Hoffnungen vernichten, oder ob es durch bestimmte Zollmaßnahmen die Regierungsverordnung auf das neue Gebiet anwenden wird.

Volkswirtschaftliches.

(Eine interessante sozialpolitische Statistik, die auf Mitteilungen der Vorstände der Versicherungsanstalten und der zugelassenen Kassenanstaltungen beruht, wird vom Reichsversicherungsamt veröffentlicht. Danach betrug die Zahl der seit dem 1. Januar 1891 bis einschließlich 30. Juni 1909 von den 31 Versicherungsanstalten und den vorhandenen Kassenanstaltungen bewilligten Invalidenrenten 1688491. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung des Berechtigten, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit, Wegzugs von Unfallrenten oder aus anderen Gründen weggefallen 811222, so daß am 1. Juli 1909 liefen 877269 gegen 871308 am 1. April 1909. Die Zahl der während des obigen Zeitraums bewilligten Altersrenten betrug 478950. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung des Berechtigten oder aus anderen Gründen weggefallen 371619, so daß am 1. Juli 1909 liefen 104931 gegen 107064 am 1. April 1909. Invalidenrenten gemäß § 16 des Invalidenversicherungsgesetzes (Krankenrenten) wurden seit dem 1. Januar 1909 bewilligt 492265. Davon sind infolge Todes, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit oder aus anderen Gründen weggefallen 77446, so daß am 1. Juli 1909 liefen 18819 gegen 18763 am 1. April 1909. Beitragsrückstellungen sind bis zum 30. Juni 1909 bewilligt: a) an weibliche Berufte, die in die Ehe getreten sind 1880960 gegen 1848878; b) an verheiratete Personen, die durch einen Unfall dauernd erwerbsunfähig im Sinne des Gesetzes der versicherungsgesetzlich gemacht sind 5760 gegen 5619; c) an die Hinterlassenen von Versicherten 420393 gegen 409789, zusammen 2313113 gegen 2264286 bis zum 31. März 1909.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 100 Jahren, am 30. Juli 1809, begann die englische Expedition gegen die holländische Insel Walcheren; die englische Flotte, 39 Linienfahrzeuge, 26 Fregatten und 85 kleine Schiffe, ergriffen vor der Insel und 6000 Mann Land auf derselben. Unter allen Staaten, welche durch die Napoleonischen Kriege in Mitleidenhaft gezogen wurden, war England das einzige Reich, das aus dem ganzen Schicksal der Welt zu ziehen wußte. Es sollte auch diese Expedition zwar vor der Welt die Franzosen derartig beschäftigt, daß sie aus Österreich abziehen sollten, aber in Wirklichkeit handelte es sich um die Befreiung Hollands. Zwar erlitten die Engländer keine Niederlage, allein dennoch besetzte das ganze Kontinent für England einen verlorenen Vorteil. Die Kriegsoperationen wurden von England so lässig betrieben, daß inzwischen die Franzosen Zeit zur Vorbereitung gewonnen. Dazu kamen Epidemien und das englische Heer schmolz derart dahin, daß bereits im September die Sache aufgegeben wurde und die Niederlande nach England erfolgte. Kaum die Hälfte der Truppen sah England wieder, und das schließliche und unrettliche Untergang rief in England große Enttäuschung hervor.

Vor 110 Jahren, am 31. Juli 1799, ist der berühmte Volks- und Jugendstiftsteller Christian Gottlob Barth geboren, einer der Hauptvertreter evangelischer Missionstätigkeit. Anfangs Pfarrer, widmete er sich später ausschließlich Missionen. Seine Bücher, auch Schulbücher, sind überaus zahlreich, ferner schrieb er Geschichtswerke, Erzählungen, Gebete, Traktate und seine biblische Geschichte hat mehr als 100 Auflagen erlebt. Seine Verbindungen in allen Teilen der Welt legen ihn in die Lage, große Sammlungen anzulegen; er bereicherte besonders das Naturalienkabinett zu Stuttgart und die Sammlungen der Universität Zübingen.

Die Luftschiffahrt.

Das Militärluftschiff „Graf Z“ bei den Kaisermanövern. Wie das Kriegsministerium nunmehr bestätigt, wird das Militärluftschiff „Graf Z“ an den diesjährigen Kaisermanövern in Witttemberg teilnehmen. Bei dieser Gelegenheit wird auch die zusammenlegbare Halle Verwendbar finden, die sich bei den Berchestruppen befindet. Es sind bereits je ein Offizier, 5 Unteroffiziere und 75 Mann von den Berchestruppen und von der dritten Kompanie des Luftschiffbataillons bestimmt worden, um Übungen in der transportablen Halle vorzunehmen und ihre Aufstellung und ihren Transport kennen zu lernen. Am Montag wird die Halle auf dem Tempelhofer Felder versuchsweise aufgestellt werden. Für die Übungen hiermit ist eine Woche in Aussicht genommen. Während der Kaisermanöver wird das Luftschiff in Gall in Witttemberg Stationieren werden.

Der Zeppelin-Bund in Stuttgart. Der Zeppelin-Bund in Stuttgart hatte ohne Genehmigung des Grafen Zeppelin ein Prospekt verlannt, in dem als neue Programmpunkte aufgenommen waren: Schaffung und Errichtung eines Zeppelin-Museums, Förderung des Luftschiffahrtswesens und insbesondere zunächst Förderung der großen beschleunigten Zeppelin-Veranstaltungen. Der Bund unter dem Protektorat des Kaisers. Als der Bund dem Grafen Zeppelin davon Mitteilung machte, daß für diesen Zweck ein namhafter Gelbbetreiber eingelaufen sei und daß Zeitungen Subventionen veranlassen würden, sandte Graf Zeppelin an den Zeppelin-Bund folgende Depesche: „Während das deutsche Volk in großartiger Weise für mein Unternehmen eingetreten ist, bitte ich alle meine lieben Verbindungen um Geduld im Zusammenhang mit meinem Namen zu unterlassen. Graf Zeppelin.“ Der Zeppelin-Bund erklärte dem „Berl. Tzgl.“ zufolge auf diese Depesche, daß er sich fortan wieder streng auf die Programmpunkte des ersten Prospekts beschränken und seine Gelbbeträge zur direkten Förderung irgend eines Zeppelinischen Unternehmens annehmen werde.

Der Flug über den Ozean. Der Erfolg Merlots auf einem Telegramm des B. Z. M. zufolge, aus dem unermüdeten dänischen Flugschiffler Elshammer ver-

anlaßt, mit einem Plan hervorzutreten, den er in aller Stille seit langem vorbereitet haben will. Bereits lange vor Nathans und Merlots Flügel hatte Elshammer die Absicht, mit seinem Apparat den Erdrund von Stockholm bis Madrid zu überfliegen. Im Beginn des Frühjahrs ließ er sich eine Maschine bauen, deren 6000 Litermotor mit 24 PH konstanten, aber zu dem Steuerapparat freies Aeronauten hatte er nicht unbedingtes Vertrauen. Nun aber sind nach Merlots Triumph auch diese Bedenken geschwunden, da das Steuer des Franzosen nämlich nach Elshammers Angaben konstruiert worden ist, der dem Merlot sein eigenes Modell bereitwillig überlassen hatte. Gerade das tadellose Funktionieren des Reuters flüchtete dem französischen Zeppelin den Erfolg. Elshammer denkt gegen Ende September zu seinem Erdrund bereit zu sein.

Gerichtsverhandlungen.

„Senge“ für die Rekruten. Eine empfindliche Strafe hat das Oberkriegsgericht des Gardekorps in Berlin über vier Rekruten verhängt. Unter den Mannschaften der älteren Garbrigade, sowohl bei der Infanterie wie bei der Kavallerie, herrscht eine Unsitte, die trotz der Bemühungen der Vorgesetzten bisher nicht ausgerottet werden konnte. Es handelt sich um die sogenannte „Senge“, d. h. auf deutsch Prügel, die von den älteren Mannschaften den jüngeren, also den Rekruten, verhängt werden, nebstfolge dem Rekruten die Rekruten gegen die vier Angeklagten auf Gefängnisstrafen von 1, 1 1/2 bis 2 Monaten.

Ein Schindlerpaar. Über ein ganz außergewöhnliches Paar von Phantasie verfügt der 31jährige Buchhalter Walter Vinow, der sich dieser Tage in Berlin wegen beispielloser Schwindelverbrechen vor dem Strafgericht zu verantworten hat. Wegen Vinow, nebstfolge dem Rekruten die Rekruten gegen die vier Angeklagten auf Gefängnisstrafen von 1, 1 1/2 bis 2 Monaten.

Der letzte Zweifel der E. verstand er dadurch zu beseitigen, daß er darauf drang, ihren Eltern vorgelegt zu werden. Die beiden, alten Deutschen waren vor Ehrfurcht auch ganz aus dem Säuschen, als ihnen der vornehme, zukünftige Schwiegersohn seine Versicherung machte, und polartun in alle Welt das Glück zu sein. Die letzten Zweifel der E. verstand er dadurch zu beseitigen, daß er darauf drang, ihren Eltern vorgelegt zu werden. Die beiden, alten Deutschen waren vor Ehrfurcht auch ganz aus dem Säuschen, als ihnen der vornehme, zukünftige Schwiegersohn seine Versicherung machte, und polartun in alle Welt das Glück zu sein. Die letzten Zweifel der E. verstand er dadurch zu beseitigen, daß er darauf drang, ihren Eltern vorgelegt zu werden. Die beiden, alten Deutschen waren vor Ehrfurcht auch ganz aus dem Säuschen, als ihnen der vornehme, zukünftige Schwiegersohn seine Versicherung machte, und polartun in alle Welt das Glück zu sein.

Vermischtes.

(Über ein Familienbrama) wird der „Köln. Zeitung“ aus Trier berichtet. Danach hat in Trier ein Knabenschüler im Kreis Carolus die Frau des Gendarmen Knabenschüler er erlindertes neunjähriges Kind erdroffelt und die wohl gekleidete Leiche auf eine Bahre gelegt. Die Frau erhängte sich dann selbst.

(Preis der Stadt Mainz für Luftschiffahrt.) Die Stadterordneten und der Magistrat der Stadt Mainz bewilligten einen Preis von 2000 Mark für dasjenige Luftschiff, von dem Frankfurt Luftschiffahrtsausstellung, das in Mainz landet.

(Verhaftete Mädchenhändler.) Die Polizei verhaftete, wie aus Marburg berichtet wird, dort mehrere Mädchenhändler, die 14 bis 16jährige hübsche Mädchen angeblich in Ferienkolonien zu reifen Mädchen bringen wollten. Einem Mädchenhändler wurden allein dreißig solcher Mädchen abgenommen.

(Ein Kapitel zur Erziehung in Fürsorgeanstalten.) Ein aus der geschlossenen Fürsorgeanstalt in Mielzen in Witten entpflanzter 19jähriger Fürsorge-

abgibt war nach Berlin gekommen und hatte einem Stadtordeordneten und Mitglied der hiesigen Waisen- deputation Mitteilungen über die letzte Behandlung von Flüßlingen in dieser erst kürzlich erschienenen unter der Leitung des Hofrats Weithaupt stehenden Anstalt gemacht. Auf Veranlassung des stellvertretenden Direktors der hiesigen Waisenverwaltung, der ebenfalls jener Anstalt einige Zöglinge überwiesen hatte, begab sich Magistratsrat Dr. Voigt und der genannte Stadtordeordnete nach Meppen, wo der Regierungskonzeptionsrat Wehmann von der Abteilung in Meppen schon eingetroffen war. Die Angaben über schlechte Behandlung haben sich bei der Vernehmung der Fürsorgezöglinge und Angestellten bestätigt. Prügelstrafen, Fesselung der Benutzten und andere Strafen wurden von den Aufsehern der Anstalt, angesichts der Verletzungen der Waisen — 21 Jahren — als notwendig erklärt. Die Zöglinge sollen ihre nicht wiederzubehaltenden Dinge gelassen haben. — Wieder ein Beweis, daß die Erziehung in geschlossenen Anstalten sehr große und viele Mängel aufweist und daß das Gesetz über die Unterbringung von Fürsorgezöglingen usw. verfehlt war. Diese meist von Einkaufen abstammenden und schon früh verdoctrinerten Waisen sind schwer zu erziehen. In den Anstalten werden vielfach die besten von ihnen nicht besser.

* (Die Folgen der Scherenschnitte in Panama) Aus Panama, wo der Rat der Stadt die Scherenschnitte, die „Ordnung“ wäre hier nun wieder hergestellt, das türkeische Kriegsgeschick hat seines Amtes gewaltet, einige Bestrafungen sind erfolgt, trotzdem sieht sich die christlich-amerikanische Bevölkerung benachteiligt und hat die Schrecken der Verfolgungstage vom Frühjahr her noch nicht überwunden. Die Armen in der Stadt haben sich das Gefühl nicht erholen können, das ihre Lage unheilbar ist. Die Angelegenheiten vor, auch zu wandern. Bis Anfang Juli sind schon 300 Auslandsplätze an Amerikaner ausgesetzt worden; weitere zweihundert Plätze liegen der Polizeibehörde zur Genehmigung vor. Was die Amerikaner draußen suchen ist nicht nur die größere politische Sicherheit, sondern auch Erleichterung in wirtschaftlichen Fortkommen. Die Handwerker in Panama finden keine Arbeit, sie ziehen sich nach anderen Ländern, um dort etwas zu verdienen. Die während der Verfolgungstage um ihren Besitz gekommenen Arbeiter darüber, daß sie ihren Schaden nicht genügend ersetzt erhalten hätten; andere warten vergebens darauf, ihre zerstörten Häuser wieder hergestellt zu sehen. Aus allen diesen am Fortkommen gebundenen oder durch die Verfolgung geschädigten Klassen sind in den letzten Jahren viele nach Panama gekommen, um dort etwas zu verdienen. Die während der Verfolgungstage um ihren Besitz gekommenen Arbeiter darüber, daß sie ihren Schaden nicht genügend ersetzt erhalten hätten; andere warten vergebens darauf, ihre zerstörten Häuser wieder hergestellt zu sehen. Aus allen diesen am Fortkommen gebundenen oder durch die Verfolgung geschädigten Klassen sind in den letzten Jahren viele nach Panama gekommen, um dort etwas zu verdienen.

* (Attentat auf einen Polizisten) In Aremberg feierte am Donnerstag ein 23jähriger Russe Aufständischer, der aus Pustschikow in der Provinz Kiew herübergekommen ist, die 20jährige Russin Sonja Beresclak alias Gisi Grünberg ab. Zwei Geschosse trafen die Russin in den Unterleib. Der verhaftete Täter gab an, für die revolutionäre russische Partei gebend zu haben. Sonja trat schon länger in Arbeiterkreisen als Agent provocateur auf und mußte befürchten, daß sie durch Denunziation seine Auslieferung herbeiführen würde.

* (Eine Tragödie der Wälder) Wäldererschlagung ereignete sich in den weiblichen Kreisen wohlbekannt und geschätzten Jagdgründen bei Wodensöhr im Böhmerwald. Dort war der Sohn des Gutsherrlichen Zücher mit einem jungen Sommergast aus Straubing auf die Gattenjagd gegangen. Sie gingen dabei auf einen Repp Mann und blieben für die Wälder. Nach regnerischem Anruf und Regenbeginn, die Wälder nicht verlassen wurde, entspann sich zwischen beiden Parteien, die sich gegenseitig für Wälderhelden, ein regelrechtes, bis in das Dorf Windmills fortgesetztes Feuerspiel, bei dem die zuerst Genannten in die Furcht geschlagen und an Klüden, Kopf und Arme durch Schrottschüsse ziemlich schwer verundet wurden. Die feierliche Partei unter Führung eines Lehrers verfolgte nun die auf dem Rückzug immer noch lebendigen bis in das Haus führten, dort aber aufgebahrt, zu Boden geworfen und mißhandelt wurden, bis endlich die Wäuer einschritten. Mittlerweile waren auf telephonischen Anruf ein Arzt, das Fortpersonal und die Gendamerie in dem in die größte Unruhe geratenen Ort erschienen. Nun stellt sich heraus, daß alle an dem schmerzhaften Geschehen ein und dasselben Jagd- pächters waren. Die Sache wird jedenfalls noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

* (Eine sehr bemerkenswerte Fahrt) haben soeben beiden Berliner Primaner mit dem Direktor des Rudervereins des Gymnasiums, Professor Nuntz, in drei Booten nach der D. H. M. unternommen. Die beiden jungen Leute führen durch den Oberprekonal über die Wartje, Nege, Weichsel bis in das Fische Hoff. Dort war

bei der herrschenden Waise die Fahrt an der 100 Kilometer langen Waise entlang nicht ungefährlich. Die Primaner erreichten dann mit ihren Booten den Fische Hoff, von wo sie in Berlin wieder angelangt sind. Auf der 20tägigen Fahrt haben die jungen Leute überall eine freundliche Aufnahme gefunden. Eine Ausnahme machten nur die Polen; in einem polnischen Dorf wurden sie sogar direkt unfeindlich empfangen; in keinem der vorhandenen Gasthäuser fanden die müden Ruderer Speise, Trank oder ein Unterkommen.

* (Weiße Skandinavien) Nach langer, mühevoller Übermüdung ist es der Pariser Polizei gelungen, einem gewissen Jacques Bourret das Handwerk zu legen, der seine eigene Schwester und etwa zehn zum Teil noch im Kindesalter stehende Mädchen zu unehrenhaftem Lebenswandel anbielt, um sich von ihnen aushalten zu lassen. Die Mädchen wurden mit Schlägen und Drohungen gequält und mußten ihm eine bestimmte Summe täglich abliefern; es heißt, daß er eine Tagesentnahme von 100 Franc hatte. Da Bourret eine Reihe von Wohnungen besaß, in denen er unter verschiedenen obligen Namen lebte, war es schwer, ihn zu übermüden. Die Polizei wurde zuerst auf sein Treiben aufmerksam durch die Anzeige einer Mutter, deren vierzehnjährige Tochter der Ungold entführt hatte, um die seinen Jochen hinter sich zu bringen. Die Mutter hatte ein kleines Mädchen, das ihm nach festemnotiger Tortur ent- lief. Als Bourret nach einem großen Spielverlust seine Schwester in einem Café der Avenue de l'Opéra aufsuchen und sich von ihr Geld holen wollte, wurde er von einer Patrouille verhaftet. Bourret ist wegen Diebstahls und Unterschlagung wiederholt verurteilt.

* (Moderne Haganen) In den Kämpfen der 350 amerikanischen Arbeiter der „Bread and Butter Car Company“ gegen die Polizei nahe Pittsburg, Pennsylvania, haben, wie jetzt gemeldet wird, auch zahlreiche Frauen teilgenommen. Sie hatten sich in „Stungshot“, Steine in einen Frauenrumpf gelegt, die ein paar Mal im Kreise um den Kopf geschwungen und dann fortgeschleudert, eine fürchterliche Waffe sind, die Franzosenhaken genannt, gelauert und sie an den Händen sich Streifenform darin, zu machen sie gefolgt, zertrümmert und zum Teil gefährlich mißhandelt. Mit ihnen „Stungshot“ zertrümmerten eine Anzahl dieser Weiber sämtliche Fenster der 40 Gebäude der Gesellschaft, während eine andere „Truppe“ den Fuß emporrührte, die Boote mit Steinen gefüllt, um von dort aus die Streifenform zu bombardieren.

* (Wirtshauskämpfe in Japan) Aber schwere Zeiten in Japan (sagen gegenüber die meisten von dort kommenden Briefe, und, wie es scheint, über sie bereits eine sehr böse Wirkung auf die im Lande des Mikado herrschenden Zustände aus. Während der letzten Monate hat ein gewisses Beispiel die Zahl der Selbstmorde in einer geradezu erschrecklichen Weise zugenommen, und in allen Kreisen, ganz besonders aber in den sogenannten besseren Kreisen, nimmt auch das Verbrechen in bedenklicher Weise überhand. Die finanziellen Schwierigkeiten, die sich während der letzten zwei Jahre überall geltend machten, haben die an das Vergnügen gewöhnten Leute der Möglichkeit beraubt, sich so wie bisher demselben hinzugeben, und das Verbrechen tritt infolgedessen in Kreisen auf, wo man sonst gewöhnlich nicht begegnete. Der Sanone, der nicht in Schanden werden darf, wenn seine Familie ihn nicht in die Straße, sondern er wird in einem solchen Falle vorziehen, seinem Leben ein Ende zu machen. Religiöse Strupel hat er in dieser Beziehung nicht und auch keinen moralischen Halt, der ihm neue Hoffnung und Mut einflößen könnte. Die meisten dieser unglücklichen Leute selbst überlassen. Es vergeht kaum eine Woche, wo nicht mehrere derartige Fälle gemeldet werden. In der betreffenden Mann verheiratet oder verlobt, dann teilt die Frau oder die Braut gewöhnlich das Schicksal, sie begehen dann „Shinju“, sie binden sich zusammen, füllen die Arme mit Steinen und werfen sich in das Wasser. Die meisten dieser Fälle sind zusammenhängend, die ihre ganzen Familien töten und dann Selbstmord begehen. Führt die Not aber nicht zum Selbstmord, dann bleibt gewöhnlich das Verbrechen nicht aus. Die erschreckliche Zunahme des Verhältnisses zwischen Diebstahl, Räuberei und Betrug während der letzten Jahre ist ein Zeichen einer anderen Periode der japanischen Geschichte und wie gelangt, das Unerreichte ist, daß sich diese Verbrechen nicht mehr auf die sogenannten unteren Klassen beschränken. Erst in den allerletzten Wochen wurde eine in Tokio bis dahin sehr einflussreiche Familie, Mann, Frau und Tochter, verhaftet, weil sie als Hehler für eine Diebstahlsbande handelten.

* (Ein Zigeuner in Japan) Die Russin ist eine große Verehrerin der Majestät, besonders wenn sie ihr von einer Zigeunerin dargeboten wird. Das weiß die braune Bytija ganz genau und nutzt ihren Vorteil natürlich gehörig aus. In der Nähe von Woskau mochte eine gewisse Frau Schmirnow auf der Zunge in den Gärten des Gitters der Zigeunerin, die für Geld und wenig Worte ein zukunftsreiches Unternehmen wollte. Frau Schmirnow und die Zigeunerin in den Gärten. Das glatte Weib hatte sich bei den Nagbarn ganz genau über die Verhältnisse der

Schmirnow informiert und erzielte demgemäß mit ihrer Hilfe einen Bombenerfolg. Am nächsten Tage erschien die Bytija wieder und verpackt, nach ganz andere Sachen zu prophezeien, wenn sie ein Goldstück erhalte, falls ein solches nicht vorhanden wäre, die Goldmünze dieselbe Wirkung. Frau Schmirnow holte allen im Hause befindlichen Schmuck — für 6000 Rubel — zusammen, der in ein Bündel gebunden wurde. Sie mußte sich demgemäß dem Goldstücke nach Hamburg anbieten sollten sie in Erfüllung gehen. Nachdem der Sermon zu Ende war, erhielt sie das Bündel mit den Schmucksachen zurück, mit der Bestimmung, es nicht vor drei Tagen zu öffnen. Die „gutmütige“ Frau glaubte dem Zigeuneranbeter. Nach drei Tagen konnte sie sich an den leeren Schmuckkasten erinnern, wie an der eingetrockneten Prophezeiung: eine Überschwängung und ein Unglück fänden ihr bevor.

* (Eine unangenehme Überraschung) überfuhr einem Schützenbruder, der in Landsberg a. S. nach dem Besitze des Zuges zur Reise nach Hamburg vom Gerichtssozialzieher befreit worden wurde. Der Mann des Geleges nahm ihm alles Vargel ab, aber die Schützenbrüder schufen ihrem so schwer durchgeführten Gelegten das nötige Geld, um die Reise nach Hamburg zu machen, während die Schützenbrüder sich mit sehr gemäßigten Gefühlen doch noch mittragen konnten.

* (3865 Ehescheidungen in Preußen im Jahre 1908.) Wie in allen anderen Kulturstaaten, sind auch in Preußen die Ehescheidungen in der Zunahme begriffen. Nach der letzten statistischen Aufnahme, die über den Preussischen Statistischen Landesamt für das Jahr 1908, wurden im Jahre 1908 in Preußen 8365 Ehen geschieden gegen 7952 im Jahre 1907, 7839 im Jahre 1906 und 6924 im Jahre 1905. Von je 100 000 Ehen wurden danach im Jahre 1908 121 und in den Vorjahren 117, 118 und 116 Ehen geschieden. Verheiratete Schicksale lassen sich auch aus der Sonderstatistik über die Ehescheidungsgründe und die Schuldgründe ziehen. Danach ist der Mann in 6041 Ehescheidungen für den schuldigen Teil erklärt worden, während die Frau nur in 3318 Fällen schuldig und in 2496 allein schuldig war; beide Teile trugen in 1217 Fällen die Schuld an der Scheidung. Am meisten, in 4044 Fällen, kam Ehebruch nach § 1505 des Bürgerlichen Gesetzbuches als Scheidungsgrund vor; hierbei waren der Mann allein 1889 mal, die Frau 1673 mal, beide Teile 587 mal für schuldig erklärt. Am zweifelhaftesten, in 3572 Fällen, wurden Ehen wegen schwerer Verletzung der ehelichen Pflichten usw. (§ 1568) geschieden, wobei der Mann allein 2735 mal, die Frau nur 507 mal, beide Teile 330 mal schuldig hatten. Durch hässliche Verletzungen (§ 1567) hatte der Mann in 630, die Frau in 399 Fällen, durch Verwundung (§ 1569) der Frau in 11 mal, die Frau 7 mal, durch unzüchtliche Handlungen (§ 1570) der Frau in 272 mal, durch unzüchtliche Handlungen des Mannes in 89 mal, durch Ehebruch des Mannes mit Pflichtverletzung der Frau. Bei Ehebruch liegt die Scheidungsursache zumeist auf Seiten der Frauen.

* (Leute und Ballons.) Es ist nicht zu verstehen, daß die gedruckten Automobile, namentlich auf dem Lande, die überauslichen und die gefährlichen Geschöpfe in heilloser Vermehrung bringen — mit Ausnahme der Wagen, die oft unmittelbar von einem Automobil über den Weg springen und dann mit größter Gemütsruhe dem nachfolgenden Anstelligen nachsehen. Aber selbst ein so ruhig dahin fließendes Beförderungsmittel wie ein gewöhnlicher Luftballon trägt vielen Leuten Schaden ein. Der schwedische Luftschiffbau G. von Holsten hat wiederholt beobachtet, wie der Ballon, wenn er in geringer Höhe über einem idyllischen Waldgebiet dahinschwärmt, Fische, Vögel und Elche in die Furcht jagt. Wie unfähig lauten die Tiere davon, um dem unbekannten Feinde zu entkommen. Hunde orientieren durch unglückliches Geschick ihre Furcht und suchen die flüchtenden vierfüßigen Tiere. Die Vögel, in deren eigenem Element der Ballon sich bewegt, scheinen in diesem einen gefährlichen Wirtshaus zu erkranken und bleiben ihm fern. Manche gehen aber auch glücklich vor. So wurde ein der Stockholmer Ballon „André“ auf seiner Fahrt wiederholt von einer Zirkuskompanie angehalten. Mit rasender Fahrt floh sie gegen den Ballon, prallte zurück, aber wiederholte noch mehrere Male den Angriff. Erst als sie das Vergebliche ihrer Bemühungen ein sah, räumte sie das Feld. In Vorbereitung geiß ein mächtiger Adler wiederholt einen Ballon an, wobei er sich schließlich im Negern verlor, und er würde nicht die Ballonkugel angreifen haben, wenn der Führer nicht das rasende Tier durch einen Revolvererschuß getötet hätte.

Beschwerden

von Postabonnenten über mangelhafte Zustellung des „Merseburger Correspondenten“ erbitten wir an das zuständige Postamt oder an den Briefträger, solche von Abonnenten, die den „Correspondent“ durch die Auslieferung der Gaten erhalten, unmittelbar an den Verlag des „Merseburger Correspondenten“.

Im Sommer besonders wertvoll sind **MAGGI'S** Bouillon-Würfel



1 Würfel für 1/4 Liter



Pfg.

Kein langes Stehen am heißen Herd notwendig. Kein Sauerwerden der Fleischbrühe zu befürchten. Nur mit kochendem Wasser überbrüht, gibt jeder Würfel sofort 1/4 Liter vorzüglicher Bouillon mit feinstem Gemüseschmack!

Beim Einkauf achte man genau auf den Namen **MAGGI** sowie die Schutzmarke (Kreuzstern) und lasse sich nichts anderes aufreden!

Das Spielwarenhaus Wilhelm Köhler

wird im September
d. J. nach den
modernen Räumen

Gotthardtstr. 5 verlegt.

Vom 1. Oktober 1909 an wird ein
Einweisungsschulzeit geübt, zu
dem folgende Straßen gehören:

1. die Friedrichstraße westlich der Eisenbahn,
2. die Gartenbergstraße,
3. die Gartenstraße,
4. die Coburgerstraße,
5. die Eintrachtstraße,
6. die Annenstraße,
7. die Friederichstraße,
8. die Weidenstraße,
9. die Pleitenstraße,
10. die Brotstraße,
11. die Eisenbahnstraße,
12. die Landwehrstraße (westlich der Eisenbahn).

Die Seminar-Abungsschule gilt als
Volksschule. Eltern und Unterhaltungs-
pflichtige haben daher die Kinder, die bis-
her die städtische Volksschule besuchten, vom
1. Oktober d. J. an in die Seminar-
Abungsschule zu schicken. Die Vererdigung
zum Besuch unserer gehobenen Knaben-
und Mädchenschule wird hierdurch nicht
berührt.

Merseburg, den 28. Juli 1909.

Der Magistrat.

Zu vermieten zum 1. October Par-
terre-Wohnung in einem ruhigen Hause,
8 geräumige Zimmer, Küche, Kammer, ab-
geschlossener Korridor und Zubehör. Näb.
Friedrichstraße 88, 1. Etg.

Freundliche möbl. Stube mit oder ohne
Küche zu vermieten
Eberdreyerstr. 18.

Möbliertes Zimmer
sofort oder später zu beziehen
Roonstraße 8 I. r.

Jedes Quantum
Aepfel und Birnen
tauft zu höchsten Preisen, auch einzelne
Bäume und ganze Gärten zum Selbst-
pflücken.

Gustav Hartung, Obstbäume Kinderplatz,
Neue Fahrräder
mit und ohne Freilauf sind
wegen vorgerückter Saison
billig zu verkaufen.

Ferner empfehle **Ersatzteile** sowie
Mäntel u. Schlände billigst.
R. Gärtner, Unteraltensburg 4.

Neue Kartoffeln
im ganzen und einzelnen verkauft
Hertel, Saalfraße.

Korbwaren-Fabrik Rich. Thieme,
Sitzel Halle 3, Mansfelderstraße 48,
Landwirtschaftliche Börse,
Obstkörbe usw.

**Polytechn. Institut
FRANKENHAUSEN**
(Kfz.), Maschinenb., Elekt., Ingen.,
u. Werkm.-Abtlg. Hochbau! Tiefbau!

**Hafer
und Hacksel**
offeriert billigst
Walter Westram,
Sallestraße 10/12.

Eisenbeinseife mit „Elefant“
von Günther &
Sauer,
Gummis,
in Tausenden von
Haushaltungen
beliebt und un-
entbehrlich ge-
worden. Zu

haben in Merseburg bei
Otto Albert, Ernst Aug. Berger,
Otto Classe, Carl Eckardt,
Carl Elkner Ww. Gustav Füss,
Theodor Funke, Rich. Selmar,
Carl Hennicke,
Fr. Franz Herrfurth,
Eduard Kämmerer,
Wilhelm Käferitzsch,
Gustav Köppe, Carl Kundt,
Marie Lotzing,
Paul Näher Nachf., Rich. Ort-
mann, Theodor Sieber,
Alfred Staake, Carl Schmidt,
Wilh. Schumann, Ad. Schäfer,
Robert Schumme,
Richard Schurig, Fritz Behse,
Carl Rauch, Otto Teichmann,
Gustav Traxdorf,
Friederikeverw. Vogel,
Emil Wolff, Anton Weizel,
Hermann Weizel.

Ich erkläre
jeder Frau, wie ich eine sehr leichte Ent-
bindung erreichte. Näheres mit 300 Dant-
fagen gegen Rückporto.
Frau H. Johannes, Bremen 1/410.

VIII. Bezirk des Stenographenbundes Sachsen-Anhalt.

(Eintragungssystem Stolze-Schrey)

Sonntag den 1. August d. J., vormittags 11 Uhr,

im Saale des Hotel Nälte, am Bahnhof,
öffentliche Versammlung.

Vorträge: 1. Herr Professor Dr. Schwarze Wittenberg über: „Welche For-
derungen muß die Schule an ein stenographisches Eintragungssystem stellen“.
2. Herr Redakteur Neuer Nordhausen über: „Die Kurzschrift und
ihre Bedeutung für die Presse“.

Freunde der Stenographie werden hierzu freundlichst eingeladen.
Der Bezirksvorstand. F. U. Vogt.

Magdeburger Privat-Bank

Zweigniederlassung Merseburg.

Für die Reisezeit stellen wir
die Stahlkammer

der Bank unseren Kunden zur Aufbewahrung von
**versiegelten Kisten, Paketen, Wertgegenständen,
Schmucksachen etc.**

unter kulantesten Bedingungen wochen- und monatweise zur Ver-
fügung. Die Stahlkammer ist wetttäglich geöffnet von:
8 1/2 Uhr — 12 1/2 Uhr vormittags,
2 1/2 Uhr — 6 Uhr nachmittags,
8 Uhr — 3 Uhr Sonnabends.

Gesichtsausschläge
beseitigt mit über-
ragendem Erfolge **Obermeyer's Herba-Seife**
zu haben in allen Apoth., Drog. u. Parf. der Stadt 50 Pf. u. 1 M.

Günther Liebmann,

Burgstrasse 9 Merseburg. Telephon 360.

elektr. Licht- und Kraftübertragungen,
Telephon-, Klingel- und Blitzableiter,
Anlagen.

Lager in Glüh-, Zantal- und Kernlampen.

Aufgepasst!

Von heute ab kommen zum Ausverkauf
ein grosser Posten
**emailierte Brotkapseln,
Kaffeekannen, Maschinent-
töpfe,**
soweit Vorrat reicht.

Uebrige Waren sehr billig bei

H. Becher, Schmalestrasse 2. Ecke an der Geisel.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Jeden Posten Früh-Birnen

(noch hart), zum Verladen nach auswärt, taugt zu höchsten Tagespreisen
Richard Schumann, Landschaftsgärtner,
Obst-Verkand Geschäft und Kartoffelhandlung, Dismarktstraße 4.

Fritz Behrens Inh. Bruno Claus
Halle a. S., gr. Steinstr. 85
Bauerhofe Schirme jed.
Preislag. Reparaturen jeder
Art. Ueberziehen auf Wunsch
in 1 Stunde.
Engros u. an detail.
Rabatt-Spar-Verein.

Wer
Tapeten
billig kaufen will und große
Auswahl liebt, demüße sich zu
Rich. Kupper, Markt 17,
Central-Drogerie.
Tapeten d. Rolle schon
v. 10 Pf. an.

Friedmann & Co.,

Bauhaus,
Halle a. S., Poststr. 2.
Vermittlung von Hypotheken auf
Ackerbesitz zu günstigen Bedingungen.
Verkauf von mündelsicheren 4% Wert-
papieren provisionsfrei

Große Auswahl in
Tapeten

neuester Muster empfiehlt zu billigen
Preisen
J. Weibgen.

Saarstiebe

in allen Größen
Paul Florhelm,
Purstraße 12.

Holzparantoffeln
sicherst und billig bei
H. Lehmann, Breitestr. 19.

Reisekörbe,
Fabrikpreise 4,30, 5, 6, 7 M. usw. empfiehlt
Korbfabrik-Lager

Otto Müller, Johannisstr. 16.

**Patentanwalt
Sack-Leipzig**
Besorgung und Verwertung

Ausnahmsweise billig!

Um damit zu räumen, verkaufe meine
jetzigen Lagerbestände bis zur Fertigstellung
meines neuen bedeutend vergrößerten
Lagers zu

billigsten Preisen.

Wilh. Borsdorff,
Schmalestraße 6.

Kurt Karius,

Buch- und Steindruckerei,
Brühl 4,

hält sich zur Lieferung aller
Druckarbeiten

behens empfohlen.
Schnellste Lieferung.
Billigste Preise.

**Naether's
Kinder u.
Sportwagen**

kaufen Sie am vor-
teilhaftesten im
Kinderwagen-Depot
von

Emil Pursche,
Merseburg, Remarkt 14.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Möbel aller Art
kaufen Sie unbedingt
am besten u. billigsten
direkt in der größten
und leistungsfähigsten
Möbelabrik von
C. Hauptmann,
Inhaber P. Krumbeln u. W. Knöpfel,
Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 84/86.
Kulante Zahlungsbedingungen.
Transport gratis p. Bahn od. eig. Geschäft.

Montag
den 2. August.

Grosser

Bis Mittwoch
den 11. August.

Inventur-Ausverkauf

und

Ausstellung von Wäsche-Artikeln

die zurückgesetzte, teils angeschmutzte Waren und Restbestände sind.

Wäsche für Damen.	Taschentücher.	Tischwäsche.	Schürzen.
Wäsche für Herren.	Wäschestoffe.	Kaffeedecken.	Unterröcke.
Wäsche für Kinder.	Weisse Bettwäsche.	Handtücher.	Gardinen.
Wäsche-Stüdereien.	Farb. Wäschestoffe.	Bade-Artikel.	Steppdecken.

Die Preise sind außergewöhnlich billig.

Merseburg,
Entenplan Nr. 7.

Adolf Schäfer.

Rahmen, Leisten, Spiegel,
Photographieständer
sind zu haben in der Werkstatt für Bilder-
einrahmung von
Albert Junge, Schmalestr. 11.

Gesang-Berein „Lyra“

Sonntag den 1. August 1909
Ausflug mit Familie
nach Kötzschen.

starkes Gattol.
D. riefelt

Tänzen und Belustigungen,
Preis-schießen und Kegeln.
Abmarsch 2 1/2 Uhr von Kinderplatz.
Güte willkommen. Der Vorstand

Rauch-Klub

„Brasil“

feiert Sonntag den 1. August 1909
im Etablissement „Casino“ sein

16. Stiftungsfest

verbunden mit
Sommerfest.

Von nachmittags 3 Uhr an
Konzert, sowie Preis-schießen,
Herren und Damenkegeln,
Blumenverlosung und
Kinderbelustigungen.
Abends von 8 Uhr ab
Konzert.

Um 10 Uhr
gr. japanische Sommerfest-Polonaise.

Sierauf: BALL.

Untere sonst eingelassenen Gäste,
welche mit Einladung übergegangen
worden sind, laden wir hierdurch
ergebenst ein.

Der Vorstand.

Zum Schükenteste

empfehle ich mein

gr. Fest- und Konzert-Zelt.

Jul. Schlesingers Variété- und Possen-
Ensemble.

6 Damen.

Tagesgespräch und Riesenerfolg überall.
Bayrische Bedienung. 10 Damen.

Um gütigen Zuspruch bittet

4 Herren.

Otto Obenaus

Bad Lauchstedt.

Sonntag den 1. August er.

nachmittags Konzert, abends Ball.
Jeden Dienstag, Mittwoch, Freitag Konzert.

Bergschenke Halle a. S.

mit Bismarck-Denkmal.

PERLE des SAALETALES

altrenommiertes, historisches Lokal, herrlich am Saale-
strande der Burg Giebichenstein gegenüber gelegen.
Grosses Restaurant. Herrlicher Garten.

Zwei Fest-Säle.



Endstation der elektrischen Bahn.

— Fernruf 969 —

Besitzer: Rob. Richter.

Zu der Kochschule Karlstrasse 4 wird vom 2. August ab

gut bürgerlicher Mittagstisch,

2 Gänge, a Portion 75 Pf., serviert um 1 Uhr. Auch werden
Menagen und einzelne Speisen sowie Eingemachtes abgegeben.
Bestellungen erbeten an die Kassellanin in der Kochschule Frau
Trabhardt.

Verantwortliche: Hebamme Drud und Feig von Ed. Köhner, Merseburg.

Geschirrführer- Berein

hält Sonntag den 1. August, von nachm.
3 und abends 8 Uhr an, sein

Tänzchen

im „Thüringer Hofe“ hier selbst ab, wozu
freundlichst einladet

Der Vorstand.

1. Merseburger Bandonion-Klub.

Sonntag den 1. August

Ausflug nach Schkopau.

Abfahrt von nachmittags 3 und abends
8 Uhr an

Tänzchen.

Freunde und Gäste herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Portbad-Restaurant.

Bringe meine
fründlichen Lokalitäten
sowie schönen zugfreien Garten
in empfehlende Erinnerung.
Wöchentlich empfehle guten Mittagstisch
Sodastand F. Bagday.

Ausbeßern u. Ausbügeln von Herren-Garderobe

wird billigt ausgeführt von
B. Lehmann, Clarastr. 1.

Automobilführer.

Jedermann wird theoretisch und praktisch
herangebildet. Nach Bedarf Stellung für
3- und 4- und 6- und 8- und 10- und 12- und 14- und 16- und 18- und 20- und 22- und 24- und 26- und 28- und 30- und 32- und 34- und 36- und 38- und 40- und 42- und 44- und 46- und 48- und 50- und 52- und 54- und 56- und 58- und 60- und 62- und 64- und 66- und 68- und 70- und 72- und 74- und 76- und 78- und 80- und 82- und 84- und 86- und 88- und 90- und 92- und 94- und 96- und 98- und 100- und 102- und 104- und 106- und 108- und 110- und 112- und 114- und 116- und 118- und 120- und 122- und 124- und 126- und 128- und 130- und 132- und 134- und 136- und 138- und 140- und 142- und 144- und 146- und 148- und 150- und 152- und 154- und 156- und 158- und 160- und 162- und 164- und 166- und 168- und 170- und 172- und 174- und 176- und 178- und 180- und 182- und 184- und 186- und 188- und 190- und 192- und 194- und 196- und 198- und 200- und 202- und 204- und 206- und 208- und 210- und 212- und 214- und 216- und 218- und 220- und 222- und 224- und 226- und 228- und 230- und 232- und 234- und 236- und 238- und 240- und 242- und 244- und 246- und 248- und 250- und 252- und 254- und 256- und 258- und 260- und 262- und 264- und 266- und 268- und 270- und 272- und 274- und 276- und 278- und 280- und 282- und 284- und 286- und 288- und 290- und 292- und 294- und 296- und 298- und 300- und 302- und 304- und 306- und 308- und 310- und 312- und 314- und 316- und 318- und 320- und 322- und 324- und 326- und 328- und 330- und 332- und 334- und 336- und 338- und 340- und 342- und 344- und 346- und 348- und 350- und 352- und 354- und 356- und 358- und 360- und 362- und 364- und 366- und 368- und 370- und 372- und 374- und 376- und 378- und 380- und 382- und 384- und 386- und 388- und 390- und 392- und 394- und 396- und 398- und 400- und 402- und 404- und 406- und 408- und 410- und 412- und 414- und 416- und 418- und 420- und 422- und 424- und 426- und 428- und 430- und 432- und 434- und 436- und 438- und 440- und 442- und 444- und 446- und 448- und 450- und 452- und 454- und 456- und 458- und 460- und 462- und 464- und 466- und 468- und 470- und 472- und 474- und 476- und 478- und 480- und 482- und 484- und 486- und 488- und 490- und 492- und 494- und 496- und 498- und 500- und 502- und 504- und 506- und 508- und 510- und 512- und 514- und 516- und 518- und 520- und 522- und 524- und 526- und 528- und 530- und 532- und 534- und 536- und 538- und 540- und 542- und 544- und 546- und 548- und 550- und 552- und 554- und 556- und 558- und 560- und 562- und 564- und 566- und 568- und 570- und 572- und 574- und 576- und 578- und 580- und 582- und 584- und 586- und 588- und 590- und 592- und 594- und 596- und 598- und 600- und 602- und 604- und 606- und 608- und 610- und 612- und 614- und 616- und 618- und 620- und 622- und 624- und 626- und 628- und 630- und 632- und 634- und 636- und 638- und 640- und 642- und 644- und 646- und 648- und 650- und 652- und 654- und 656- und 658- und 660- und 662- und 664- und 666- und 668- und 670- und 672- und 674- und 676- und 678- und 680- und 682- und 684- und 686- und 688- und 690- und 692- und 694- und 696- und 698- und 700- und 702- und 704- und 706- und 708- und 710- und 712- und 714- und 716- und 718- und 720- und 722- und 724- und 726- und 728- und 730- und 732- und 734- und 736- und 738- und 740- und 742- und 744- und 746- und 748- und 750- und 752- und 754- und 756- und 758- und 760- und 762- und 764- und 766- und 768- und 770- und 772- und 774- und 776- und 778- und 780- und 782- und 784- und 786- und 788- und 790- und 792- und 794- und 796- und 798- und 800- und 802- und 804- und 806- und 808- und 810- und 812- und 814- und 816- und 818- und 820- und 822- und 824- und 826- und 828- und 830- und 832- und 834- und 836- und 838- und 840- und 842- und 844- und 846- und 848- und 850- und 852- und 854- und 856- und 858- und 860- und 862- und 864- und 866- und 868- und 870- und 872- und 874- und 876- und 878- und 880- und 882- und 884- und 886- und 888- und 890- und 892- und 894- und 896- und 898- und 900- und 902- und 904- und 906- und 908- und 910- und 912- und 914- und 916- und 918- und 920- und 922- und 924- und 926- und 928- und 930- und 932- und 934- und 936- und 938- und 940- und 942- und 944- und 946- und 948- und 950- und 952- und 954- und 956- und 958- und 960- und 962- und 964- und 966- und 968- und 970- und 972- und 974- und 976- und 978- und 980- und 982- und 984- und 986- und 988- und 990- und 992- und 994- und 996- und 998- und 1000- und 1002- und 1004- und 1006- und 1008- und 1010- und 1012- und 1014- und 1016- und 1018- und 1020- und 1022- und 1024- und 1026- und 1028- und 1030- und 1032- und 1034- und 1036- und 1038- und 1040- und 1042- und 1044- und 1046- und 1048- und 1050- und 1052- und 1054- und 1056- und 1058- und 1060- und 1062- und 1064- und 1066- und 1068- und 1070- und 1072- und 1074- und 1076- und 1078- und 1080- und 1082- und 1084- und 1086- und 1088- und 1090- und 1092- und 1094- und 1096- und 1098- und 1100- und 1102- und 1104- und 1106- und 1108- und 1110- und 1112- und 1114- und 1116- und 1118- und 1120- und 1122- und 1124- und 1126- und 1128- und 1130- und 1132- und 1134- und 1136- und 1138- und 1140- und 1142- und 1144- und 1146- und 1148- und 1150- und 1152- und 1154- und 1156- und 1158- und 1160- und 1162- und 1164- und 1166- und 1168- und 1170- und 1172- und 1174- und 1176- und 1178- und 1180- und 1182- und 1184- und 1186- und 1188- und 1190- und 1192- und 1194- und 1196- und 1198- und 1200- und 1202- und 1204- und 1206- und 1208- und 1210- und 1212- und 1214- und 1216- und 1218- und 1220- und 1222- und 1224- und 1226- und 1228- und 1230- und 1232- und 1234- und 1236- und 1238- und 1240- und 1242- und 1244- und 1246- und 1248- und 1250- und 1252- und 1254- und 1256- und 1258- und 1260- und 1262- und 1264- und 1266- und 1268- und 1270- und 1272- und 1274- und 1276- und 1278- und 1280- und 1282- und 1284- und 1286- und 1288- und 1290- und 1292- und 1294- und 1296- und 1298- und 1300- und 1302- und 1304- und 1306- und 1308- und 1310- und 1312- und 1314- und 1316- und 1318- und 1320- und 1322- und 1324- und 1326- und 1328- und 1330- und 1332- und 1334- und 1336- und 1338- und 1340- und 1342- und 1344- und 1346- und 1348- und 1350- und 1352- und 1354- und 1356- und 1358- und 1360- und 1362- und 1364- und 1366- und 1368- und 1370- und 1372- und 1374- und 1376- und 1378- und 1380- und 1382- und 1384- und 1386- und 1388- und 1390- und 1392- und 1394- und 1396- und 1398- und 1400- und 1402- und 1404- und 1406- und 1408- und 1410- und 1412- und 1414- und 1416- und 1418- und 1420- und 1422- und 1424- und 1426- und 1428- und 1430- und 1432- und 1434- und 1436- und 1438- und 1440- und 1442- und 1444- und 1446- und 1448- und 1450- und 1452- und 1454- und 1456- und 1458- und 1460- und 1462- und 1464- und 1466- und 1468- und 1470- und 1472- und 1474- und 1476- und 1478- und 1480- und 1482- und 1484- und 1486- und 1488- und 1490- und 1492- und 1494- und 1496- und 1498- und 1500- und 1502- und 1504- und 1506- und 1508- und 1510- und 1512- und 1514- und 1516- und 1518- und 1520- und 1522- und 1524- und 1526- und 1528- und 1530- und 1532- und 1534- und 1536- und 1538- und 1540- und 1542- und 1544- und 1546- und 1548- und 1550- und 1552- und 1554- und 1556- und 1558- und 1560- und 1562- und 1564- und 1566- und 1568- und 1570- und 1572- und 1574- und 1576- und 1578- und 1580- und 1582- und 1584- und 1586- und 1588- und 1590- und 1592- und 1594- und 1596- und 1598- und 1600- und 1602- und 1604- und 1606- und 1608- und 1610- und 1612- und 1614- und 1616- und 1618- und 1620- und 1622- und 1624- und 1626- und 1628- und 1630- und 1632- und 1634- und 1636- und 1638- und 1640- und 1642- und 1644- und 1646- und 1648- und 1650- und 1652- und 1654- und 1656- und 1658- und 1660- und 1662- und 1664- und 1666- und 1668- und 1670- und 1672- und 1674- und 1676- und 1678- und 1680- und 1682- und 1684- und 1686- und 1688- und 1690- und 1692- und 1694- und 1696- und 1698- und 1700- und 1702- und 1704- und 1706- und 1708- und 1710- und 1712- und 1714- und 1716- und 1718- und 1720- und 1722- und 1724- und 1726- und 1728- und 1730- und 1732- und 1734- und 1736- und 1738- und 1740- und 1742- und 1744- und 1746- und 1748- und 1750- und 1752- und 1754- und 1756- und 1758- und 1760- und 1762- und 1764- und 1766- und 1768- und 1770- und 1772- und 1774- und 1776- und 1778- und 1780- und 1782- und 1784- und 1786- und 1788- und 1790- und 1792- und 1794- und 1796- und 1798- und 1800- und 1802- und 1804- und 1806- und 1808- und 1810- und 1812- und 1814- und 1816- und 1818- und 1820- und 1822- und 1824- und 1826- und 1828- und 1830- und 1832- und 1834- und 1836- und 1838- und 1840- und 1842- und 1844- und 1846- und 1848- und 1850- und 1852- und 1854- und 1856- und 1858- und 1860- und 1862- und 1864- und 1866- und 1868- und 1870- und 1872- und 1874- und 1876- und 1878- und 1880- und 1882- und 1884- und 1886- und 1888- und 1890- und 1892- und 1894- und 1896- und 1898- und 1900- und 1902- und 1904- und 1906- und 1908- und 1910- und 1912- und 1914- und 1916- und 1918- und 1920- und 1922- und 1924- und 1926- und 1928- und 1930- und 1932- und 1934- und 1936- und 1938- und 1940- und 1942- und 1944- und 1946- und 1948- und 1950- und 1952- und 1954- und 1956- und 1958- und 1960- und 1962- und 1964- und 1966- und 1968- und 1970- und 1972- und 1974- und 1976- und 1978- und 1980- und 1982- und 1984- und 1986- und 1988- und 1990- und 1992- und 1994- und 1996- und 1998- und 2000- und 2002- und 2004- und 2006- und 2008- und 2010- und 2012- und 2014- und 2016- und 2018- und 2020- und 2022- und 2024- und 2026- und 2028- und 2030- und 2032- und 2034- und 2036- und 2038- und 2040- und 2042- und 2044- und 2046- und 2048- und 2050- und 2052- und 2054- und 2056- und 2058- und 2060- und 2062- und 2064- und 2066- und 2068- und 2070- und 2072- und 2074- und 2076- und 2078- und 2080- und 2082- und 2084- und 2086- und 2088- und 2090- und 2092- und 2094- und 2096- und 2098- und 2100- und 2102- und 2104- und 2106- und 2108- und 2110- und 2112- und 2114- und 2116- und 2118- und 2120- und 2122- und 2124- und 2126- und 2128- und 2130- und 2132- und 2134- und 2136- und 2138- und 2140- und 2142- und 2144- und 2146- und 2148- und 2150- und 2152- und 2154- und 2156- und 2158- und 2160- und 2162- und 2164- und 2166- und 2168- und 2170- und 2172- und 2174- und 2176- und 2178- und 2180- und 2182- und 2184- und 2186- und 2188- und 2190- und 2192- und 2194- und 2196- und 2198- und 2200- und 2202- und 2204- und 2206- und 2208- und 2210- und 2212- und 2214- und 2216- und 2218- und 2220- und 2222- und 2224- und 2226- und 2228- und 2230- und 2232- und 2234- und 2236- und 2238- und 2240- und 2242- und 2244- und 2246- und 2248- und 2250- und 2252- und 2254- und 2256- und 2258- und 2260- und 2262- und 2264- und 2266- und 2268- und 2270- und 2272- und 2274- und 2276- und 2278- und 2280- und 2282- und 2284- und 2286- und 2288- und 2290- und 2292- und 2294- und 2296- und 2298- und 2300- und 2302- und 2304- und 2306- und 2308- und 2310- und 2312- und 2314- und 2316- und 2318- und 2320- und 2322- und 2324- und 2326- und 2328- und 2330- und 2332- und 2334- und 2336- und 2338- und 2340- und 2342- und 2344- und 2346- und 2348- und 2350- und 2352- und 2354- und 2356- und 2358- und 2360- und 2362- und 2364- und 2366- und 2368- und 2370- und 2372- und 2374- und 2376- und 2378- und 2380- und 2382- und 2384- und 2386- und 2388- und 2390- und 2392- und 2394- und 2396- und 2398- und 2400- und 2402- und 2404- und 2406- und 2408- und 2410- und 2412- und 2414- und 2416- und 2418- und 2420- und 2422- und 2424- und 2426- und 2428- und 2430- und 2432- und 2434- und 2436- und 2438- und 2440- und 2442- und 2444- und 2446- und 2448- und 2450- und 2452- und 2454- und 2456- und 2458- und 2460- und 2462- und 2464- und 2466- und 2468- und 2470- und 2472- und 2474- und 2476- und 2478- und 2480- und 2482- und 2484- und 2486- und 2488- und 2490- und 2492- und 2494- und 2496- und 2498- und 2500- und 2502- und 2504- und 2506- und 2508- und 2510- und 2512- und 2514- und 2516- und 2518- und 2520- und 2522- und 2524- und 2526- und 2528- und 2530- und 2532- und 2534- und 2536- und 2538- und 2540- und 2542- und 2544- und 2546- und 2548- und 2550- und 2552- und 2554- und 2556- und 2558- und 2560- und 2562- und 2564- und 2566- und 2568- und 2570- und 2572- und 2574- und 2576- und 2578- und 2580- und 2582- und 2584- und 2586- und 2588- und 2590- und 2592- und 2594- und 2596- und 2598- und 2600- und 2602- und 2604- und 2606- und 2608- und 2610- und 2612- und 2614- und 2616- und 2618- und 2620- und 2622- und 2624- und 2626- und 2628- und 2630- und 2632- und 2634- und 2636- und 2638- und 2640- und 2642- und 2644- und 2646- und 2648- und 2650- und 2652- und 2654- und 2656- und 2658- und 2660- und 2662- und 2664- und 2666- und 2668- und 2670- und 2672- und 2674- und 2676- und 2678- und 2680- und 2682- und 2684- und 2686- und 2688- und 2690



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Erinnerung.

Einst gingen wir auf einer Bergeswiese;
Tief atmend tranken wir die Blumenseelen,
Das Hühlein kam herab, uns zu erzählen
Den unvergeßnen Traum vom Paradiese.

Wir sahn das Abendrot die Gipfel färben,
Es war ein Spiel vom schönsten Alpenlichte,
Doch wandl' ich mich nach deinem Gesichte,
Das strahlte mir wie Liebe ohne Sterben.

Sald war den Bergen ihre Glut entschwunden,
Und wird vielleicht so schön nie wieder kommen;
Sud deinem Glühk war der Strahl genommen,
Ich sah ihn nicht in allen spätern Stunden.

Hat mich vielleicht in deinen Zaubermienen
Der Widerschein der Sonne nur geblendet?

Sud dann ein Strahl der Liebe, die nicht endet,
Doch besser wär's, mir hält' er nicht geschienen.

Nicolaus Lenau.



Ein Gedicht. Nach dem Gemälde von D. Krászewska. (Photographie im Verlag der Vereinigten Kunstankalten, München.)

Die sieben Gernopp.

Humoristischer Roman
von Georg Schren.
von Empirada.
(Fortsetzung.)

Nun war es ihr Bestreben, ihn gänzlich davon abzubringen, und darum wiederholte sie, um es möglichst natürlich darzustellen, so etwa Egons Worte: „Er sagte wirklich rein als Scherz — er wußte nicht einmal den Namen —, der neue Gutsnachbar soll nicht nur sehr schön sein, sondern auch ein siebenfacher Millionär!“ — Herr von Bellbeck sprach nur bitter: „Sehr schön? Ach? Ich sehr schön?“ Dann lachte er, und





Justizrat Professor Dr. Rießer
Präsident des neuen Hanjabundes.

Marie wußte auch nichts weiter, als noch einmal zu wiederholen: „Es war wirklich nur Spaß!“

Herr von Bellbeck dankte für ihre Antwort, dann gingen sie der Gartentreppe zu, und Marie wußte noch immer nicht, was sie eigentlich aus der ganzen Sache machen sollte. Als sie heraustraten, sprach Leutnant Seydrieh zu einem der Kameraden, mit dem er auf der Veranda am Fenster gestanden hatte, jedoch er den Salon hatte überblicken können: „Ich glaube wahrhaftig, jetzt ist der Herr von Bellbeck auf die älteste, die alte Jungfer, hereingefallen.“

Und der andere meinte: „Warum nicht? Schön ist er nicht und doch auch kein Künzling mehr!“ — Währenddessen hatte Egon zu Elisabeth gesagt, er müsse sie einmal ihrem Schicksal überlassen, da er „Staatsgeschäfte“ zu er-

ledigen habe, und trotz ihres Vergers darüber war er davongegangen. Wenn er ihr den Hochzeitstag nennen konnte, würde sie schon wieder verlobt sein. Nun hieß es aber, an die Arbeit gehen. Und da er während des ganzen Dinners auf das Wohl seiner Elisabeth getrunken, so fehlte ihm jetzt auch nicht der Mut. Er beschloß, nun, da er sich mit seinem Schwiegervater offen ausgesprochen, gerade auf sein Ziel loszugehen. Ein Opfer mußte heute fallen, welches, war ihm ganz gleich.

Eigentlich konnte es sich bei diesem „Opfer“ nur um eines der Radieschen handeln, denn die Spekulation Stephanie-Barnitz schien vollkommen mißglückt, und mit diesem unglückseligen Wurm, der Bertha, war ja nichts anzufangen.

Während Denner noch unerschrocken auf der Treppe stand, immer in der Gefahr, bei dem leichten Schwanken, das ihm heute abend zu eigen war, abzutürzen und im kühlen Grase, dort unten, sich von allen seinen Hochzeitsorgen auf ewig zu erholen, kam plötzlich Zundt I an ihn heran: „Denner, ich möchte mal ein Wort mit Dir reden!“

„Nein!“

„Aber hier nicht.“

„Wo denn?“

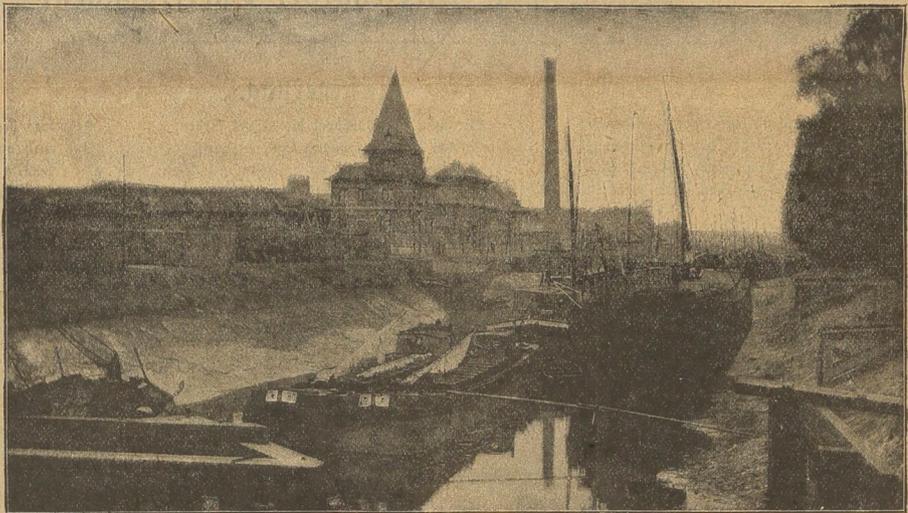
„Unter vier Augen!“

Egon verstand und fragte sofort: „Also, Zundt, wohin?“

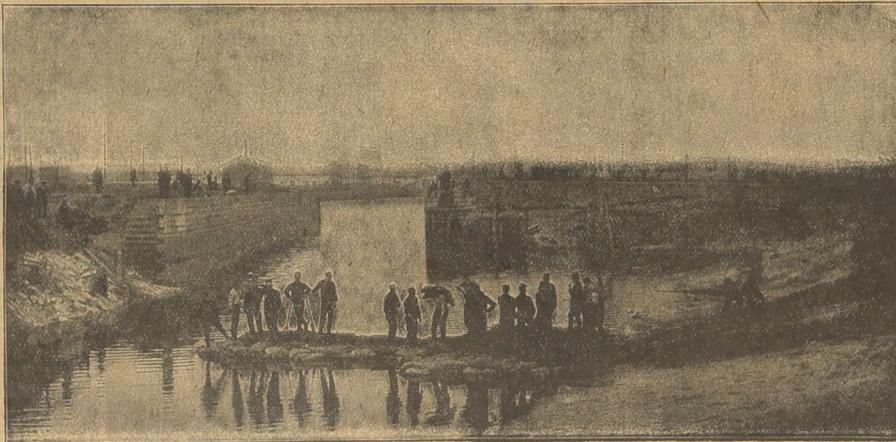
Er schlug vor, in den Garten zu gehen, und die beiden jungen Offiziere schritten nun neben einander her, Egon immer zögernd, ob sein Begleiter noch nicht stehen bleiben würde, Zundt ihn immer weiter ziehend in der Befürchtung,

Von der Brüsseler Kanal-Katastrophe.

Durch den Dammbbruch des Canal d'Allée verte ist über die belgische Hauptstadt eine schwere Katastrophe hereingebrochen. Brüssel ist durch den Canal d'Allée verte mit Antwerpen und so mit dem Meere verbunden. Diejem Kanal parallel fließt die Senne. Infolge eines Dammbrechens hat sich nun das Wasser des Kanals bei Vilvorde in die tiefer liegende Senne ergossen, so daß der gesamte, Millionen Tonnen umfassende Schiffs- und Transportverkehr lahmgelegt und Brüssel vom Meer abgeschnitten wurde. Die Schiffe saßen auf dem Grund des Kanals völlig auf dem Trocknen, und der Schlammboden, in dem Leichen und vieles andere gefunden wurde,



Der durch Dammbbruch für Schiffe unpassierbare Canal d'Allée verte.



Die Wasserbauarbeiten der Fronte im Canal d'Allée verte.

entwickelte unter der Einwirkung der Sonnenhitze einen pestilenzialischen Geruch, so daß große Mengen von Chlor in das Kanalbett gestreut werden mußten. Auch sind schon Biontiere fleißig bei den Wasserbauarbeiten beschäftigt. Vorläufig ist nun bei Vilvorde quer durch den Kanal ein Damm aufgeworfen, um diesen Kanalabschnitt durch die oberen Schleusen wieder zu füllen und so die Schiffe flott zu bekommen. Um ähnliche unliebsame und der Stadt Brüssel viele Kosten verursachende Vorkommnisse unmöglich zu machen, soll der Damm zwischen Kanal und Senne in seiner ganzen Länge bedeutend verstärkt werden.

man könnte sie doch hören. Sie wären noch weiter gegangen, wenn nicht die Gartenmauer ihnen ein Ziel gesetzt. Dort lehnten sie sich an, und Leutnant von Zundt I begann, nachdem er sich noch einmal vorsichtig umgesehen: „Es ist so eine eigene Sache, was ich Dir sagen möchte. Ich muß Dir nämlich eine Mitteilung machen und Dich zu gleicher Zeit etwas fragen. Aber erst muß ich Dir noch was anderes sagen, daß Du mich nicht falsch beurteilst —“

Egon lachte: „Also was wird denn nun eigentlich, Zundt?“

„Ja, ich muß etwas ausholen.“

„Sole.“

„Wenn ich einmal daran dächte, zu heiraten — so —“

Egon unterbrach ihn sofort und legte ihm die Hand auf den Arm: „So ist das das Schlußte, was Du überhaupt machen kannst!“

„Meinst Du wirklich?“

„Bestimmt. Beim Schuß nur nicht zögern, nicht den Moment verpassen; wer mal den Anschluß nicht mehr erreicht hat, der stummt so langsam dahin, und es wird doch nichts, wenn er sich nunmehr auch die größte Mühe gibt.“

„Also, wenn ich dran dächte, so müßte ich mir doch erst mal was überlegen. Ich habe zwar einen sehr schönen Zischuß, und mein Vater gibt mir, wenn ich heirate, noch was dazu, aber ob das ganz langt, weiß ich denn doch im voraus noch nicht.“

„Du brauchst ja keine zu heiraten, die gar nichts hat!“ warf Egon so leicht hin, aber Zundt antwortete ganz betrübt: „Wenn sie nun aber gar nichts hat.“

Da beraußte sich Egon und sprach eilig: „Etwas hat sie schon!“

Und Zundt I fragte erstaunt: „Woher weißt Du denn das?“

Er half sich sofort wieder: „Na, etwas hat doch eigentlich jede.“

„Nann man nicht wissen.“

„Ach Gott, und wenn's nur die Aussteuer wäre! Aber im übrigen, das ließe sich doch vielleicht in Erfahrung bringen! Ich denke, das ist doch nicht so übermäßig schwer, das kann man leicht erforchten!“

Nun meinte Zundt I, erleichtert aufatmend: „Das will ich ja eben gerade!“

„Und ich soll Dir helfen?“

„Sal! Willst Du?“

„Gern, warum nicht?“

„Gott sei Dank!“

Er drückte Egon herzlich die Hand und fuhr fort: „Ich möchte nämlich nicht in den Verdacht kommen, daß ich etwa eine Geldheirat machen wollte.“

„Kommst Du nicht, Zundt!“

„Wiederum kann ich aber, wie ich schon sagte, eine Frau nicht heiraten, die gar nichts hat. Und da möchte ich denn einfach gern von Dir wissen, wieviel sie so annähernd mitbekommt?“

Egon tat ganz erstaunt und fragte: „Na wer denn? Wie heißt sie denn?“

„Deine Schwägerin Cläre natürlich!“

„Ach die? Nein, so was!“ meinte Egon, als ob er frisch aus den Wolken gefallen sei, und Leutnant von Zundt I sagte ganz paß: „Hat man denn wirklich nichts gemerkt?“

„Daß Du ihr den Hof machst?“

„Ja.“

„Ja freilich — das schon, aber ich dachte nicht ernstlich. Meine Schwägerinnen bekommen die Ausstattung und 52 000 Mark. Natürlich später noch was, und je länger mein Schwiegervater lebt, desto mehr.“

Zundt I lächelte vergnügt und meinte gnädig: „Weißt Du, Deyner, da kann man ihm ja nur recht gute Gesundheit wünschen, damit er recht lange am Leben bleibt.“

„Stiehst Du, deshalb bin ich auch immer so nett gegen ihn, damit er sich nicht ärgert und an Gewicht abnimmt!“ scherzte Egon.

Doch Zundt I hörte nicht mehr zu, sondern schien halbblau für sich zu rechnen, ohne jedoch damit zustande kommen zu können. Endlich fragte er etwas unsicher und zögernd: „Bei vier Prozent macht's etwa 2000 Mark, bei fünf Prozent gar 2500 Mark!“

Und Egon, der ebenso wenig eine Ahnung von Geldsachen hatte, obwohl er sein selbständiges Vermögen besaß, antwortete, in der Weinlaune alles im rosigsten Lichte sehend: „Zundt, alter Kunde, es gibt doch Speculationspapiere! Mein Bankier hat mir mal Köhchenbroder Dampfdruckfabrik gekauft, die gaben mindestens sechs!“

„Das wäre über 3000?“

„Selbstverständlich!“

Einen Augenblick sauu Zundt I nach, dann sagte er: „Es geht auch mit 2000.“

Und spornreichs rannte er davon. Unterwegs überlegte er, ob er gleich zu Herrn von Gernopp gehen oder erst mit Cläre sprechen sollte. Das hielt er eigentlich nicht für nötig; er fürchtete sich ein wenig davor, es ihr zu sagen. Deshalb suchte er überall nach Herrn von Gernopp, ohne ihn jedoch finden zu können, denn er war hinauf in die erste Etage, um von der dicken Adda, die ja nun das Vaterhaus verlassen mußte, Abschied zu nehmen.

Das Brautpaar hatte sich heimlich entfernt, um sich zur Reise umzufleiden. Joachim stand schon in Zivil da und wartete auf seine junge Frau.

Als sie mit Frau von Gernopp in einem einfachen, grauen Reisekleid heraustrat, fing statt des Abschiedes Herr von Gernopp an zu schimpfen: „Emilie, Du hattest mir doch versprochen, bei den Gästen zu bleiben und die beiden allein wegfahren zu lassen!“

„Du nur nicht groß, August, was machst Du denn hier? Du wolkst doch auch unten bleiben!“ antwortete sie jedoch geschwind, und während sie sich noch über das gegenseitig gebrochene Versprechen Vorwürfe machten, erschien Marie auf der Treppe mit der Meldung, der Wagen sei im Hofe vorgefahren, und im selben Augenblick tappste es die Stufen herauf, und die Radieschen fielen der dicken Adda um den Hals: „Meine gute Adda, wir müssen Dich doch auch noch mal sehen!“

„Laß Dir's nur gut gehen, Adda!“

Herr von Gernopp wollte ernstlich böse werden, doch Joachim brach alle Weiterungen dadurch ab, daß er, nachdem sich alle geküßt, seine junge Frau beim Arme nahm und mit ihr die Treppe hinab entfloß.

Unten aber hatte er noch den Abschied von Stephanie zu überstehen, die ihren Tischnachbar Graf Ludwig Westerbrant als Verwandten gleich mitgebracht hatte, und als sich das junge Paar in den Wagen schwang, fand es unter Blumen, Tischen, Gutschachteln und Schirmen Lisbeth versteckt, die der Gesellschaft entflohen war und sich mit Egon heimlich ganz still in den Wagen gesetzt.

Die beiden Verlobten stießen einen Jubelschrei aus, als sie entdeckt wurden. Herr von Gernopp wollte aufbrausen, aber Egon rief kurz entschlossen: „Papa, nicht böse sein! Eigentlich ist das unsere Jubel! Wenn es rechtmäßig zugegangen wäre, müßten wir jetzt fortfahren und Joachim und Adda uns Adieu sagen!“

Und weil er ein bißchen oft auf Lisbeths Wohl getrunken, so ergriff er im Scherz die Reitsche, kletterte auf den Bock und rief dem alten Kutscher Heinrich, der neben seinen fast ebenso alten Pferden stand, ein fröhliches und energisches: „Was da, Heinrich!“ zu, sodas der Alte zur Seite sprang, um nicht überfahren zu werden, denn die Pferde trotteten im gemüthlichen Schufeltrabe davon.

(Fortsetzung folgt.)

Im Spukhaus.

Von Lisa S. Löns.

(Nachdruck verboten.)

„Du meinst also, daß wir absagen müssen, Ise? Es läge mir soviel daran, hinzugehen, denn . . .“

„Aber, liebster Schatz, sieh mich an und dann denke Dir dieses Gesicht über einer weißen Walltoilette oder gar über meinem zarten, flüderfarbenen Gazeleid.“

Er strich ihr bedauernd über das dicke blonde Haar und tippte ihr lächelnd auf die Nasenspitze.

„Du hast gut lachen,“ meinte sie kläglich, „erst war ich wenigstens nur Krebsrot, aber nun geht auch noch die Haut in Fetzen ab, und es tut ganz abscheulich weh. Wenn ich nur eine Ahnung davon gehabt hätte, daß der scharfe Wind einen so zurechten kann . . .“

„Dann wärest Du zu Hause geblieben und hättest mich allein Enten schlüpfen lassen?“

„Oder ich hätte mich wenigstens mehr in acht genommen.“

Schlürfende Schritte in der Vorhalle wurden hörbar, und gleich darauf schob sich die Gestalt von Stascha, der neuen polnischen Köchin, durch die Tür.

„Wollt' ich fragen Frau gnädige, ob wünschen zu speisen?“

Ise Meinders sprang auf, um draußen noch einmal nach dem Rechten zu sehen, damit nicht wieder die Suppe in der blauen Gurkenkrufe und der Fisch auf der Spargelplatte auf den Tisch kam.

Es waren unglaubliche Sachen, die sie schon mit Stascha erlebt hatten. Es gehörte aller Humor des jungen, lustigen Ehepaars dazu, daß sie nicht schon vor Wochen Reißaus genommen und sich drüben in dem kleinen Orte Lechnow einquartiert hatten. Aber dann hätten sie sich wohl zwei Jahre lang — denn so lange dauerte der Kanalbau in dieser Gegend mindestens — nur am späten Abend und am frühen Morgen gesehen, denn es war eine lange Wagenfahrt vom Ort bis hinaus zum Kanalbau.

Es war ihnen als recht glücklicher Zufall erschienen, daß sie das alte Gutshaus mieten konnten. Ihre Berliner Mädchen hatten aber sogleich dankend verzichtet, mitzukommen, und die zwei aus Lechnow waren schon nach wenigen Tagen wieder gegangen. Es wäre ihnen zu einsam und zu gruselig im Hause; die Leute würden schon recht haben, wenn es in der ganzen Gegend das Spukhaus heiße. Nun war die Stascha da, und die fürchtete sich allerdings, wie es schien, nicht vor Tod und Teufel.

Es war Abend geworden. Die Flammen im Kamin knisternten. Es war einer von den ganz großen almodischen, in dessen Schornstein sich der Wind oft fing und Funken bis hinein ins Zimmer jagte.

„Und Du fürchtest Dich wirklich nicht, Ise? Es wäre vielleicht besser, Du kämest mit nach Lechnow und bleibest so lange im Goldenen Stern.“

„Ach, Unsinn, Paul. Ich bin die beiden Tage hier sehr gut aufgehoben unter dem Schutze von Stascha und dem Kutscher. Uebrigens bin ich ganz froh, Dich los zu sein; ich habe heute nachmittag wichtige Dinge geplant.“

„So? Du willst wohl wieder ein Zimmer künchen und talergroße Queren in die Hand bekommen?“

„Du hast's geraten, damit sie zur Bijage passen,“ lachte sie lustig. „Aber das ist nun der Welt Lohn. Gleich gesteht Du, daß mein kleines Zimmer so tausendmal hübscher und freundlicher ist, als früher mit der furchtbaren grünbraunen Tapete. Und nun geh' und packe Deine sieben Sachen; ich will inzwischen aufschreiben, was morgen in Lechnow zu besorgen ist.“

Es war ein langer Bettel, den sie am anderen Morgen dem Kutscher einhändigte. „Und die Sachen aus der Apotheke vor allen Dingen nicht vergessen, Schatz,“ ermahnte sie eindringlich. Dann schwenkte sie das Taschentuch und nickte dem Gatten zu, bis der Wagen in der Ferne verschwunden war.

Den ganzen Vormittag war sie in eifriger Tätigkeit. Reize Walzermelodien vor sich hinummend, packte sie aus Koffern und Kisten helle Walltoiletten, nähte und bügelte. Am Nachmittag, als der Kutscher ihr eine Anzahl Tüten und Päckchen gebracht hatte, verlegte sie das Feld ihrer Tätigkeit in die Küche. In einem Stoß Journale suchte und blätterte sie herum, bis sie den Artikel fand: Die Schönheit der Frau. Aufmerksam las sie ihn durch von Anfang bis zum Ende. Dann wurde allerhand gefocht und gerührt, und zu Staschas Erkennen hatte sie alle die Töpfchen und Tassen nicht ins

Stzimmer, sondern hinauf ins Schlafzimmer ihrer jungen Herrin zu tragen.

Raum war die Dämmerung hereingebrochen, als sie mit Stascha die Haustüren verschloß, die Fensterladen vorlegte und im Flur, wie sie es Paul versprochen hatte, das Nachtlager für den Kutscher zurecht machte. Nachdem Stascha noch Brot, kaltes Fleisch und einen großen Topf voll kochender, fest verdeckter Flüssigkeit hinaufgetragen hatte, schob sie hinter sich den Riegel ihrer Schlafzimmertür zu und machte sich ans Werk. Aus dem untersten Kommodenschub suchte sie die große graue Badefappe, stülpte sie fest auf den Kopf, beugte todesmüdig das Gesicht über den heißen Dampf und zog, genau nach Vorschrift des Journals, noch ein schweres Tuch über sich, unter dem sie erst nach einer ganzen Weile prustend und lachend wieder auftauchte. Dann nahm sie ein Stück weiches Leder, schnitt und nähte daran herum, bis es so groß war, daß es ihr ganzes Gesicht, sogar die Ohren, bedeckte. Für die Augen und den Mund waren kleine Löcher gelassen.

„Nun will ich erst mein Souper einnehmen,“ dachte sie heiter, „nachher dürfte das mit Schwierigkeiten verbunden sein.“ Nachdem sie noch ein paar Bücher und den von ihrem Gatten schon geladenen Revolver auf das Nachttischchen gelegt hatte, nahm die Schönheitsverbesserung ihre Fortsetzung. Mit aller Sorgfalt wurde gewaschen, gerieben und geschmiert. Leer wurden die Töpfchen und Tassen und röter und glänzender das Gesicht der jungen Frau. Dann wurde das Leder vor das Gesicht gelegt und kreuz und quer mit Wändern befestigt und zum Schutze gegen Verschieben die Badefappe wieder übergestülpt.

„Schön ist anders,“ dachte sie, als sie ihr Spiegelbild prüfte und die fast plattgedrückte Nase ein wenig befreite. Dann schlüpfte sie flink ins Bett. — — —

Ein schriller Schrei ließ Ise hochfahren. Sie saß aufrecht im Bett; das Herz klopfte ihr bis zum Hals. Wachte sie oder hatte sie geträumt? Da . . . wieder ein Schrei!

Mit beiden Füßen stand sie zugleich auf dem Boden. Der erste Griff war nach dem Revolver; leise schob sie den Riegel zurück und schlich hinaus ins Dunkle. Unendlich nur konnte sie Stimmen hören. Da fiel der Schein von mehreren Laternen auf die unterste Treppentstufe. Dort lag leblos, an Händen und Füßen gebunden, Schatz, der Kutscher. Ein rotes Tuch war ihm in den Mund gestopft. Stascha, auch gefesselt, lag quer über ihm mit dem Gesicht nach unten. Aus einem großen schwarzen Loch, mitten im Flur, das sonst nicht dagewesen war, stieg ein Mann mit einem großen Raften. Ise konnte einen Auf des Entsetzens nicht unterdrücken. Der Mann sah auf. Kolternd fiel die schwere Kiste zu Boden. Mit einem gellenden Schrei und weit vorgestreckten Händen wich der Mann bis in die äußerste Ecke zurück. Jetzt stieg noch ein zweiter Mann herauf. Gerade als er die Leiter verließ, fiel sein Blick auf die weiße Gestalt auf der Treppe. Mit hochgehobenen Armen taumelte auch er gegen die Wand. Da trat aus dem Dunkel ein Dritter hervor und stürzte auf die Treppe zu. Ein Schuß fiel. „Psia krew!“ Mit einem Aufschrei fiel er nach vorn. Er war in die Beine getroffen. Nun klirrten Scheiben in Staschas Kammer. Die beiden anderen Kerle entflohen durchs Fenster.

Die alte Köchin hatte inzwischen wie verzweifelt an den Stricken gezerrt und eine Hand losbekommen, da erblickte sie Ise, die sich helfend über sie beugte. Mit allen Zeichen des Entsetzens wehrte sie sie von sich ab. In polnischer und deutscher Sprache rief sie alle Heiligen zum Schutze gegen „Geipenst grausiges“ an.

Nest erst dämmerte in Ise der Zusammenhang auf, und mit einem kräftigen Ruck riß sie das Leder vom Gesicht. Wenige Minuten später beleuchtete die große Flurlampe die Szene des nächtlichen Schauspiels. . . .

Eine der großen Steinplatten war zur Seite geschoben, die den Eingang zu einem unterirdischen Raum verdeckte. In diesem hatte sich, wie es sich herausstellte, schon vor dem Einzug des jungen Ehepaars in das leerstehende Haus eine Falschmünzerbande häuslich niedergelassen, die in der Nacht ihr Handwerkzeug halbes in Sicherheit bringen wollen. — —

Als einige Tage später der große Ball in Lechnow stattfand, war auch Ise Meinders anwesend. Die kurze Kur hatte zwar nicht erheblich gemüht, aber trotzdem war die strahlend übermüdete junge Frau, das „Geipenst grausiges“, der Mittelpunkt des Festes.

Haus Willfried.

Roman von Arthur Sapp.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Sie sind Buchhalter?“ fragte Robert Willfried, seinen Netter freundlich, ermunternd anschauend.

„Jawohl, Herr Willfried.“

„Ich habe zwar augenblicklich keine Vakanz,“ fuhr der Fabrikbesitzer fort. „Aber, na — es wird sich schon noch Beschäftigung finden. Ich möchte Ihnen doch gern meinen Dank auch durch die Tat beweisen. Uebrigens“ — der Sprechende machte eine Pause und sah dem ihm Gegenüberstehenden forschend in die Augen — „ein merkwürdiger Zufall, daß Sie sich gerade in der verhängnisvollen Stunde, die beinahe meine letzte gewesen wäre, auf dem See befanden. Sie rudern wohl gern?“

„Leidenschaftlich, Herr Willfried!“

Der Fabrikbesitzer lächelte.

„Zu meinem Glück!“ bemerkte er. „Aber was hatten Sie denn für ein schreckliches, schwerfälliges Boot?“

„Es gehörte einem der Fischer. Ich hatte es mir genommen.“

Der Fabrikbesitzer stuzte. „Genommen? Einfach genommen?“

Fritz Hölriegel nickte. „Freilich. Es war nur angebunden. Da hab' ich's mir einfach gepumpt. Ich hatte eine so unbändige Lust zu rudern.“

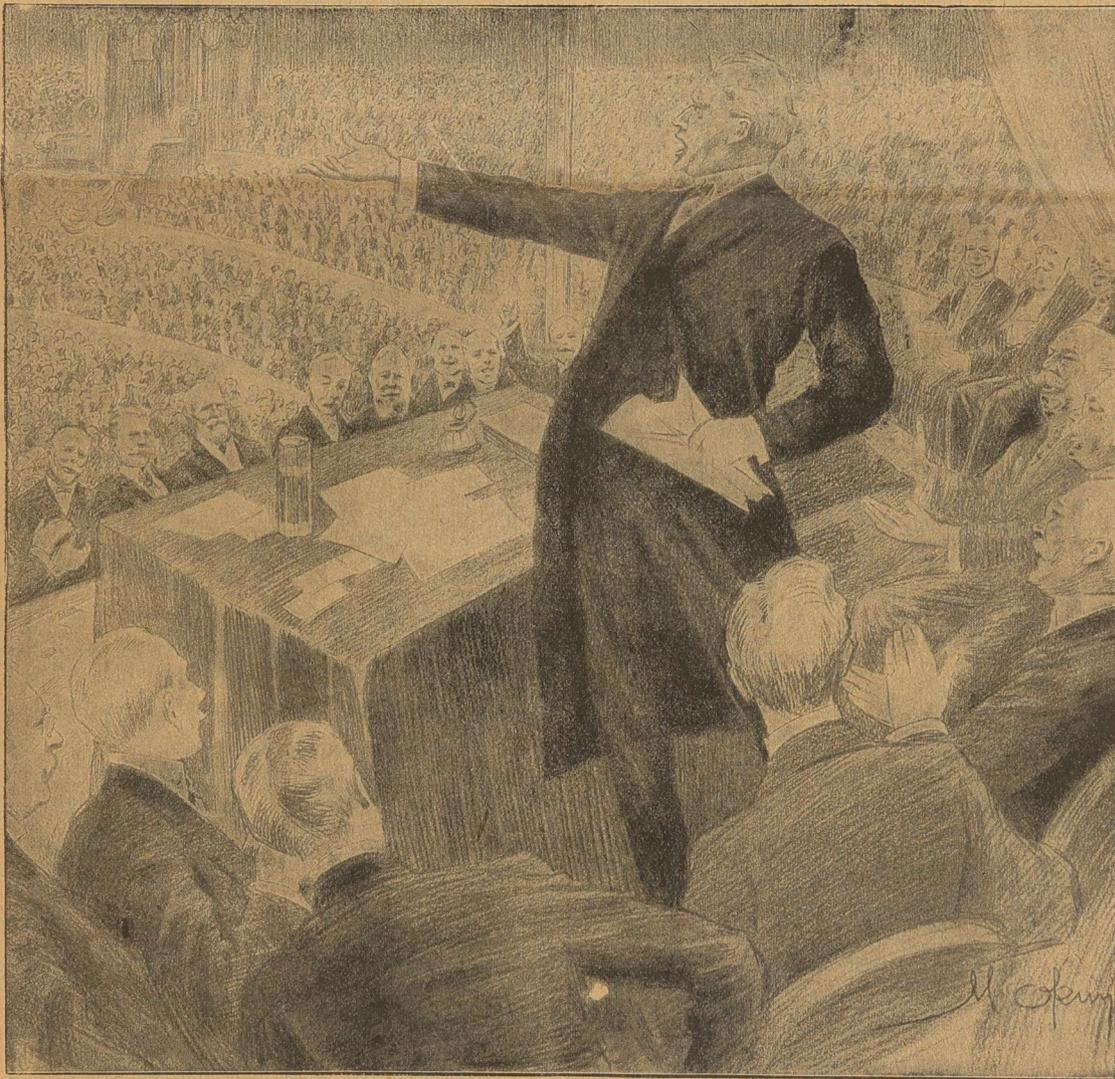
Robert Willfried mußte wieder lachen. „Sie scheinen ein Mann der Tat. Na, ich habe keine Veranlassung, Ihnen deshalb Vorwürfe zu machen. Im Gegenteil! . . . Wo kamen Sie denn her, als Sie mich — uns ins Wasser plumpen sahen?“

„Von Heinrichsfelde drüben.“

„Da hatten Sie ja aber schon eine gewaltige Tour gemacht!“

Der junge Mann nickte vergnügt. „War ja schon seit sechs unterwegs.“

„So — so! Und Sie kamen nun gerade dazu, als —“ er



Massenprotest-Verammlung der Vertreter von Handel und Industrie im Zirkus Schumann in Berlin.

Der Vorsitzende des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes, Dr. Rießer, hält seine Abwehrede vor mehr denn 6000 Vertretern von Handel und Industrie gegen die Steuervorschläge der Finanzkommission des Reichstages. Das Resultat der Verammlung war die Gründung des neuen Hansabundes.

unterbrach sich und warf einen raschen, lauernnden Blick zu seinem Gast hinüber — „als sich die Katastrophe ereignete?“

Wieder nickte der Gefragte ganz vergnügt, als handelte es sich um eine eher scherzhaft als tragische Angelegenheit, und sah dem Fabrikbesitzer mit dem harmlosesten, unbefangenen Gesicht in die Augen.

„Ich erzählte Ihnen schon, Herr Willfried, daß ich gerade um Ihren Park herumzog, als das Boot umschlug. Ich sah nur noch, ohne Sie zu erkennen, daß zwei Gestalten in den See fielen. Da legte ich mich natürlich ecklich in die Kuder, und in vier oder fünf Minuten war ich bei Ihnen.“

Robert Willfried blickte nachdenkend vor sich hin. Sein Park sprang an der Südküste weit in den See vor und bildete so mit der daneben liegenden Wiese eine Bucht. Hatte sich der junge Mann zur Zeit seines kurzen Kampfes mit Steinweg hier befunden, so konnte er in der Tat nichts davon bemerkt haben. Uebrigens, wenn Hölriegel Zeuge seiner jähzornigen Handlung gewesen, die dem Assessor das Leben gekostet — verdienstmäßen — so würde er es ja doch wohl in irgend einer Weise geäußert haben.

Er rückte sich wieder zu einer strafferen Haltung und sagte energisch alle argwöhnischen Gedanken von sich abschüttelnd: „Also, wie gesagt, ich will Sie bei mir einstellen, wenn Sie wollen.“

Die Augen des jungen Mannes funkelten. „Ob ich will, Herr Willfried!“

„Schön! Ueber die Höhe des Gehalts werden wir uns einigen. Wenn es Ihnen recht ist, können Sie auch bei mir wohnen. Da ersparen Sie den weiten Weg in die Stadt. Ist es Ihnen recht?“

Wieder leuchteten Hölriegels Augen auf. „Ich könnte mir nichts Besseres wünschen,“ versetzte er gleichmüthig.

„Gut! Nun zeigen Sie mir mal Ihre Zeugnisse! Sie haben sie doch bei sich?“

Ueber das Antlitz des jungen Mannes huschte eine momentane Verlegenheit.

„Na — natürlich!“
Er knöpfte eifertig seinen Rock auf und griff in die Sackentasche. Er suchte, schüttelte mit dem Kopf, suchte wieder und sagte schließlich, sein stereotypes Lächeln wiederfindend: „Da habe ich sie wahrscheinlich im letzten Moment wieder auf dem Tisch liegen lassen. Hausgeflucht hatte ich sie — das weiß ich ganz genau.“

„Gut!“ Robert Willfried war ernst geworden und sah den jungen Mann etwas mißtrauisch von der Seite an. Aber er zwang die Anwandlung von Unbehagen rasch nieder und erklärte in seinem früheren aufmunternden Ton: „Na, Sie werden sie mir noch bringen. Jedenfalls will ich es mit Ihnen versuchen. Offentlich sind Ihre Zeugnisse nicht allzu schlecht?“

„Ach nein! Schlecht? Nein! Das heißt, bis auf das letzte. Ich erzählte Ihnen schon, daß ich zuletzt bei Harder und Kompanie fonditionierte. Da kam ich nun eines Tages mal 'n bißchen angeflüchtelt ins Geschäft. Mein Gott, so was kommt doch bei einem jungen Mann mal vor.“

Der Fabrikbesitzer runzelte die Stirn. „Dann hätten Sie lieber zu Hause bleiben und sich entschuldigen lassen sollen,“ warf er ein.

„Das wollt' ich ja eben nicht. Dazu hatte ich doch zubiel Pflichtgefühl. Ich wußte, daß zu tun war.“

„Na, und da?“ mahnte Robert Willfried, ein wenig ungeduldig.

„Da macht' ich denn eine große Dummheit.“

„Was denn?“

Der junge Mann griff mit dem Zeigefinger hinter seinen Hemdenkragen, als würde ihm das Athmen schwer. „Wie gesagt, ich war eben stark bezechet. Und als mir nun mein Prinzipal Vorhaltungen machte, wurde ich unangenehm und sagte ihm ein paar Grobheiten. Da packte er mich an Kragen und wollte mich vor die Tür setzen. Das packte mir nun natürlich nicht, na, und da vergriff ich mich an ihm, und es kam zu einer richtigen Prügelei.“

„So — so! Wo ein Krakehlmacher sind Sie?“

Der Fabrikbesitzer nagte mit den Zähnen an seiner Unterlippe und blickte überlegend vor sich hin. Auch der junge Mann verharrte eine ganze Weile schweigend, anscheinend sehr darniedergedrückt.

Endlich aber faßte er sich wieder ein Herz und fragte, lauend zu dem Fabrikbesitzer hinüberschielend: „Sie werden nun doch Ihre Zusage nicht wieder zurücknehmen, Herr Willfried?“

„Nein! Ich habe Ihnen einmal mein Wort gegeben. Fatal ist es mir ja, daß Sie so etwas auf dem Kerbholz haben.

Aber gerade ich habe ja Veranlassung, nachsichtig mit Ihnen zu sein und Sie wegen dieses einen leichtsinnigen Streiches nicht gleich fallen zu lassen. Wie gesagt, ich will es als leichtsinnigen Streich betrachten. Aber eins lege ich Ihnen ans Herz: hüten Sie sich vor dem Trinken!“

„Natürlich, Herr Willfried. Zum zweitenmal soll mir so was nicht passieren. Darauf gebe ich Ihnen mein —“

Der Fabrikbesitzer wehrte mit einer Handbewegung ab. „Schon gut! Sie können also heute nachmittag zu uns übersiedeln und morgen früh mit Ihrer Tätigkeit beginnen.“

Noch an demselben Abend während des gemeinsamen Abendbrotes wurde Erik Hölriegel den anderen Hausgenossen vorgestellt. Als Robert Willfried den Namen des jungen Mannes nannte und auf seine Rettungstat hinwies, blickte Frau Hildegard, die apathisch dageessen hatte, interessiert auf. Eine feine Röthe stieg in ihre Wangen; sie betrachtete den jungen Mann mit Interesse und sie bewegte ihre Lippen, als ob sie etwas sagen wollte. Aber sie sank kurz darauf wieder in ihr Schweigen und ihre Teilnahmslosigkeit zurück. Dagegen widmete Fräulein Bassow dem neuen Hausgenossen, der seinen Platz am Tisch zu ihrer rechten Seite hatte, während der ganzen Mahlzeit ihre Aufmerksamkeit, knüpfte mit ihm ein Gespräch an, reichte ihm zuvorkommend die Schüsseln und schien so ihrerseits als Mitglied des Hauses ihm gewissermaßen ihren Dank und ihre Anerkennung bezeigen zu wollen für sein entschlossenes, tatkräftiges Handeln, dem man das Leben des Hausherrn verdankte.

Auf der anderen Seite neben Hölriegel saß sein Kollege Karl Mahnke, ein großer, starker junger Mann von etwa zwei- undzwanzig Jahren. Er besaß ein dickes, rotbäckiges Gesicht von nicht gerade geistreichem Ausdruck. Sein starkes blondes Haar war so struppig und widerspenstig, daß es oben über der Stirn trotz der vielen Stättungsveruche, die der Buchhalter, in stereotypischer Weise mit der Hand darüberstreichend, in regelmäßigen Zwischenräumen vornahm, sich immer wieder aufrichtete und himmelwärts starrte. Seine großen graublauen Augen richteten sich den ganzen Abend über voll Bewunderung auf seinen neuen Kollegen, der, wie Herr Willfried bestimmt hatte, sein Zimmer in der Mansarde teilen sollte.

Als sie nach dem Essen in ihrem Zimmer allein waren, streckte der große junge Mann seinem Kollegen, der ein oder zwei Jahre älter sein mochte, in naivem Gefühlsausbruch herzlich die Hand entgegen.

„Sie haben unserem Chef das Leben gerettet,“ sagte er, während sich seine dicken roten Waden noch dunkler färbten. „Das war eine edle Tat! So'n Prinzipal, wie unser Herr Willfried ist, findet man so bald nicht wieder. Wir in der Fabrik gehen alle für ihn durchs Feuer.“

„Ich durchs Wasser,“ versetzte der andere und lachte. Karl Mahnke sah im ersten Augenblick verblüfft auf, verstand dann und stimmte herzlich in das Lachen ein.

„Ja, das ist wahr,“ sagte er nickend. „Aber schön war's doch von Ihnen. Ich glaube, wir werden gute Freunde werden, Herr Hölriegel.“

Von neuem schüttelte der naive, große junge Mann seinem Kollegen kräftig die Hand. Dann bot er ihm eine Zigarré an und sie setzten sich an den runden Tisch, der in der Mitte des zweifelhaftrigen großen Zimmers stand, rauchten und plauderten.

„Also mit dem Alten läßt's sich leben?“ begann Hölriegel.

Der andere nickte eifrig.

„Er ist streng,“ äußerte er, „und verlangt von jedem das feine, aber sonst — einen humaneren Chef kann ich mir gar nicht denken. Der sieht in einem nicht nur den Angestellten, sondern auch den Menschen. Als ich ausgelernt hatte — es war vor vier Jahren — veranstaltete er eine große Feyer. Alle mußten mir gratulieren. Und Wein gab's bei Tisch und für die Leute in der Fabrik ein paar Tonnen Bier.“

„So — so! Sagen Sie mal, wie lebt er denn mit seiner Frau?“

Der Blonde sah bei dieser überraschenden, unermittelten Frage seinen Kollegen erstaunt an.

„Mit seiner Frau?“ wiederholte er. „Wie meinen Sie denn das?“

Erik Hölriegel lachte leise und blickte etwas geringschäßig zu seinem Kollegen hinüber.

„Na einfach: ob sie gut miteinander leben. Sie werden doch wissen, daß Mann und Frau manchmal wie Hund und Katze miteinander sind. Haben Sie denn nicht bemerkt, daß die beiden am Tisch nicht ein einziges Wort miteinander gesprochen haben?“

Karl Mahnke machte ein verdutztes Gesicht.

„Nein, darauf habe ich gar nicht geachtet,“ gestand er.

„Sonst haben sie immer viel miteinander erzählt. Hund und Kage? Nein! Davon kann gar keine Rede sein. Unser Prinzipal ist überhaupt zu jedem die gute Stunde selbst.“

„Sie hat wohl sehr viel Geld mitgebracht?“

„Geld? Nein, gar nicht. Ihr Vater ist pensionierter Lehrer, Gymnasiallehrer. Er wohnt ja in der Stadt.“

„Also eine Liebesheirat — wenigstens von seiner Seite.“

„Was denn sonst? Unser Prinzipal ist nicht der Mann, der eine Frau nimmt bloß des Geldes wegen.“

Das breite rote Gesicht des großen blonden Burschen strahlte ganz entrüstet.

„Und sie, meinen Sie, daß sie ihn auch aus Liebe genommen hat?“

Karl Mahnke starrte nachdenklich in die auf dem Tisch stehende brennende Lampe; dann versetzte er mit Wärme und Ueberzeugung: „Gewiß doch! Unser Prinzipal ist doch gewiß ein Mann, der einem imponieren kann.“

„Imponieren und lieben ist zweierlei. Apropos, sagen Sie mal, der schöne Axel hat hier wohl viel herumherumwenzelt?“

„Der schöne Axel?“

„Ich meine den Assessor — den Ertrunkenen.“

„Gewiß, er war ein guter Freund von unserem Prinzipal.“

„Und von der Prinzipalin wohl auch?“

Höllriegel schielte erwartungsvoll zu seinem Kollegen hinüber. Der naive Blonde aber entgegnete arglos: „Gewiß! Seine Freunde sind doch auch ihre Freunde. Ueberhaupt, bei uns verkehren sehr viele Herren und Damen, sozusagen die ganze Haute-voile aus der Stadt.“

Der andere lächelte etwas geringschäßig und überlegen und bemerkte lauernd: „Aber der Assessor kam doch wohl noch etwas häufiger als die anderen?“

Karl Mahnke zuckte ruhig mit den Achseln. „Kann sein. Ich habe nicht darauf geachtet.“

Fritz Höllriegel schüttelte etwas ärgerlich mit dem Kopf. Dann gähnte er, und plötzlich stand er auf.

„Wollen wir nicht noch 'n Glas Bier trinken gehen?“

Da erhob sich auch der Blonde und stimmte zu.

„Ich gehe sonst in der Woche nicht viel aus,“ meinte er.

„Aber heute — ja! Wir müssen doch unsere junge Bekanntschaft begießen.“

Ein paar Häuser von der Fabrik befand sich ein einfaches Restaurant. Sie setzten sich in den kleinen Vorgarten.

Als die schäumenden Gläser gebracht wurden, stießen sie an: „Auf gute Freundschaft!“ und tranken in einem Zuge aus. Auch mit dem zweiten Glas war Fritz Höllriegel bald fertig.

„Aus!“ mahnte er seinen Kollegen, der nicht dieselbe Übung im Trinken zu haben schien wie er.

Als sie auch das dritte Glas zur Hälfte hinter sich hatten, wurde Karl Mahnke, dessen Augen bereits feucht glänzten und dessen Baden flammten, mittelfam.

„Wie gefällt Ihnen denn Fräulein Bassow?“ fragte er mit einem Gemisch von Verschämtheit und Vertraulichkeit.

„Die Erzieherin? Na, 'ne ganz hübsche Krabbe.“

„Nicht wahr, hübsch ist sie, kolossal hübsch! Ich finde, sie hat so was furchtbar Anziehendes, so was Anmutiges!“

Der große starke Bursche glühte förmlich vor Begeisterung, und seine blauen Augen strahlten verzückt, schwärmerisch. Der andere lachte. „Na, Sie scheinen ja höllisch verliebt in das Fräulein.“

Karl Mahnke zeigte eine erschrockene Miene. „Verliebt? Wie kommen Sie denn darauf?“

Der neue Buchhalter schüttelte mit dem Kopf. „Sie sind doch furchtbar naiv, Mahnke! Das merkt man Ihnen doch an.“

„Wirklich, merkt man mir's an?“

Der große Mensch erröthete wie ein junges Mädchen. Dann sah er eine Weile schweigend, nachdenkend, offenbar mit einem Entschluß ringend, vor sich hin. Und nun nahm er einen herzhaften Schluck aus seinem Glase, legte sich weit über den Tisch und offenbarte sein übervolles Herz.

„Ich will's Ihnen nur gestehen, Kollege,“ wisperte er.

„Ja, ich liebe sie, ich bete sie geradezu an. Aber daß Sie es ihr um Gotteswillen nicht verraten, Kollege! Geben Sie mir Ihr Wort darauf!“

Er streckte dem anderen seine Rechte entgegen. Höllriegel schlug lachend ein.

„Sie sind doch ein närrischer Kauz, Mahnke. Wenn Sie sie lieben, warum sagen Sie's ihr denn nicht?“

„Sagen?“ Der große Mensch rutschte aufgeregter auf seinem Stuhl. „Ich — ich sollte ihr's sagen? Wo denken Sie hin? Das frägt ich um keinen Preis in der Welt fertig.“

Der andere lachte noch lauter als vorher. „Fürchten Sie sich denn vor ihr?“

Der Blonde kraute sich überlegend, zweifelnd im Haar. „Fürchten? Ich weiß nicht. Jedenfalls habe ich einen tiefen Respekt vor ihr. Ich bräuh' es nicht über die Lippen, ihr zu sagen, daß ich sie liebe.“

„Soll ich's ihr sagen?“

In dem verliebten Buchhalter schoß der Zorn hoch.

„Daß Sie sich nicht unterstehen!“ brauste er auf. „Nein! Darin verstehe ich keinen Spaß. Sie haben mir doch Ihr Wort gegeben.“

„Na, ich machte ja auch bloß Spaß,“ lenkte Höllriegel ein.

„Aber was haben Sie denn nun davon, wenn Sie's ihr nicht sagen?“

„Was ich davon habe? Ich freue mich, wenn ich sie des Mittags und Abends sehe, wenn sie mich ansieht, wenn sie mit mir spricht. Das macht mich den ganzen Tag froh und vergnügt. Ist das nicht herrlich, wenn man das Glück hat, die die man lieb hat, alle Tage sehen und sprechen zu können?“

„Sie sind doch ein furchtbar pikarier Kerl, Mahnke!“

Der verliebte Buchhalter war so in seinem Liebesrausch befangen, daß er auf diesen nüchternen Zwischenruf gar nicht achtete.

„Na, und manchmal,“ fuhr er in dem Enthusiasmus seines liebeglühenden Herzens fort, „da fordert sie mich auf, sie und die kleine Rosa Boot zu fahren. Das ist dann erst schön! Wenn wir dann mitten auf dem See sind, fängt sie an zu singen. — Haben Sie sie schon einmal singen hören?“

„Aber nein! Wie sollte ich denn?“

„Ach so — ja, richtig! Ich sage Ihnen, sie hat eine Stimme, so sanft, so melodisch! Mir wird immer ganz eigen ums Herz. Ueberhaupt, wenn sie was Sentimentales singt.“

„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“ oder „In einem kühlen Grunde“. Da kommt mir immer gleich das Wasser in die Augen.“

„Sie sind doch ein furchtbar ulkiger Mensch, Mahnke! Na, proßt! Was wir lieben!“

„Was wir lieben!“ wiederholte der Blonde mit selbigem Lächeln und trank sein Glas aus.

4.

Das Verhältnis der beiden jungen Kollegen gestaltete sich, dem guten Anfang entsprechend, ganz freundschaftlich. Der Blonde empfand es jedenfalls freudig, einen Stubengenossen erhalten zu haben, denn seine offenherzige Natur sehnte sich nach Gesellschaft und Mitteilung. Freilich, sein Sanftmut und seine Verträglichkeit wurden häufig von dem neuen Kollegen auf eine harte Probe gestellt, denn Fritz Höllriegel war mit einer starken Necklust und einer nicht geringen Dosis Schadenfreude behaftet. Seine Späße waren zuweilen recht derb und schonungslos, und wenn der Jüngere nicht ein so überaus gutherziger Mensch gewesen wäre, so wäre die junge Freundschaft wohl sehr bald wieder in die Brüche gegangen.

Daß Höllriegel dem Stubenkameraden Kleiderbürsten und Stöcke oder sogar eine gefüllte Waschkübel heimlich unter das Bettlaken schob, gehörte noch zu seinen mildereren Scherzen. Es kam ihm auch nicht darauf an, dem Kollegen zwischen die zusammenggelegten Frühstücksbrote, die den jungen Leuten ins Kontor gebracht wurden, Haare, Papierschnitzel und sogar Streichhölzer zu legen. Der große, vollblütige junge Mann konnte wohl gelegentlich, wenn's ihm einmal gar zu arg wurde, zornig aufbrausen, aber ebenso rasch, wie sie gekommen, legte sich seine Hitze wieder, und zuletzt war er immer derjenige, der am herzlichsten über den ihm gespielten Pöffen lachte.

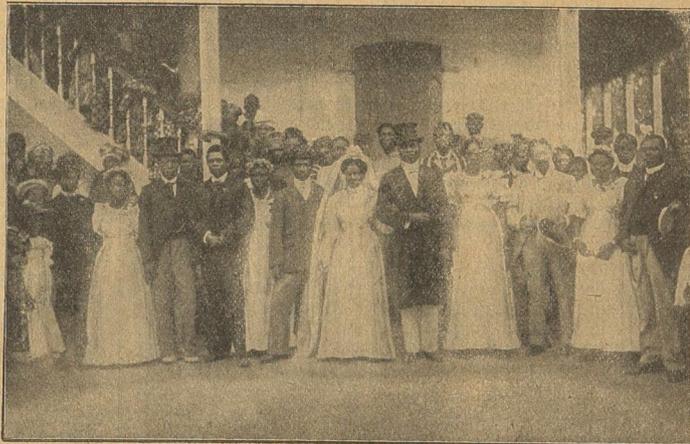
Nur eins konnte er nicht vertragen, nämlich daß der Kollege sich nicht scheute, ihn zuweilen auch vor Fräulein Bassow zu hänseln. Dann wurde er rot und blaß, biß die Zähne zusammen, ballte die Fäuste und ging mit zornig funkelnden Augen auf den Spötter los, sobald sie allein waren. Und wenn der andere sich nicht jedesmal vor dem Zornesausbruch des Beleidigten rasch geflüchtet hätte, er würde ihm schließlich doch einmal mit seinen kräftigen Fäusten bewiesen haben, daß er der Stärkere war.

Eine Stunde später war der Zorn auch in solchen Fällen schon wieder berrauht, und Höllriegel brauchte dem Kollegen nur ein freundliches Wort der Entschuldigung zu sagen, so war der Friede und das gute Einvernehmen zwischen ihnen wieder hergestellt.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Negerhochzeit in Deutsch-Südwestafrika.

Als ein erfreuliches Zeichen des gedeihlichen Fortschrittes der Zivilisation und des damit sich zeigenden Wohlstandes in den deutschen Kolonien bringen wir im Bilde eine Negerhochzeit in Deutsch-Südwestafrika, bei der sowohl das Brautpaar wie die Gäste sich uns in europäischer Kleidung präsentieren. Nicht nur der weiße Farmer fängt an nach jahrelanger mühevoller Arbeit und schweren wirtschaftlichen Enttäuschungen blühende Großfarmen zu schaffen, sondern auch der eingeborene Neger hat unter der deutschen Herrschaft und dem unermüdbaren selbstlosen Wirken der deutschen Missionare sich die Segnungen der Kultur angeeignet. Das Volk, das vor einem Menschenalter noch Wilde waren, ist durch Schule und Arbeit zu einem nützlichen Mitglied der zivilisierten Menschheit erzogen worden. Einen wohlthuenden Eindruck wird dieses große Kulturwert auf jeden Menschenfreund machen.



Lustige Ecke



Abkühlung.

Frau: „Ach Hans, denk nur, diese Nacht hat mir geträumt, ich bekäme das schöne Kostüm, welches ich Dir neulich zeigte, zu meinem Geburtstage geschenkt!“

Er: „So, na da schlaf' nur noch mal drüber, vielleicht träumt Dir dann, wer Dir's schenkt.“

Beförderung.

Mutter: „Max, dem König hat der Klapperstorch wieder einen kleinen Prinzen gebracht.“

Max: „Dann ist der Klapperstorch Hoflieferant geworden — nicht wahr, Mama?“

Kindlicher Wunsch.

Mutter: „Die Shrup-Fabrik hat Pleite gemacht.“

Vater: „Morgen ist die Ausschüttung der Masse.“

Frischen: „Ach, wenn da unser eins mit ledern dürstet!“



Aus der Schule.

Lehrer: „Fritz, was weißt Du mir vom Kal zu sagen?“
Fritz: „Er ist so glatt wie ein Kal.“

Rech.

„August ist tüchtig verknagt worden! Sein Verteidiger hat aber auch gar nichts geredet!“
„Ja, August hat ihm unglücklicher Weise vorher mit anderen Sachen auch die Verteidigungsrede aus der Tasche gestohlen!“

Vorschlag zur Güte.

„Herr Redakteur, wann endlich findet mein inniges Sehnen bei Ihnen Erfüllung? Wann werden Sie einen Beitrag von mir annehmen?“

„Vielleicht im Mai, Fräulein Gulafia!“

„Ah, darf ich hoffen?! Etwa mein ‚Waldmeister‘ oder meine ‚Orchideen-Ode‘?“

„Bewahre, das nicht; aber wenn Sie vielleicht den ersten Maikäfer fangen wollen . . .?“

Prozentum.

Eine ältere, über und über mit Goldschmuck beladene Dame unterhält bei einem Diner ihren Tischnachbar von ihren Reichthümern und äußert dabei: „Ich besitze auch eine Stehlampe von gebiegem Golde!“

Herr: „Das kommt mir ganz unglaublich vor.“

Dame: „Warum denn unglaublich?“

Herr: „Ja, wenn Sie so ein Wertstück besäßen, würden Sie es doch anhaben!“

Größenwahn.

Tropenjäger (der soeben einen Elefanten geschossen hat): „Du dumme, daß ich den Rucksack veressen habe, da hätte ich den Kerl gleich mitnehmen können!“

